

ABHANDLUNGEN
DER PREUSSISCHEN
AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

JAHRGANG 1918
PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE KLASSE

Nr. II

PROBEN DEUTSCHRUSSISCHER MUNDARTEN AUS DEN
WOLGAKOLONIEN UND DEM GOUVERNEMENT CHERSON

VON

PROF. DR. WOLF VON UNWERTH
IN GREIFSWALD

BERLIN 1918

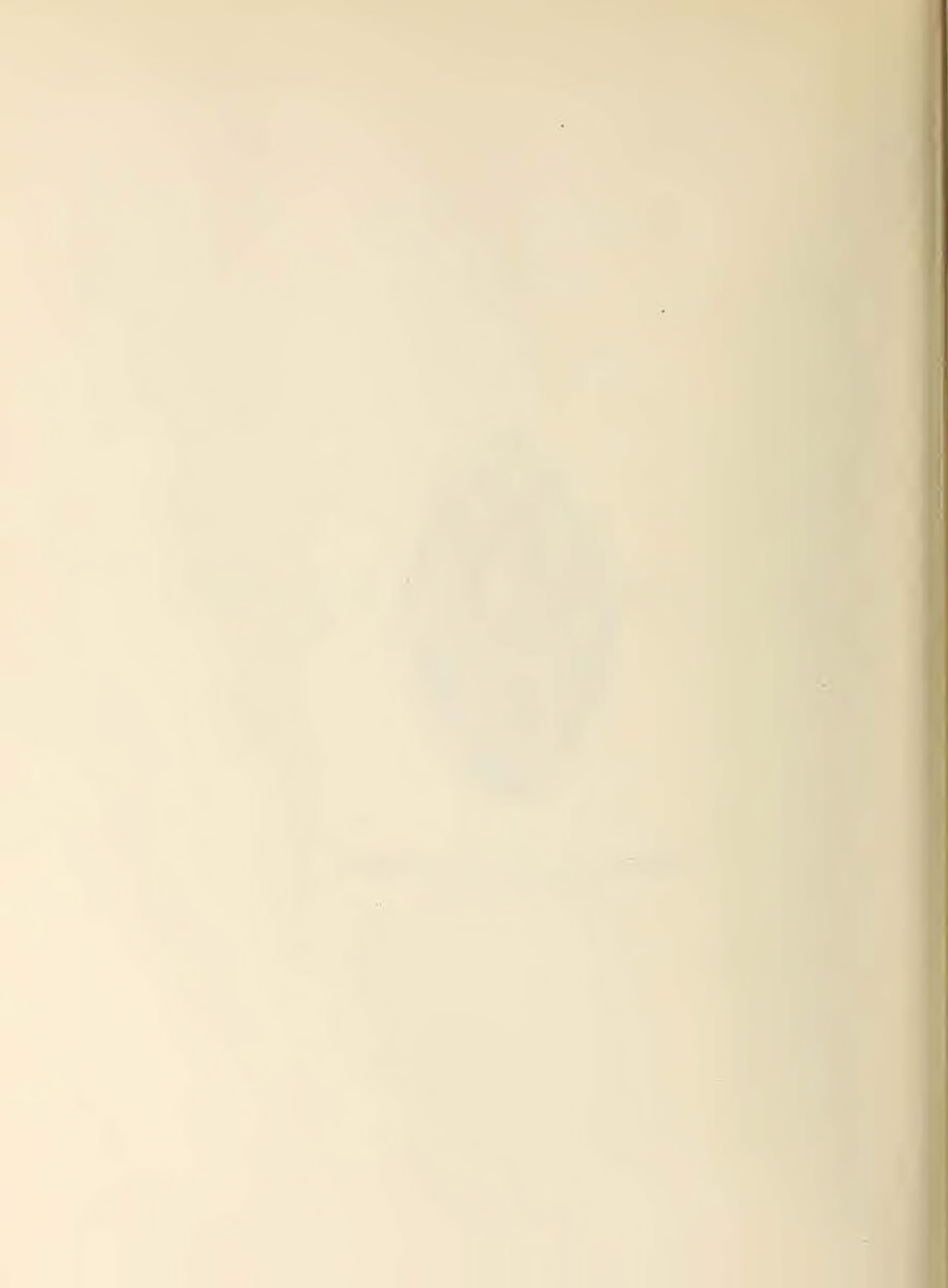
VERLAG DER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

IN KOMMISSION BEI GEORG REIMER

Vorgelegt von Hrn. HEUSLER in der Sitzung der phil.-hist. Klasse am 16. Mai.
Zum Druck eingereicht am gleichen Tage, ausgegeben am 7. Dezember 1918.



HERMANN UND ELISE GEB. HECKMANN
WENTZEL-STIFTUNG



Das im folgenden mitgeteilte und verarbeitete Sprachmaterial aus den Mundarten hochdeutscher Kolonisten im südlichen Rußland wurde gesammelt im Auftrage und mit Unterstützung der Deutschen Commission der Königl. Preuß. Akademie der Wissenschaften, die im Jahre 1917 an eine Untersuchung der in den deutschen Kriegsgefangenenlagern vertretenen germanischen Mundarten herantrat und der die dazu nötigen Mittel durch das Curatorium der Hermann- und Elise, geb. Heckmann-Wentzel-Stiftung gewährt wurden. Nach einem kurzen vorbereitenden Besuch im Lager Münster wandte ich mich nach dem nur für Deutschrussen bestimmten Gefangenenlager Holthausen in Westfalen und zeichnete im März, April und Juni 1917 teils in Schloß Holthausen selbst, teils in den benachbarten Städten Büren und Geseke, wohin zahlreiche Angehörige des Lagers auf Arbeit vermietet waren, reichliche Proben von deutschrussischen Mundarten auf. Dem Kommandanten von Holthausen, Herrn Hauptmann SIEBKE, bin ich zu Dank verpflichtet für die Freundlichkeit, mit der er mir meine Arbeit in jeder Weise zu erleichtern bemüht war.

Da die Deutsche Commission sich von vornherein damit einverstanden erklärt hatte, daß ihr nicht bloß eine Sammlung von Sprachproben, sondern ein bereits grammatisch und geographisch verarbeitetes Material eingeliefert würde, so habe ich eben im Hinblick auf eine vergleichende dialektgeographische Verwertung bei den Aufnahmen stets an erster Stelle die 40 Sätze des WENKERSCHEN Sprachatlas berücksichtigt. Was allein schon mit Hilfe des in ihnen enthaltenen Sprachstoffes sich erreichen läßt, das dürfte aus den geographischen Abschnitten meiner Arbeit deutlich hervorgehen. Ich habe in diesen Partien über die Grenzen wichtiger Spracherscheinungen öfters ausführlichere Angaben gemacht, als im einzelnen Falle unbedingt nötig gewesen wäre. Denn ich hoffe, daß durch eine gewisse Vollständigkeit in dieser Beziehung meine Abhandlung etwaigen Nachfolgern

auf dem gleichen Gebiet, denen nicht wie mir der Sprachatlas stets zur bequemen und ausgiebigen Benutzung zur Hand ist, ein brauchbares Hilfsmittel werden kann. Auch mir wäre eine derartig gewinnbringende Verwertung der Atlasmaterialien nicht möglich gewesen ohne die freundschaftliche, hilfsbereite Unterstützung von Herrn Prof. F. WREDE, der mich in Marburg Monate hindurch nicht nur die fertigen Karten, sondern auch die vorbereitenden Pausblätter und die dem ganzen Unternehmen zugrundeliegenden Fragebogenformulare mit größter Freiheit benutzen ließ. Ich ergreife die Gelegenheit, ihm für seine fördernde Teilnahme an der vorliegenden Arbeit meinen herzlichen Dank auszusprechen.

Was die Zuverlässigkeit des benutzten Sprachmaterials angeht, so ist zunächst darauf hinzuweisen, daß jüngere Leute im militärpflichtigen Alter, noch dazu solche, die durch die Kriegereignisse vielfach schon Jahre hindurch von jedem Umgang mit gleichsprachigen Heimatsgenossen ausgeschlossen waren, gewiß nicht die Gewährsleute sind, die man sich bei der Möglichkeit freier Wahl als Objekte für Mundartenstudien aussuchen würde. Schwankend gewordenes Sprachgefühl und fremde Einwirkungen sind bei ihnen überall als Fehlerquellen in Betracht zu ziehen. Dazu kommt, daß die deutschrussischen Kolonisten im allgemeinen eine gute deutsche Schulbildung besitzen. Die Schriftsprache ist ihnen aus Schule und Kirche geläufig, und ich habe unter meinen Gewährsleuten keinen gefunden, der neben der heimischen Mundart nicht zum wenigsten noch ein dialektisch gefärbtes Hochdeutsch gesprochen hätte. Man muß also mit der Möglichkeit rechnen, daß eingehendere, in den Kolonistendörfern selbst vorzunehmende Untersuchungen manche Berichtigung meiner Darstellung bringen werden. Trotzdem glaube ich, daß mit der Feststellung einiger deutlicher Typen unter den deutschrussischen Mundarten und durch ihre Vergleichung mit den Dialekten des Heimatsgebietes bereits brauchbare Grundlagen für eine künftige erschöpfende Behandlung des Themas gewonnen sind, falls eine solche bei der weiteren Entwicklung der Verhältnisse in Rußland zukünftig überhaupt noch möglich ist.

Einleitung.

Das größte zusammenhängende Gebiet deutscher Besiedlung im südlichen Rußland bilden die Wolgakolonien. Ihre Anlage geht zurück auf ein Manifest der Kaiserin Katharina II. vom 22. Juli 1763, das unter Zusage bedeutender Vorteile Ausländer zur Einwanderung nach Rußland einlud. Zahlreiche deutsche Bauern und Handwerker, vornehmlich aus den Staaten des westlichen Mittel- und Süddeutschland, kamen der Aufforderung nach, und so entstanden im Laufe der folgenden Jahre auf dem rechten und linken Ufer, der sogenannten Berg- und der Wiesenseite, der Wolga 104 deutsche Kolonien, deren Zahl sich in späterer Zeit infolge starken Bevölkerungszuwachses und mehr vereinzelter Zuwanderung auf 194 vermehrt hat. Namen und Einwohnerzahl der heute vorhandenen Ortschaften verzeichnet KONRAD KELLER, *Deutsche Erde* 7, 143f. 169. Ein Kartenbild der deutschen Siedlungen in Rußland überhaupt bieten: *Deutscher Kolonialatlas*, Blatt 7 (Gotha, J. Perthes); H. NABERT, *Verbreitung der Deutschen in Europa* (Glogau 1887. 1892); in kleinerem Format und mit nur unvollständiger Angabe der einzelnen Orte auch A. F. RITTIGHS *Ethnographische Karte von Rußland*, südliches Blatt (A. PETERMANN'S Mitteilungen aus J. Perthes' Geographischer Anstalt, Ergänzungsband 12, 1878, Nr. 54). Wie speziell das Siedlungsgebiet der Wolgakolonisten im Jahre 1825 aussah, lehrt die Karte Tab. III in JOHANN FRIEDRICH ERDMANN'S *Beiträgen zur Kenntnis des Innern von Rußland* (zweiter Teil, erste Hälfte, Leipzig 1825). Aus der stattlichen Zahl ihrer Kolonien seien hier nur kurz diejenigen herausgehoben, deren Mundarten im folgenden zur Darstellung oder Besprechung kommen.

Die auf der Bergseite der Wolga gelegenen Ortschaften gehören dem Gouvernement Saratow an. Im Kreise Saratow, nordwestlich der Hauptstadt, liegt hier ein kleines Siedlungsgebiet, dem die in cap. I (Probe I) besprochenen evangelischen Kolonien Jagodnaja Poljana und Pobotschnaja zugehören. Ein größeres geschlossenes Gebiet liegt wolgaabwärts zwischen Saratow und Kamyschin im Kamyschiner Kreise. Zu ihm gehört das Wolostamt Norka mit ebenfalls evangelischen Siedlungen, deren Mundarten durch die des Dorfes Huck (Splawnucha) und der weiter südlich im Wolostamt Ilawlin gelegenen Tochterkolonie Neu-Norka vertreten sind (Probe II).

Im gleichen Kreise liegen am Flusse Ilawla die katholischen Orte Köhler (Karaulny Bujerak) und Leichtling (Ilawla), deren Mundarten (Probe III) dem Typus von Jagodnaja und Norka eng verwandt sind, und das gleichfalls katholische Rothammel (Pamjatnaja) im Gebiet des oberen Karamysch, dessen Dialekt (cap. 2) einem andern Typus zuzurechnen ist¹.

Größer als auf der Bergseite ist das zusammenhängende Gebiet deutscher Siedlung, das hier zum Gouvernement Samara gehört, auf der Wiesen-
seite der Wolga. Zwischen Wolsk und Jekaterinenstadt liegen auf diesem Ufer eine Reihe von Ortschaften mit schweizerischen Namen, unter ihnen die in cap. 2 besprochene katholische Kolonie Luzern. Eine mundartlich zusammengehörige Gruppe bilden weiterhin eine Anzahl von katholischen Orten im Gebiet des Flusses Karaman, deren Dialekt in cap. 3 behandelt ist (Probe VII, VIII): Mariantal (Tonkoschurówka), Groß-Liebenthal, Graf (Krutofarowka) und Rohleder (Raskaty). Einen ganz andern Mundartentypus (Probe IV) als die katholische Nachbarschaft zeigt dagegen die am gleichen Flusse gelegene evangelische Kolonie Schäfer (Lippowka). Der in ihr vertretene Typus begegnet dann — außer in dem schon erwähnten Rothammel — weiter wolgaabwärts in größerer Verbreitung: die nahe am Stromufer gelegene evangelische Stadt Seelman (Rownoje) und das wenig nördlichere katholische Preus (Krasnopolje) zeigen ihn (cap. 2 mit Probe VI) ebenso wie in einem südöstlich davon zwischen den Flüssen Jeruslan und Torgun sich erstreckenden Siedlungsgebiet das evangelische Neu-Weimar (Probe V) und Frankreich (Probe IV).

Am 20. Februar 1804 erging von seiten des Zaren Alexander I. aufs neue eine Aufforderung zur Einwanderung nach Rußland. Ihr folgten zahlreiche Deutsche, diesmal überwiegend aus Württemberg, der Rheinpfalz und dem damals französischen Elsaß. Man bezeichnet sie meist kurzerhand als »Schwaben«. Sie erhielten Land im Kreise Odessa des Gouvernements Cherson, und so entstanden hier bis zum Jahre 1810 mehrere geschlossene Bezirke deutscher Siedlung. Die älteste Gruppe von Kolonien ist die 1805 angelegte sogen. Liebenthaler westlich und südwestlich von Odessa an den Flüssen Baraboi, Dnjester und Akerscha. Ihre Ortschaften, teils katholischer, teils evangelischer Konfession, sind aufgezählt und beschrieben von

¹ Eine kurze Beschreibung dieser katholischen Kolonien gibt KONRAD KELLER, Deutsche Erde 9, 188 f. 192.

JAKOB STACH, Deutsche Erde 2, 144 ff. Zu ihnen gehört Klein-Liebenthal, dessen Mundart in cap. 4 (Probe IX) zur Darstellung kommt.

In den Jahren 1808 und 1809 wurden nordwestlich von Odessa die sogen. Kutschurganer Kolonien gegründet, 6 Ortschaften, alle katholischer Konfession, die teils am Kutschurgan, einem linken Nebenfluß des Dnjester, teils am Baraboi liegen, beschrieben von KONRAD KELLER, Deutsche Erde 7, 213 ff. Zu ihnen gehören Mannheim und Georgenthal (cap. 4, Probe IX).

Im Gebiet des westlich vom Bug ins Schwarze Meer mündenden Beresan entstand in den Jahren 1809 und 1810, später noch um einige Ortschaften vermehrt, die Gruppe der teils katholischen, teils evangelischen Bercsaner Kolonien, besprochen von KONRAD KELLER, Deutsche Erde 8, 206 ff. 9, 104 ff. Von ihren Mundarten kommen in cap. 4 (Probe X) die der Orte Speier und Karlsruhe zur Behandlung.

Aus anderen als den hier aufgeführten südrussischen Kolonistenbezirken, etwa aus Beßarabien, Taurien, der Krim oder dem Kaukasusgebiet, steht mir kein zu ausführlicherer Behandlung geeignetes Material zur Verfügung. Dagegen erwiesen sich einige Aufnahmen von Mundarten gefangener Deutschrumänen als brauchbar. Aus den deutschen Kolonien Rußlands sind nämlich seit der Mitte des 19. Jahrhunderts zahlreiche Auswanderer nach Rumänien gezogen, und von ihnen sind in der Dobrudscha eine Reihe deutscher Bauerndörfer gegründet worden¹. Daher konnten im folgenden einige Aufnahmen deutscher Dialekte aus den Dobrudschakreisen Konstanza und Tultscha mit Nutzen zum Vergleich mit den deutschrussischen Kolonistenmundarten herangezogen werden (Probe VII, X).

Im folgenden seien noch einige kurze Bemerkungen über die unten verwendete, möglichst einfache phonetische Schreibung gegeben und schließlich zum Vergleich mit den Sprachproben der schriftsprachliche Text der WENKERSCHEN Sätze beigelegt.

Schreibung.

a kurzes *a* wie in bühnendeutsch *lange*. Über eine etwas abweichende Geltung dieses und des folgenden Zeichens in einigen Texten vgl. die grammatische Darstellung in Kap. 2B und Kap. 4BD.

ā langes *a* wie in bühnendeutsch *Vater*.

¹ Vgl. etwa W. GROOS, Das Deutschtum der Donaumündungsgebiete. Osteuropäische Zukunft, hrsg. von FALK SCHUPP 1917, 154 f.

- a* \bar{a} kurzer und langer überoffener *a*-Laut, ähnlich engl. *a* in *man*.
e kurzes offenes *e* wie in bühnendeutsch *Bett*.
 \bar{e} langes offenes *e* wie in bühnendeutsch *Ähre*.
 \acute{e} langes geschlossenes *e* wie in bühnendeutsch *See*.
e der entsprechende kurze Laut.
o gemurmelt *e* wie bühnendeutsch in der Endung von *Bohrer*.
i kurzes *i* wie in bühnendeutsch *Bild*.
 \bar{i} langes *i* wie in bühnendeutsch *wieder*.
o kurzes offenes *o* wie in bühnendeutsch *Kopf*.
 \bar{o} der entsprechende lange Laut.
o \bar{o} kurzer und langer überoffener *o*-Laut, dem *a* nahestehend.
 \acute{o} langes geschlossenes *o* wie in bühnendeutsch *Kohl*.
o der entsprechende kurze Laut.
u kurzes *u* wie in bühnendeutsch *Hund*.
 \bar{u} langes \bar{u} wie in bühnendeutsch *Uhr*.
i u konsonantisches *i* und *u*, nur dann so bezeichnet, wenn wie in $\bar{a}ir$ Eier, $\bar{s}äy\bar{a}$ sagen die Silbengrenze vor das *i u* fällt.
r ungerolltes Zungenspitzen-*r*.
 \bar{r} stark reduziertes derartiges *r* vor dentalen Konsonanten.
 \acute{r} silbisches *r*.
l m n bühnendeutsche *l m n*.
 $\acute{l} \acute{m} \acute{n}$ silbische *l m n*.
ŋ velarer Nasal wie bühnendeutsch *ng* in *lange*.
d stimmlose dentale Lenis.
t unaspirierte dentale Fortis.
s stimmlose Fortis wie in bühnendeutsch *essen*.
z die entsprechende stimmlose Lenis.
š stimmlose alveolare Fortis wie in bühnendeutsch *schön*.
 \acute{z} die entsprechende stimmlose Lenis.
b stimmlose bilabiale Lenis.
p stimmlose Fortis, im Anlaut vor Vokalen aspiriert.
w stimmhafter bilabialer Reibelaut.
f stimmloser labiodentaler Reibelaut wie in bühnendeutsch *Vater*.
v die entsprechende stimmlose Lenis.
g stimmlose velare Lenis, Verschlusslaut.
k stimmlose Fortis, im Anlaut vor Vokalen aspiriert.
ġ stimmhafter velarer Reibelaut.
 \acute{g} entsprechende stimmlose Lenis.
 \acute{ch} stimmlose velare Fortis wie in bühnendeutsch *lachen*.
j stimmhafter palataler Reibelaut wie in bühnendeutsch *ja*.
 \acute{j} entsprechende stimmlose Lenis.
 \acute{ch} stimmlose palatale Fortis wie in bühnendeutsch *sprechen*.
 Geminata, d. h. überlange Konsonanz, wird durch übergesetztes — bezeichnet.
 Zirkumflektierung, d. h. zweigipfliger Silbenakzent, wird durch untergesetztes $\underset{\cdot}{}$ ausgedrückt, der Hauptton, wo nötig, durch übergesetztes $\overset{\cdot}{}$.
 Untergesetztes $\underset{\cdot}{}$ bezeichnet Nasalierung von Vokalen.

Die Wenkerschen Sätze.

1. Im Winter fliegen die trockenen Blätter in der Luft herum. — 2. Es hört gleich auf zu schneien, dann wird das Wetter wieder besser. — 3. Tu Kohlen in den Ofen, daß die Milch bald an zu kochen fängt. — 4. Der gute alte Mann ist mit dem Pferde durchs Eis gebrochen und in das kalte Wasser gefallen. — 5. Er ist vor vier oder sechs Wochen gestorben. — 6. Das Feuer war zu stark, die Kuchen sind ja unten ganz schwarz gebrannt. — 7. Er ißt die Eier immer ohne Salz und Pfeffer. — 8. Die Füße tun mir weh, ich glaube, ich habe sie durchgelaufen. — 9. Ich bin bei der Frau gewesen und habe es ihr gesagt, und sie sagte, sie wollte es auch ihrer Tochter sagen. — 10. Ich will es auch nicht mehr wieder tun! — 11. Ich schlage dich gleich mit dem Kochlöffel um die Ohren, du Affe! — 12. Wo gehst du hin, sollen wir mit dir gehn? — 13. Es sind schlechte Zeiten! — 14. Mein liebes Kind, bleib hier unten stehn, die bösen Gänse beißen dich tot. — 15. Du hast heute am meisten gelernt und bist artig gewesen, du darfst früher nach Hause gehn als die andern. — 16. Du bist noch nicht groß genug, um eine Flasche Wein auszutrinken, du mußt erst noch etwas wachsen und größer werden. — 17. Geh, sei so gut und sag deiner Schwester, sie sollte die Kleider für eure Mutter fertig nähen und mit der Bürste rein machen. — 18. Hättest du ihn gekannt! Dann wäre es anders gekommen, und es täte besser um ihn stehen. — 19. Wer hat mir meinen Korb mit Fleisch gestohlen? — 20. Er tat so, als hätten sie ihn zum Dreschen bestellt; sie haben es aber selbst getan. — 21. Wem hat er die neue Geschichte erzählt? — 22. Man muß laut schreien, sonst versteht er uns nicht. — 23. Wir sind müde und haben Durst. — 24. Als wir gestern abend zurückkamen¹, da lagen die andern schon zu Bett und waren fest am Schlafen. — 25. Der Schnee ist diese Nacht bei uns liegen geblieben, aber heute morgen ist er geschmolzen. — 26. Hinter unserm Hause stehen drei schöne Apfelbäumchen mit roten Äpfelchen. — 27. Könnt ihr nicht noch ein Augenblickchen auf uns warten, dann gehn wir mit euch. — 28. Ihr dürft nicht solche Kindereien treiben. — 29. Unsere Berge sind nicht sehr hoch, die euren sind viel höher. — 30. Wieviel Pfund Wurst und wieviel Brot wollt ihr haben? — 31. Ich verstehe euch nicht, ihr müßt ein bißchen lauter sprechen. — 32. Habt ihr kein Stückchen weiße Seife für mich auf meinem Tische gefunden? — 33. Sein Bruder will sich zwei schöne neue Häuser in eurem Garten bauen. — 34. Das Wort kam ihm von Herzen! — 35. Das war recht von ihnen! — 36. Was sitzen da für Vögelchen oben auf dem Mäuerchen? — 37. Die Bauern hatten fünf Ochsen und neun Kühe und zwölf Schäfchen vor das Dorf gebracht, die wollten sie verkaufen. — 38. Die Leute sind heute alle draußen auf dem Felde und mähen. — 39. Geh nur, der braune Hund tut dir nichts. — 40. Ich bin mit den Leuten da hinten über die Wiese ins Korn gefahren.

¹ Um ein Beispiel für eine wichtige Wortstellungserscheinung in den Text aufzunehmen, habe ich hierfür zurückgekommen sind eingesetzt.

Kapitel 1.

Vogelsberg- und Spessartmundarten.

A. Sprachproben.

Probe I.

Mundart von *Jagodnaja Poljana* (evangelisch).

Kreis Saratow, Gouvernement Saratow.

In den Fußnoten sind die Abweichungen einer Aufnahme des Dialektes von *Pobotschnaja* (zum gleichen Kirchspiel gehörig) verzeichnet.

1. *em we'ndr̄ jleis̄ di drogəna¹ blerr̄² en dr̄ loft̄ ər̄im.*
2. *s̄ hért³ glaič̄ uf tsu štormə⁴, dan werts̄ we'r̄ widr̄⁵ besr̄.*
3. *lěch⁶ kólə en ówə, dos di mel'h⁷ bal⁸ ōnfeyt̄ tsu kočə.*
4. *dr̄ góurə ālə man ęs̄ męrm̄ gaul dorichs̄ ais̄ gəbrochə un ens̄ kälə wasr̄ gəfalə.*
5. *der ęs̄ főr fir⁹ owr̄ seks̄ wochə kšdər̄wə.*
6. *dos foir̄ wör̄ tsú šdarək¹⁰, di kóuchə sai ɔnə gants̄ šwarts̄ gəbrent.*
7. *er est̄ di āj̄r̄ im̄r̄ ónə sālts̄ un pęfr̄.*
8. *di bā düm̄r̄¹¹ wi, ič̄ glāwə ič̄ hat¹² mřžə dorichgalāwə.*
9. *ič̄ wör̄ bai dēr̄ frā un hatsər̄¹³ ksāt un di sāt, di wolts̄ āch̄ irr̄ dočhd̄r̄ sā.*
10. *ič̄ wils̄ nēit̄ wirr̄ dū¹⁴.*
11. *ič̄ hājə¹⁵ dr̄ glaič̄ męrm̄ kočlefl̄ wi di ūrn, dōu af.*
12. *wó gisdōu hi? solič̄ mędr̄ gi?*
13. *es sain̄ šlečhdə tsairə.*
14. *maī lęp̄ kent, blaīp̄ hē ɔnə šdi, di bizā gęns̄ baizā dič̄ dūt.*
15. *dōu hōst̄ haut̄ am̄ mists̄ gęlern̄t un bist̄ órtlich̄ gowęst̄, dōu dirfst¹⁶ froir̄¹⁷ ham¹⁸ giə wēi di anjn.*

¹ *drogala.* ² *blerr̄.* ³ *hért.* ⁴ *šná.* ⁵ *wirr̄.* ⁶ *dōu.* ⁷ *mēlich̄.*
⁸ *bāl.* ⁹ *fejr̄.* ¹⁰ *šdarək.* ¹¹ *dōu.* ¹² *lumřžə.* ¹³ *hunsr̄.* ¹⁴ *dōu.*
¹⁵ *šlawə.* ¹⁶ *derfst.* ¹⁷ *z.* ¹⁸ *hām.*

16. *dou best noch nait grus gmuyk, tsun a bodel wai tsu dreygo, dou must irst noch wozu un grizr wern.*

17. *gi sai so¹ gout un sa dairu swestr, si sol di glarr fir au modr ferdich nea un medr birsda sauwr machu.*

18. *hest dou in gaket, dan wers anst kom² un es det besr imn sdiu.*

19. *wer hat mir maina mon³ met flas ksdol?*

20. *r dat⁴ so¹, als heda din tsom dresa⁵ psdelt; si haras ewr selwr gdlou⁶.*

21. *wem hat er dos nau frtselt?*

22. *mr mus laut graizu, sonst frsiddr us⁷ nait.*

23. *mir sai moit un ho⁸ dorst.*

24. *wimr gesdr owat tsurekkoma sai⁹, dan lej di arn sun¹⁰ im bet un worn fest am slou.*

25. *der sni is di nocht¹¹ bai us¹² lai gablewa, awr haut morja¹³ isr frdat.*

26. *henr uz¹² haus sdiu drai sinu eblbemrjn met rura ebl.*

27. *kendr¹⁴ nait noch¹¹ agblek uf us¹² warda¹⁵, dan gimr met auch.*

28. *ir darft nait so¹ domhairu machu.*

29. *us¹² barija sai nait so¹ hich, au sai feil hijr¹⁶.*

30. *wewl pont worst un wewl brut woldir ho⁸?*

31. *ich frsdi auch¹⁷ nait, ir mist¹⁸ besi loir swetsu.*

32. *hat¹⁹ ir nait a sdeglchu wais saw fir maich uf main des gafon?*

33. *sai brourr wil sich tswa sinu nau hoisr in am gorda bau.*

34. *dos wort kom im fom herts.*

35. *dos wor reacht fon inu.*

36. *wos setsu do fir fjlchu owu uf dy mau²⁰?*

37. *di bau²⁰ hada²¹ finaf oksu un noi koi un twelaf sevrchu fir dos doraf gabrucht, di woldzu frkawa.*

38. *di loit sai haut al draus uf²¹ felt un me.*

39. *gi nor, dr braun hont du²² niks.*

40. *ich wor mit den²³ loit do henu iwr di wizu ens korn gaforn²⁴.*

¹ su. ² worn. ³ man korap. ⁴ dou. ⁵ Statt dessen auch *ausrair* oder *ausfor*: das auf einem festgestampften Platz ausgebreitete Getreide wird mittels einer darübergezogenen Steinwalze ausgedroschen. ⁶ gdlou. ⁷ am. ⁸ hun. ⁹ tsurik sai komu. ¹⁰ sont. ¹¹ noucht. ¹² uns und so auch im folgenden stets Formen vom Stamm *uns-*. ¹³ di morjat. ¹⁴ kandr. ¹⁵ wolda. ¹⁶ hichr. ¹⁷ uch. ¹⁸ must. ¹⁹ hot. ²⁰ baure. ²¹ hu. ²² doudr. ²³ di. ²⁴ kfor.

Probe II.

Mundart von *Neu-Norka* (evangelisch), Kreis Kamyschin, Gouv. Saratow.In den Fußnoten die Abweichungen einer Aufnahme für Huck (Splawnucha).
Kreis Kamyschin (evangelisch).

1. em wendr̄ gleich di drogals̄ blēdr̄ in dr̄ loſt̄ r̄im.
2. es hērt¹ glaich uf tsū šniw², dan wirts̄ wedr³ widr̄ besr̄.
3. dō⁴ kōlō en ōwə, dos di melich bāl ōfeyt un kōcht.
1. der gōurə ālō man is medm̄ gaul̄ ens ais̄ gəbrochə un ens̄ kālā wasr̄ kfalā.
5. er is for̄ fēir̄ ewr̄ sēks̄ wōchə gəšdarwə⁵.
6. dos⁶ foir̄ wār sō šdark, di kōugə sai onə gans̄ šwarts̄ gəbrent⁷.
7. ēr est di āir̄ imr̄ ūne sālts̄ un pevr̄.
8. di fois̄ dōmr̄ wi, ich mān⁸, ich hetsə⁹ dorichglāwə.
9. aich wār bai dr̄¹⁰ frū un lunzarə¹¹ ksāt un sēi hat¹² ksāt, sēi wults̄
āch ērə¹³ dochdr̄ sā.
10. aich wils̄ net̄ mi dō.
11. aich šlōdr̄ glaich dr̄ kōchlefl̄ iw̄r¹⁴ di ōru, dōu af.
12. wō¹⁵ wīt dōu hē, sōl̄mr̄ net̄ metgi?
13. es sai šlechdā tsairə.
14. mai lēip̄ kent, blaip̄ hēi onə šdi¹⁶, dēi bīzə¹⁷ gens̄ bais̄ dich dūt.
15. dōu hōt̄ hōit̄ dr̄ minst̄ gala^{nt} un bist̄ brōf̄ gəwēst; dōu darfst̄ froir̄
hum gi¹⁸ wē di anr̄n.
16. dōu bist̄ nōch net̄ grās̄ gənugk, tsum ə bōdēl̄ waī ausdreggə, dōu must̄
nōch wōksə un grizr̄ warn.
17. gi sai sū gōūt un sā dainr̄ šwesdr̄, si sōl̄ di glādr̄ fir̄ oir̄ modr fardich̄
nēə un midr̄ bērsdā¹⁹ sawwr̄ machə.
18. wan dŷ gəkent̄ hest, dan wērs²⁰ aur̄s̄ komə un es wēr̄ bezr̄ fēr̄n²¹.
19. wēr̄ hōt̄ mai mōnə met̄ flūs̄ gəšdōlō?
20. er hōt̄ sū gədōə, sū, als̄ wanzn̄ tsum drežə bāšdelt̄ hern²²; si huns²³
ewr̄ selpst̄ gədōə.
21. wem̄ hōt̄ ēr̄ dē noiā gəšichdā fr̄tsēlt²⁴?

¹ hērt. ² štōrmə. ³ wēdr̄. ⁴ dōu. ⁵ kšdarwə. ⁶ dēs. ⁷ dāsə di
kōuchə gans̄ šwarts̄ sai gəbrent. ⁸ glāwə. ⁹ hōmr̄žə. ¹⁰ dērə. ¹¹ hōzərə. ¹² hōt.
¹³ irr̄. ¹⁴ widr̄. ¹⁵ wū. ¹⁶ šdēə. ¹⁷ bēzə. ¹⁸ gēə. ¹⁹ bērsdā. ²⁰ wērs̄.
²¹ fir̄ den. ²² er sāt, si wuldə maich̄ tsum drežə nomə (nehmen). ²³ hō und hū.
²⁴ Präfix for̄ .

22. *mṛ mus laut graižə, sunst dōrəs net fršdi.*
23. *mṛ sai moit un hun¹ dōršt.*
24. *wēimṛ gesdṛ ówət tsurək sai komə, hun² di amṛn šun em bet galējs un hun² fest gəšlōfə³.*
25. *dēr šni is dēi nocht bai uns laiə gəbliwə; ewṛ hoit marijə isr frdāt⁴.*
26. *hünṛ unzm̄ haus šdi⁵ drai šiw⁵ eblbēmṛjṇ⁷ met rūd⁸ ebljṇ.*
27. *kandr̄ net ṇ ājəblek·wə⁹də, dan gimṛ⁹ met oich.*
28. *ēr¹⁰ derft só k̄ā ken ren drainə¹¹.*
29. *uns barijə sainet aričh hūch, oir sai fil hijṛ.*
30. *wēfl pont wōršt un wēfl brit¹² wōldr̄ hū.*
31. *ich dō oich net fršdi, ér¹³ must ə bisi laudṛ¹⁴ šwetsə.*
32. *hodṛ k̄ā šdeglēhə wais sāvə ufṇ deš kfonə fēr¹⁵ maičh.*
33. *sai brōudṛ wil sičh tswā šinə¹⁶ noiə hoisṛ in oimṇ gārdə bauə.*
34. *dos¹⁷ wōrt komdm̄ fō hartsə.*
35. *dos¹⁷ wār rečht fō inə.*
36. *wos sai dos fēr¹⁸ fījṇ drōwə uf dṛ maurṇ?*
37. *dēi bauṛn hun¹⁹ jinəf oksə un noi koi un tswełəf ševrčhṇ (lemrčhṇ) fērš²⁰ darəf gəbrócht; dēi wōldəzə frkāvə²¹.*
38. *di loit sai hoit al draus ufṇ felt un mēə.*
39. *giə nór, dēr brau hōnt dōdṛ niks.²²*
40. *ich sai met denə loit dart hənə iwṛ dēi wizə ens karn gəfārn.*

Probe III.

Mundart von Köhler (Karaulny-Bujerak), Kreis Kamyschin,
Gouv. Saratow (katholisch).

In den Fußnoten (H, S) die abweichenden Formen zweier Gewährsmänner
aus dem katholischen Nachbarort Leichtling (Ilawła. Räsowka).

1. *dṛ windṛ flijə di drognə²³ blēdṛ in dṛ luft rem²⁴.*
2. *es hērt²⁵ greł uf²⁶ mit šnēə, dan wīt²⁷ es wedṛ widṛ šenṛ²⁸.*

¹ hó, hú. ² hó und hú. ³ kšlōfə. ⁴ Präfix for—. ⁵ šdēs. ⁶ šens.
⁷ bēmṛčhṇ. ⁸ rōdə. ⁹ gē, mṛ. ¹⁰ ír. ¹¹ net só fil kin ren drainə; bei beiden dasselbe, noch öfter beegnende Mißverständnis des unvolkstümlichen Ausdrucks. ¹² brót.
¹³ ír. ¹⁴ loidṛ. ¹⁵ fír. ¹⁶ šens. ¹⁷ dés. ¹⁸ fír. ¹⁹ hó. ²⁰ fōrs.
²¹ fōrkāv. ²² baist dičh nēit. ²³ drugnə H. ²⁴ rum H S. ²⁵ hērt H S.
²⁶ auf H S. ²⁷ wert H S. ²⁸ bēzṛ H.

3. *dú kólə in ówə, das di mīlich balt¹ ófeyt sù kuchə.*
 1. *der gūdə aldə man² is midm̄ gaul daričs ais gəbruchə un ins kaldə wasr³ kfalə.*
 5. *er is fir⁴ fir ewr seks wəchə⁵ kšdarwə.*
 6. *es⁶ fair wār só šdarək, di kuchə san⁷ unə gants šwarts gəbrent.*
 7. *der ist di ōjr imr ōnə salts un pevr.*
 8. *di fis dōn m̄⁸ wē⁹, ich glāp, ich hetsə¹⁰ daričgalōvə.*
 9. *ich wār bai¹¹ dērə frā un hats ir ksāt, un si sāt, si wults ach ir duchdr sōjə.*
 10. *ich wils ach net mé dō¹².*
 11. *ich šlōchdr glaič dr kuchlevl em¹³ di ūrn, dú af.*
 12. *wú gēsda hí¹⁴? sulm̄r¹⁵ midr gē¹⁶?*
 13. *es sain šlēhdə tsaidə.*
 14. *mai¹⁷ liwəs kint, blai hir unə šdē¹⁸, di bēzə gens baisə¹⁹ dičh dōt.*
 15. *dú hōst²⁰ hail am besdə²¹ gələnt un bist ārdiçh gawēzə, dú derfst fir²² ham gē²³ wi di anr̄n²⁴.*
 16. *dú bist noch net grós gm̄njk, um di budél wai rausdrenge²⁵, dú must noch woksə²⁶ un grizr wern.*
 17. *gē sai só gūt un sōch danr šwesdr²⁷, si sol²⁸ di glādr fir²⁹ airə modr ferdich nēə un midr beršt sawr machə.*
 18. *hesdə dēn gəkent, dō wērš³⁰ anr̄št³¹ komə³² un es dēt besr um̄ šdē³³.*
 19. *wēr hōt m̄ man karəp mit flāš kšdólə?*
 20. *er dōt³⁴ só, wi wenzn̄ tsum drešə hedə bāšdelt; si hons³⁵ ewr selw̄ršt gədó.*
 21. *wēm hod ēr di naiə gəšičhdə ksāt?*
 22. *mir mus laut graišə, sunst³⁶ fr̄šdēdr uns net.*
 23. *m̄ sain mit, m̄ hon³⁷ daršt.*
 24. *wim̄r gesdr³⁸ ówat sūrik sain komə³⁹, dō hon³⁷ di anərə šon⁴⁰ im bet gələjə⁴¹ un fest gəšlōvə.*

¹ grel H, bal S. ² mon H S. ³ waczr H. ⁴ fr̄ H, fōr S. ⁵ wuchə H S.
⁶ des H. ⁷ sain H S. ⁸ dūm̄r H S. ⁹ wēo H S. ¹⁰ hum̄žə H, kunzə S. ¹¹ ba H.
¹² dō, H S. ¹³ widiçh H, um S. ¹⁴ hí, H S. ¹⁵ silēm̄r H. ¹⁶ gēə H. ¹⁷ man H.
¹⁸ šdēə H S. ¹⁹ baizə H. ²⁰ hust H, hast S. ²¹ mēršdə S. ²² é H. ²³ gē, H.
²⁴ anərə H S. ²⁵ for ū . . . austsušgygə H. ²⁶ woksə H. ²⁷ šwēsdr̄ H. ²⁸ sul H.
²⁹ fōr S. ³⁰ wērš H S. ³¹ anr̄šd̄r H. ³² kumə H. ³³ šdēə H. ³⁴ dāt H S.
³⁵ hun H S. ³⁶ šun H. ³⁷ hun H S. ³⁸ gēsdr̄ H. ³⁹ kumə H S. ⁴⁰ šunt H.
⁴¹ sun S. ⁴¹ gələjə H.

25. *dɪ snè is di nocht¹ bai uns laiə gəbliwə², ewɪ hait marijət³ izɪ kšmolzə⁴.*
 26. *henɪ⁵ unsm haus šdèn drai šènə eblbēnrjɪ⁶ mit ródə ebl.*
 27. *kandir⁷ net noch ɪ āgəblik uf uns wardə, dó gēmɪ mid aich.*
 28. *ir derft net só kinərə rai drainə⁸.*
 29. *unzɪ berijə di sain net arieh hóch, ewɪ aɪr sain fil hiehr⁹.*
 30. *wivl punt waršt un wivl brót woldir¹⁰ hon¹¹?*
 31. *ich fršdē¹² aich net, ir must¹³ ə bischə laudɪ blaudrə¹⁴.*
 32. *hodɪ¹⁵ kan¹⁶ šdek waizə sāvə¹⁷ (fōr miē S) uf maim diš gəfonə¹⁸?*
 33. *sain brúdr wil sich tswā šènə naiə haizɪ in aɪrɪ gārde bau.*
 34. *dəs wart kōm¹⁹ im fōm²⁰ hertsə.*
 35. *dəs wār reht fōn²¹ im.*
 36. *wos setsə dó firə²² fejljɪ ówə uf dɪ maur?*
 37. *di haur hon²³ fenəf²⁴ oksə²⁵ un nai ki²⁶ un tsweləf sōf fir²⁷ dəs darəf gəbrocht²⁸, di wuldəzə frkāvə.*
 38. *di lait sain hait al draus ufɪ felt un mēə.*
 39. *gē nār²⁹, dɪ braunə hunt dūdɪ niks.*
 40. *ich sain mit denə³⁰ lait dət henə³¹ twɪ di wizə ins kə'n gəfārn.*

B. Grammatischer Abriß der Mundart von Neu-Norka.

1. Vokale.

Mhd. *a*. — In geschlossener Silbe ist mhd. *a* im allgemeinen als *a* erhalten: *wa'də* warten, *halwɪ* halb, *als* immer, *šank* Schrank, *ladə* Latte, *gassə* Gasse, *machə* machen, *sak* Sack.

Vor *sch* ist *a* umgelautet und erscheint als eine Art unechter Diphthong: *e^šə* Asche, *wē^šə* waschen. Masche dagegen lautet *mušə* (vgl. dazu GEORG FABER, Der Vokalismus der Mundarten am nördlichen Pfahlgraben, Diss. Gießen 1912, S. 30).

Als *o*-Laut, der bei dem Gewährsmann aus Neu-Norka und auch bei einigen anderen geschlossene, sonst aber offene Qualität zeigt, erscheint *a*

¹ *nocht* H S. ² *blēwə* S. ³ *marijət* H S. ⁴ *wəchgoy* H, *wəkgoy* S. ⁵ *hɪŋ* H S.
⁶ *hémrjɪ* H. ⁷ *kendr* H S. ⁸ *só kiniš sai* H. ⁹ *hécɪr* H S. ¹⁰ *wulɪr* H S.
¹¹ *hun* H S. ¹² *fršdén* S. ¹³ *mist* H S. ¹⁴ *blaudrə* S. ¹⁵ *hedir* H S. ¹⁶ *kā* H S.
¹⁷ *wais sáf* H. ¹⁸ *kfuwə* H S. ¹⁹ *kimt* H. ²⁰ *fun* H. ²¹ *fun* H. ²² *fōrə* H S.
²³ *hadə* H S. ²⁴ *finəf* H S. ²⁵ *uksə* H. ²⁶ *ki* H S. ²⁷ *fōrəs* H, *frs* S. ²⁸ *gəbrucht* H S.
²⁹ *nór* S. ³⁰ *mirɪ* H. ³¹ *hɪnə* H S.

vor mhd. *hs* und *ht*: *woksə* wachsen, *oksə* Achse, *woks* Wachs; *ocht* acht, *nocht* Nacht, *slōchda* schlachten, woran sich auch die nhd. Lautgruppe -acht in *gəmocht* gemacht anschließt.

Dehnung von *a* zu *ā* ist eingetreten vor *l* + Dentalverschluß: *ālt* alt, *kālt* kalt, *bāl* bald, *fālə* Falte, *sālts* Salz. Desgleichen ist die Lautgruppe *age* durch *ā* vertreten: *sā* sagen, *gəsāt* gesagt, *wā* Wagen, *nāl* Nagel, *māl* Magd, *jā* jagen, *drā* tragen. Mit zum Teil etwas dunklerer Färbung erscheint gedehntes *ā* vor *r* und *r* + Konsonant: *gārdə* Garten, *fārn* fahren, *bārt* Bart, *šwārdə* Schwarte.

Sonst hat die Dehnung überall zu *ō* geführt: in offener Silbe: *mōlə* mahlen, *bōrə* baden, *lōrə* laden, *fōdə* Faden, *mōnə* Korb, *mōgə* Magen; bei analogischer Dehnung auch in geschlossener Silbe: *blōt* Blatt, *rōt* Rad, *glōs* Glas, *dōch* Tag.

Erst sekundär gekürzt sind offenbar *fodr* Vater, *howr* Hafer, *šodə* Schatten, *dos* das (woneben als betonte Form *dōs* steht), *wos* was, *op-* ab-. Als Kürzungen von ursprünglich gedehntem *ō* sind wohl auch die oben angeführten *o* und *o* vor *hs*, *ht* anzusehen. Im Mutterlande nämlich schließt das Gebiet, in dem vor mundartlichem *hs* ein *o* gilt, unmittelbar südlich an ein größeres an, in dem *hs* zu *s* geworden und vor diesem *a* zu *ō* gedehnt ist. Mein Gewährsmann wußte zudem selbst noch, daß seine Sprachform *woksə* ein jüngerer Ersatz für das von der älteren Generation gebrauchte und oben S. 11 für Jagodnaja und Pobotschnaja verzeichnete *wōzə* sei. Und auch vor *ht* galt wohl ursprünglich Dehnung, wie die ebenfalls für diese beiden Orte belegten langvokalischen Formen von Nacht (Satz 25) zeigen.

Verdunklung von *a* zu *o* findet sich auch in *šwōlmə* Schwalbe, *ho-nəft* Hanf.

Vor Nasal ist bei Dehnung der Vokal in geschlossenes *ó* übergegangen: *hómŕ* Hammer, *lóm* lahm, *tsóm* zalm, *ó* an, *bóa* Bahn; daneben erscheint auch *ú*: *tsúa* Zahn.

Mhd. *e* und *ë*. — Bei erhaltener Kürze ist ein Unterschied zwischen beiden Lauten kaum zu beobachten. Es gilt im allgemeinen offenes *e*: *šdelə* stellen, *hen* Hände, *fest* fest, *egə* Ecke — *grel* rasch, *šwesdr* Schwester, *šbek* Speck, *ewr* aber, oder. Nur in *tsweləf* zwölf, *šeks* sechs (ahd. *sēhsi*), *kəlwr* Kälber habe ich deutlich geschlossenes *e* gehört. Fenster erscheint als *finsdr*.

Vor *r* wird *ë* und *e* zu überoffenem *a*: *warn* werden, *baričh* Berg, *darəm* Darm.

Bei Dehnung ist *ë* zu *ē* geworden: *mērt* Markt (mhd. *mērket*), *gēl* gelb, *drērə* treten, *bēsən* Besen, *wēch* Weg (Kürze in *ledr* Leder); *e* aber zu *é*: *šélə* schälen, *dēnə* dehnen (bei Nasalschwund *tsiə* als Plur. zu *tsúə* Zahn), *ésl* Esel, *blēdr* Blätter, *lēp* Löwe, *éjə* Egge.

Dehnung von *ë* zu *ē* ist auch vor *ht* eingetreten: *rēächt* recht, *rēächts* rechts, *gnēcht* Knecht, *flēchdə* flechten.

Nicht ohne weiteres klar ist die Behandlung der Lautgruppen *äge* (*äge*) und *ege*. Als altertümliche Form wurde mir angegeben *rānə* regnen (*s rānt*, *gārānt*). Die reguläre Vertretung von gedehntem *e* zeigt *lēə* legen (*lēt*, *gōlēt*); dagegen erscheint *ē* (teilweise für altes *äge*?) in *nēl* Nägel, *mētchə* (Plur. *medrchn*) Mädehen, *sēst* sagst, *drēt* trägt, *jēt* jagt und anderseits wieder *é* in *wēs* Wägen.

Von sehen lautet der Inf. *si*, das Part. *gəst*: der Vokal des Wortes hat sich also bei frühzeitigem Schwund von inl. *h* der Entwicklung von mhd. *é* (s. unten) angeschlossen, wie dies in einer ganzen Gruppe von hessischen Mundarten der Fall ist (Beitr. z. Gesch. d. d. Sprache u. Lit. 41, 314 ff.).

Mhd. *i*. — Bei Erhaltung der Kürze erscheint *i*, ohne daß sich eine feste Regel erkennen ließe, teils als *i*, teils als geschlossener oder offener *e*-Laut: *bilt* Bild, *himl* Himmel, *dijk* Ding, *frdijə* vermieten, *nis* Niß, *šrit* Schritt, *tswiwł* Zwiebel, *dik* dick, *rijl* Riegel; *mēlich* Mileh, *šmēdə* Schmiede, *drēggə* trinken, *gəbesə* gebissen; *šben* Spinne, *en* in, *henə* hinten, *fenə* finden, *benə* binden, *kent* (plur. *ken*) Kind, *went* Wind, *wendr* Winter, *šlēggə* Sehlunge, *feš* Fisch, *deš* Tisch, *sechl* Siehel; vor *r* + Konsonant gilt *e*: *ern* irren, *wērt* wird, *kerijə* Kirche; Kirsche lautet *kē^{er}zə*.

Bei Dehnung gilt *i*: *gərīrə* geritten, *gəlīrə* gelitten, *šlīrə* Schlitten, *šivə* sieben, *biv* Biene, *hit* hin; wo die Dehnung unterblieb oder jüngere Kürzung eintrat, steht *i*: *gəbliwə* geblieben, *wizə* Wiese, *gəšdijə* gestiegen, *rijl* Riegel, *tswiwł* Zwiebel.

Bei Dehnung vor *r* — aber nicht vor dem aus inl. *d* entstandenen *r* — zeigt die Mundart des Gewährsmannes *é*: *mēr* mir, wir, *dēr* dir, *ēr* ihr, *bērn* Birne, *hērzə* Hirse.

In den einsilbigen Formen ich, mich, dich, sich ist in betonter Stellung bereits in mhd. Zeit Dehnung eingetreten, so daß das *i* dieser Wörtchen die Entwicklung von mhd. *i* zu *ai* mitgemacht hat: *aich*, *maich*, *daiçh*, *saiçh*.

Mhd. *o*. — Für mhd. *o* gilt, wo es kurz blieb, meist *o*: *gnobə* Knolle, *grot* Frosch, *loçh* Loeh, *drobə* Tropfen usw. Vor *r* erscheint überoffenes *o*,

gelegentlich geradezu *a*: *wort* Wort, *korn* Korn, *daraf* Dorf, *marijs* morgen, *barijs* borgen; in *dart* dort, *gəsdarwə* gestorben gilt *a*.

Durch Dehnung ist *o* zu *ō* geworden: *hōlə* holen, *hōnich* Honig, *gəflōjs* geflogen, *hōp* Hof.

Für den Umlaut von *o* erscheint *e*, bei Dehnung *ē*: *hēltsr* Hölzer, *šdek* Stöcke, *lēchr* Löcher; *hēp* Höfe, *gēt* Gote (Pate fem.).

Mhd. *u*. — Für die Kürze steht ähnlich den Verhältnissen beim mhd. *i* kurzes *u*, *o* und *o* nebeneinander: *gəsungə* gesungen, *jut* Jude, *fuks* Fuchs; *roβə* pflücken, *loft* Luft, *somp* Sumpf; *homl* Stier, *lombə* Lumpen, *son* Sonne. *honrt* hundert, *gəbont* Garbe, *onə* unten, vielleicht auch *komə* kommen.

Dehnung hat *ū* ergeben: *šdūwə* Stube, *sū* Sohn.

Für den Umlaut gilt teils *i*, teils *e*: *dūn* dünn, *enširə* einschütten, *nīs* Nüsse, *fljfl* Flügel, *drūwə* drüben, *iur* über; *fəl* Fohlen, *dəβə* Topf, *bręgə* Brücke, *hāhebr* Heuschrecke. Bei Dehnung tritt *i* ein: *sīə* Söhne; vor *r* dagegen *ē*: *fēr* für, vor, *dēr* Tür, *šbērn* spüren, *bēršdə* Bürste. Bei erhaltner Kürze gilt vor *r* + Konsonant *e*: *derft* dürft.

Mhd. *u* und *ū* setzen auch *fujl* Vogel, *fijl* Vögel voraus.

Mhd. *d*. — Mhd. *d* ist durch *ō* vertreten: *mōl* Mal, *ōram* Atem, *šōf* Schaf, *nōch* nach.

Vor Nasal erscheint wie für kurzes *a* teils *ō*, teils *ū*: *gəđōə* getan, *ūnə* ohne, *šbū* Spalin (plur. *šbiə*). Der Entwicklung von *d* hat sich der Vokal von *slahen* schlagen angeschlossen: *šlō* (*šlēt*, *šlēt*) *gəšlōə*. In *wū* wo gilt *ū*.

Der Umlaut von *d* erscheint als *ē*: *mēə* mähen, *sēiə* säen, *šbēt* spät, *kēs* Käse, *nēr* näher. Umlaut ist auch im Verbum fragen durchgeführt: *frējs*, *frēchst*, *gəfrēcht*.

Mhd. *ē*. — Mhd. *ē* ist zu *i* geworden: *gi* gehen, *šdi* stehen, *šni* Schnee, *wi* weh, *tsilə* Zehe. Auf Kürzung eines mhd. *ē* (*mē*) geht wohl das *i* von *dr* *minst* am meisten zurück.

Mhd. *ō*. — Mhd. *ō* erscheint als *ū*: *sū* so, *dūt* tot, *grūs* groß, *rūrə* rote, *hūch* hoch. Vor altem *r* gilt *ō* in *ōrn* Ohren.

Entsprechend erscheint der Umlaut *æ* als *i*: *šinə* schöne, *bizə* böse, bei Kürzung als *i*: *grizr* größer, *lijr* höher, vor *r* als *ē*: *hēr*n hören.

Mhd. *i*, *ū*, *iu*. — Die mhd. Diphthonge für *i*, *ū*, *iu* erscheinen in der Form *ai*, *au*, *oi*: *ich* *werns* *wais* ich werde es gewahr usw., *gautsə* bellen, *aur* Uhr usw., *hoisr* Häuser, *oil* Eule, *gnoil* Geschwür usw.

Wo mhd. *iu* in den Proben aus Jagodnaja und Pobotschnaja durch *au* vertreten ist, gilt in den Mundarten von Neu-Norka und Huck *oi*: *hoit* heute, *foir* Feuer, *oich* euch, *oir* euer, *noi* neu. Nur in *kauə* kauen, *brauə* brauen, *wešblaul* Brett zum Wäscheklopfen — also bei der Lautgruppe *iuw*, die auch sonst im Md. eine Sonderstellung einnimmt (BERAGHEL, Gesch. d. d. Sprache⁴ S. 175) — erscheint *au*.

Mhd. *ei*. — Der Diphthong *ei* ist durch *ā* vertreten: *tswā* zwei, *kā* kein, *lānə* lehnen (mhd. *leinen*), *glādr* Kleider, *gāst* Ziege, *sāwə* Seife; gekürzt in *ham* heim (neben *hām*) und *tswadə* zweite (*tsum tswadə wārn mī dō* wir waren beide da).

Der plur. *āir* weist noch auf ahd. *eijir* zurück.

Einen neuen, analogisch (nach *ou* — *ōu*) eingeführten Umlaut zeigt *gēsdrēhn* (plur.) Zickel zu *gāst* Ziege.

Mhd. *ou*. — Mhd. *ou* erscheint als *ā*: *glāwə* glauben, *tsām* Zaum, *āgəblek* Augenblick. Ebenso ist die Lautgruppe *ouw* durch *ā* vertreten: *frā* Frau, *fīdāt* getaut; hierher mag auch *hā* Heu (mhd. *houwe*) gehören: hauen aber erscheint in der Form *hājə*.

Der Umlaut von *ou* ist *ē*: *bēm* Bäume, *bēmijŋ* Bäumchen, *hēchst*, *hēcht* haust, haut.

Mhd. *uo*. — Germ. *ó*, mhd. *uo* ist vertreten durch *ōu*: *kōu* Kuh, *dōu* du, *šdrōuds* Stute, *gōut* gut, *blōut* Blut, *fōus* Fuß, *bōuwə* Bube, *rōuwə* rufen, *šōuk* Schuh, *blōuk* Pflug, *flōuchə* fluchen, *sōuchə* suchen, *gəsōucht* gesucht, *bōuch* Buch, *kōujə* Kuchen¹.

Kürzung erscheint in *modr* Mutter, *blom* Blume, *ganuyk* genug, *buch* Buche.

Mhd. *üe*. — Der Umlaut von mhd. *uo* ist *oi*: *koi* Kühe, *groi* grün, *broiə* (d. i. nhd. brühen, das auch andernorts diese Bedeutung hat) brüten, *fois* Füße, *sois* süß, *boijr* Bücher.

Mhd. *ie*. — Eine entsprechende Diphthongierung von mhd. *ie* hat zu *ēi* geführt, neben dem gelegentlich auch einfaches *é* und Varianten des Diphthonges mit offenerem *e*-Laut — im Hiatus mit Verkürzung zu *e* — auftreten: *dēi* die, *fēir* vier, *lēist* lügst, *dēif* tief; *fībərə* verbieten; *gnēi* Knie, *šlēizə* schließen. *brēif* Brief; *tseis* ziehen, *leis* lügen, *fleis* Mücke.

¹ Die Mundarten von Probe I, teilweise auch Huck, zeigen geschlossenes *ó* in dem Diphthong.

2. Konsonanten.

Liquiden, Nasale, Halbvokale.

Mhd. *r*. — Das *r* der Mundart ist — ebenso wie in allen folgenden Proben — alveolares Zungenspitzen-*r*; vor Dentalen erscheint es oft stark reduziert: *wērt* wird, *waʳdē* warten.

Metathese zeigt die Mundart von Huck in *fregljā* Ferkel.

Mhd. *l*. — In *wit* willst ist *l* geschwunden.

Mhd. *n*. — *n* ist im Anlaut, in der Verdoppelung sowie vor und hinter Konsonanten erhalten. Auslautend nach langem oder gedehntem Vokal ist es dagegen geschwunden. Die dabei eingetretene Nasalierung des Vokals ist oft nur schwach oder auch garnicht mehr vorhanden: *dō* tun (Inf., Plur.), *kā* kein, *gī* gehen (Inf.), *šdīā* stehen (Plur.), *sai* sein (1. Sing., 1. 3. Plur., Inf.), *mai* mein, *hū* haben (Inf.), *fō* von, *noi* neun, *si* sehen, *gəsi* gesehen, *wai* Wein, *sā* sagen, *tsūā* Zahn, *šbū* Span, *šdū* Stein, *hi* hin, *ō-* an. Auch wo erst durch mundartliche Apokope ein *n* in den Auslaut hinter langem Vokal zu stehen kam, ist es in dieser Weise geschwunden: *groi* grün, *brau* braune, *tsiā* Zähne, *siā* Söhne, *šbiā* Späne, *bōā* Bahn.

Mhd. *m* *ŋ*. — Über *m* und den Velarnasal, der vor ausl. *g* und *k*, vor inl. *k* und als Vertreter der Lautgruppe *ng* steht, ist nichts Besonderes zu bemerken.

Mhd. *w*. — Im Anlaut und Inlaut ist *w* durch die bilabiale, stimmhafte Spirans *w* vertreten. Wo es durch Apokope in den Auslaut oder durch Synkope vor stimmlosen Konsonanten trat, erscheint es als *p*: *lēp* Löwe, *farp* Farbe, *merp* mürbe.

Gutturaler bzw. palataler Spirant steht anstelle von altem *w* in den Formen des Verbums hauen: *hāgā*, *hēcht*.

Das Wort Schwalbe erscheint in der Gestalt *swolmā*.

Geräuschlaute.

Der Stand der Lautverschiebung ist rheinfränkisch: westgerm. *d* erscheint nicht als Tenuis, und *p* ist im Anlaut, in der Geminatio und nach *m* unverschoben.

Germ. *p*. — Im Anlaut vor Vokalen erscheint *p* als schwach aspirierte Fortis: *paivā* Pfeife, *pevr* Pfeffer, *pont* Pfund.

Im Anlaut vor Konsonanten und inlautend in der Geminatio und hinter *m* ist *p* in die stimmlose Lenis *b* übergegangen: *brēm* Pfiem, *blōuk* Pflug.

blasdr Pflaster; *šebə* schöpfen, *šəbə* Schaufel, *šdobr* Pfropfen, *rəbə* pflücken, *debə* Topf, *labə* Lappen; *šdambə* stampfen, *lombə* Lumpen, *sombich* sumpfig. Als Lenis wird *p* auch in der Lautgruppe *sp* gesprochen. Ausl. *pp* und *mp* zeigen schwache Fortis: *šdrəmp* Strumpf usw.

Mhd. *b*. — Anl. *b* hat den Stimnton aufgegeben, auslautend und vor stimmlosen Konsonanten ist es zur, wenn auch schwachen, Fortis geworden: *blaip* bleib, *kalp* Kalb.

Inl. *b* zwischen Vokalen und hinter *r* und *l* erscheint als bilabialer Reibelaut mit schwachem Stimnton: *gewə* geben, *hewə* heben, *gəbliwə* geblieben, *ewr* aber; *halwr* halb, *kelwr* Kälber, *gəšdarwə* gestorben.

Altes *bb* ist als *b* erhalten, vgl. *hobə* halten, eine Kontaminationsform aus **howə* (mhd. haben) und **hebə* (md. hebbēn).

Geschwunden ist *b* in *git* gibt.

Die Lautgruppe *mb* ist zu *m* assimiliert: *dom* dumm, *grom* krumm, *im* um, *lemr* Lämmer.

Mhd. *f v*. — Im Anlaut und inlautend vor Konsonanten ist *f* als stimmlose, labiovelare Fortis erhalten. Inlautend zwischen Vokalen — besonders, wenn der vorhergehende Vokal lang ist — und hinter Liquiden ist mhd. *f ff* (= germ. *p*) oft zur entsprechenden Lenis erweicht: *kāvə* kaufen, *gəlavə* gelaufen, *ševrčhə* Schäfchen, *pevr* Pfeffer, *helvə* helfen; im Satzzusammenhang: *un mē't* auf den Markt.

Für germ. *f* erscheint inl. *w*: *ōwə* Ofen, *hewə* Hefe, ausl. *p*: *hóp* Hof, *hép* Höfe.

Westgerm. *þ* und *d*. — Beide Laute sind in ihrer Entwicklung völlig zusammen gefallen. Anlautend gilt stimmlose Lenis: *din* dünn, *dēi* die; *dēif* tief, *dōch* Tag, *deš* Tisch, *drəbə* Tropfen. Auslautend und vor stimmloser Konsonanz steht schwache Fortis: *blōt* Blatt, *felt* Feld, *hont* Hund, *mēt* mit usw., die vor vokalischem Anlaut erweicht wird: *komdəm* kommt ihm, *woldér* wollt ihr.

Zwischenvokalisch erscheinen *þ* und *d* als *r*, das in der Artikulation mit altem *r* völlig zusammengefallen ist, aber auf vorhergehende Vokale nicht die Wirkungen ausgeübt hat wie letzteres: *lairə* leiden, *šnairə* schneiden, *lōrə* laden, *bōrə* baden, *blōurə* bluten, *gōurə* gute, *drērə* treten, *gērə* (Plur. zu *gēt* fem.) Paten, *frbērə* verbieten, *brōrə* braten, *ōrəm* Atem, *rīrə* Röteln, *wirich* wütend, *mārə* Mägde, *hoirə* hüten, *tsairich* reif, *širə* schütten, *hēn* hätten. Auch vor vokalischem anlautendem Enklitikon erfolgt dieser Übergang: *dōrəs* tut er's.

Daneben erscheint aber. auch in sonst echt mundartlichen Wörtern, sehr häufig schon *d*: *fodr* Vater, *šode* Schatte, *tswada* zweiten, *pedr* Pate (masc.).

Mhd. *ld* ist im Inlaut zu *l* assimiliert: *bāl* bald, *ālā* alte, *fālā* Falte, *šbelā* (part. *ksbelt*) spalten, *šelryn* Schulter, *elryn* Eltern.

Desgleichen ist *nd* zu *n* geworden: *henā* hinten, *hinyr* hinter, *ken* (sing. *kent*) Kinder, *onā* unten, *fenā* finden, *benā* binden, *hen* (sing. *hant*) Hände, *honrt* hundert, *kšdanā* gestanden, *anr* ander, *un* und. Dehnung vor so entstandenen *n* gilt in *mōnā* Korb.

Nach *r* ist *d* geschwunden in *warn* werden.

Westgerm. *t*. — Das unverschobene *t* in den Lautverbindungen *tr*, *st*, *ht*, *ft* ist an- und inlautend zur Lenis entwickelt: *drērā* treten, *wendyr* Winter, *šdrōude* Stute, *šlochdā* schlachten usw. Anfügung von *t* zeigt sich in *honeft* Hanf, *gāst* Ziege. Letztere Form gilt auch in Jagodnaja und Huck (hier plur. *gāsdry*).

Mhd. *z*. — Die Affrikata *ts* kann zwischen *l* und Vokal den Verschuß aufgeben und als Lenis *z* auftreten: *enselzā* einsalzen — *holts* Holz, *sālts* Salz; nach *n* erscheint *s*: *gans* ganz, *šwans* Schwanz. Eine ähnliche satzphonetische Entwicklung hat das Wörtchen *zu* in gewissen Stellungen zu *sa* werden lassen: *drai goil sa wēnich* drei Pferde zu wenig.

Mhd. *s* und *z*. — Beide Laute sind völlig zusammengefallen in dem stimmlosen Reibelaut *s*. Die Artikulation ist im allgemeinen wenig energisch und geht im Inlaut intervokalisch — seltner hinter kurzem als hinter langem Vokal — sowie nach *l* und *r* vielfach geradezu in die einer stimmlosen Lenis über: *biszā* bösen, *gaisl* Peitsche, *šlūzā* Hagel, *šlēizā* schließen: *gabēzā* gebissen, *grizr* größer. Die gleiche Entwicklung findet sich im Satzzusammenhang: *nauz en agr* hinaus auf den Acker.

Hinter *r* sind *s* und *z* durchweg zu *š* (bzw. *ž*) geworden: *woršt* Wurst, *bēršdā* Bürste, *garšdich* garstig, *hēržā* Hirse, *kē^{er}žā* Kirsche. Auch enklitisches *es* erscheint hier als *š*: *mērš* mir's, und selbst wortanlautendes *s* kann diesen Übergang mitmachen: *mr žā* wir sie, *mr žich* wir uns, *er žul* er soll, *fēr žū fil lant* für so viel Land.

Mhd. *sch*. — Zwischenvokalisch kann auch *sch* als *š* erscheinen: *graižā* schreien, *ē^{er}žā* Asche, *wē^{er}žā* waschen, *mužā* Masche, *drežā* dreschen.

Mhd. *k*. — Im Anlaut vor Vokalen ist *k* Fortis mit schwacher Aspiration, im Auslaut unaspirierte schwache Fortis.

Im Anlaut vor Konsonanten sowie inlautend hinter Liquida und Nasal und in der Geminatio erscheint die stimmlose Lenis: *glots* Klotz, *gnēcht* Knecht, *grōt* Frosch, *grēt* kräht; *melgə* melken, *balgə* Balken, *šlengə* Schlinge, *šungə* Schinken, *hijgl* Huhn: *bagə* backen, *bregə* Brücke, *egə* Ecke, *gigl* Hahn.

Mhd. *g*. — Anl. *g* erscheint als stimmlose Lenis.

Im Inlaut nach dunklen Vokalen gilt die Spirans *ǰ* mit schwachem Stimmtone: *mōǰə* Magen, *gəflōǰə* geflogen, *āǰə* Augen: vor *l* erscheint nach kurzem Vokal deutlich stimmlose Lenis: *fuǰl* Vogel.

Nach hellen Vokalen sowie hinter *r* und *l* steht die entsprechende palatale Spirans: *gəšdijə* gestiegen, *ėjə* Egge, *galējə* gelegen, *marijə* morgen, *barijə* Berge: vor *l* hinter kurzem Vokal ist auch diese Spirans stimmlos: *rijl* Riegel, *fijl* Vögel.

Über die Behandlung von *g* in den Lautgruppen *age*, *äge*, *äge*, *ege* vgl. die Beispiele unter *a* und *e*, *ë*. Auch *lais* liegen hat in den Präsensformen im Anschluß an die 3. Sing. mhd. *lit* das *g* aufgegeben, und ebenso fehlt es inlautend hinter mhd. *ie*: *léist* lügst, *leis* lügen, *fleis* Mücke (vgl. *tseis* ziehen).

Ausl. *g* erscheint als schwache Fortis: *wek* weg, *blōuk* Pflug, *layk* lang, *gənuyk* genug. Häufig aber haben sich die Auslautsformen nach den mehrsilbigen gerichtet: *dōch* Tag, *wēch* Weg, *barich* Berg, *arich* arg, *sā* sag usw.

Mhd. *h*. — Als Abweichungen vom schriftsprachlichen Gebrauch sind nur zu bemerken, daß ausl. *h* in *šōuk* Schuh als *k* erscheint und die Gruppe *hs* früher offenbar durch *s* vertreten war (vgl. oben unter *a*). Hierher gehört *desdl* Deichsel.

Mhd. *ch*. — Hier herrscht die schriftsprachliche Verteilung von *ch* und *ĉh*. Zur Artikulation ist anzumerken, daß (wie *s* und *š*) auch diese stimmlosen Spiranten vielfach im Inlaut intervokalisch und hinter *r*, *l* in deutliche Lenes übergehen: *kōuǰə* Kuchen, *boijr* Bücher, *kerijə* Kirche, *hijr* höher, *eblijn* Äpfelchen usw.

3. Die Laute unbetonter Silben.

Auslautendes *-e*. — Mhd. im Auslaut stehendes *-e* ist geschwunden: *ich sā* ich sage, *ich mān* ich meine; *felt* Felde; *hen* Hände, *ken* Kinder, *hēp* Höfe, *koi* Kühe; *hert* Hirt, *kēs* Käse; *hemp* Hemd, *bet* Bett; *moit* müde, *gēl* gelb, *šbēt* spät, *groi* grün, *sois* süß; *bāl* bald, *tsurek* zurück; *jut* Jude, *lēp* Löwe, *af* Affe; *son* Sonne, *bērn* Birne, *farəp* Farbe, *lak* Pökelbrühe, *gēt* Pate,

gnūt Peitsche, *buch* Buche, *blom* Blume, *oil* Eule; Nom. Sing. Masc., Fem., Neutr. und Akk. Sing. Fem., Neutr. des schwachen Adj.: *ālt* alte, *brau* braune, *grūs* große, *noi* neue, *groi* grüne; starkes fem. Adj. im Nom. Akk. Sing.: *wais* weiße, *oir* eure.

Vorsilben. — Der Vokal der Vorsilbe *be-* und *ge-* ist vor Spiranten meist geschwunden; *kšbelt* gespalten, *kšdanə* gestanden, *pšdelt* bestellt usw.

Die Endung *-en*. — Die Endung *-en* ist zu *-ə* geworden, ohne daß die beteiligten Formenkategorien einen Unterschied zeigten: *ōws* Ofen, *kōujə* Kuchen, *tsairə* Zeiten; *onə* unten; *setsə* sitzen (3. Plur.), *wuls* wollen (1. Plur.), *fřkāvə* verkaufen (Inf.), *drešə* dreschen (Gerund.), *kfalə* gefallen (Part.). Desgleichen ist das Deminutivsuffix *-chín* zu *-čhə*, *-jə* entwickelt.

Hinter *r* ist das *e* der Endung *-en* so frühzeitig synkopiert, daß *n* erhalten blieb: *anřn* anderen, *baurn* Bauern, *maurn* Mauer (Dat.), *warn* werden, *wārn* waren, *gəfārn* gefahren, *ōrn* Ohren. Dies gilt aber nicht hinter dem aus *p*, *d* entwickelten *r*: *lōrə* laden, *rairə* reiten usw.

Unbetontes *-end*. — In unbetonter Silbe ist *n* vor Dental geschwunden in *ōwat* Abend.

Sekundärvokale. — Wo auf Liquida oder Nasal ein *m*, *f*, *b*, *čh*, *j* folgte, haben sich Sekundärvokale entwickelt: *darəm* Darm, *darəf* Dorf, *finəf* fünf, *farəp* Farbe, *baričh* Berg, *kaličh* Kalk, *doričh* durch, *aričh* arg, *baričh* geschnittener Eber (Huck), *kerijə* Kirche, *marijə* morgen, *tserijə* zanken (Pobotschnaja), *barijə* Berge. Zweisilbig sind auch *honəft* Hanf, *tsweləf* zwölf, *meličh* Milch.

4. Zur Flexion.

Substantiva.

Dativ Plur. — In den substantivischen Flexionsklassen, deren Nom. Akk. Plur. durch *e*-Abfall endungslos wurde, hat auch der Dativ die endungslose Form angenommen: *mit rūrə ebl* mit roten Äpfeln, *nóch dr ebl* nach den Äpfeln, *mit denə lait* mit den Leuten.

Masculina. — Nur wenige schwache Masc. haben wie die oben angeführten (*jut* usw. S. 23) ihren gesetzlichen Nom. Sing. bewahrt; in den meisten ist die Endung *-ə* der übrigen Kasus auch in den Nom. gedrungen: *šlirə* Schlitten, *drəbə* Tropfen, *labə* Lappen, *debə* Topf, *šuygə* Schinken, *gārda* Garten, *oksə* Ochse, *balgə* Balken, *mōjə* Magen, *šoda* Schatten, *bōuwə* Bube (dazu das neutr. *hartsə* Herz).

Neutra. — Schon früh müssen neutr. *a*-Stämme ihren Plur. nach dem Muster der masc. gebildet haben: nur so erklärt sich der Plur. *ken* Kinder zu *kent*, der mit seinem Übergang von *nd* zu *n* eine zweisilbige Form voraussetzt.

Auffallend ist das ausl. *-n* im Plur. der Deminutiva: *bēmrijn* Bäumchen, *medrēhn* Mädchen usw. Um lautgesetzliche Formen kann es sich dabei kaum handeln. Die Bildung geht hier und mehr wohl noch in anderen md. Mundarten, die neben dem Sing. *-che* einen Plur. *-chen* bilden (vgl. F. WREDE, Die Diminutiva im Deutschen § 43 ff., Deutsche Dialektgeographie, hrsg. von F. WREDE, Heft 1), aus dem Bestreben hervor, einen deutlichen Unterschied zwischen Sing.- und Plur.-Endung zu gewinnen. Wie man sich dabei in andern Mundarten die *er*-Plurale (*Kälber*, *Männer* usw.) zum Muster nahm (*Mädcher*, *Mädercher* usw.), so griff man hier zu dem Plur.-Zeichen *-n*, das der Mundart wenigstens in Wortgruppen wie *baur* — *baurn*, *ór* — *órñ*, *anr* — *anrn*, *griser* — *griserñ* usw. geläufig war.

Feminina. — Eine Anzahl schwacher Fem. hat den lautgesetzlichen endungslosen Nom. Sing. bewahrt (vgl. oben S. 23 f.: *son* ff.), und nach ihrem Muster konnten auch starke Fem. mit endungslosem Nom. Sing. wie *gāt* Ziege, *māt* Magd, *farap* Farbe ein Plur.-Suffix *-ə* (eigentlich schwach, aus *-en*) annehmen: *gāsə*, *mārə* usw.

Im übrigen aber ist es für die hier besprochene Mundartengruppe im Gegensatz zu den späteren bezeichnend, daß die Mehrzahl der schwachen Fem. und ihnen folgend auch eine Reihe starker die Form der obliquen Kasus (*-ə* < *-en*) auch in den Nom. übertragen haben: *šdūwə* Stube, *wulə* Wolle, *wočə* Woche, *ladə* Latte, *gasə* Gasse, *kerijə* Kirche, *mužə* Masche, *šəbə* Schaufel, *bēršdə* Bürste, *éjə* Egge, *fālə* Falte, *hēwə* Hefe, *egə* Ecke, *tsilə* Zehe, *é^əžə* Asche, *sensə* Sense, *šmēdə* Schmiede, *mōnə* Korb, *šwārdə* Schwarte, *šwōlmə* Schwalbe, *bīə* Biene, *dulə* kleine Birne, *šlengə* Schlinge, *hēržə* Hirse, *kē^əžə* Kirsche, *wizə* Wiese, *bregə* Brücke, *fleiə* Mücke, *sobə* Suppe, *bobə* Puppe, *paivə* Pfeife, *šdrōudə* Stute, *sāvə* Seife.

Von Frucht (Getreide) wird die Plur.-Form *fričht* als Sing. verwendet.

Adjektiva.

Während die ursprünglich auf *-e* auslautenden Sing.-Formen der Adj. und adj. Pronomina lautgesetzlich ihre Endung aufgegeben haben (*dēi noi kerijə* die neue Kirche, *dos grūs haus* das große Haus, *wais sāvə* weiße

Seife usw., s. oben S. 24), haben dagegen die Plur.-Formen der starken Flexion das *-e* festgehalten: *šins bēm* schöne Bäume, *tswā šins nois hoisr* zwei schöne neue Häuser, *šlečhdə tsairə* schlechte Zeiten.

Nur die Possessiva bewahren im Plur. die lautgesetzlichen endungslosen Formen: *uns barijə* unsre Berge, *oir* eure (*ús* unsre, *au* eure in Jagodnaja).

Zahlwörter und Pronomina.

Zwei hat den alten Unterschied der Geschlechter gewahrt: *tswi menr* zwei Männer, *tswú koi* zwei Kühe, *tswā pār oksə* zwei Paar Ochsen.

Die Dative ihr, der, den haben zweisilbige Formen: *ərə*, *dərə*, *dənə*, *denə*. Die gleiche Endung wie in *dərə* (vgl. auch *dairə* deiner, Probe I Satz 17) zeigt *ərə* ihrer (II Satz 9).

»Rheinischer Akkusativ«. — Für den Akk. des Artikels den erscheint die Nominativform *dr* (dazu BEHAGHEL, Gesch. der deutschen Sprache § 414, 5), und auch der gleichlautende Dat. Plur. kann durch *dr* ersetzt werden: *mṛ wulə nóchstə nóch dr ebl* wir wollen nachsehen nach den Äpfeln (vgl. auch Probe III Satz 1 und 40 Fußn.).

Verba.

Das *n* der 1. Sing. ist von den schwachen Verben der 2. 3. Klasse und den *mi*-Verben aus weiter übertragen worden: *warn* ich werde u. a.

Das starke Verbum nehmen hat nach Analogie von *komə* kommen, mit dem es in der Vokalstufe des Prät. und Part. übereinstimmte, in den Präsensstamm den Vokal *o* eingeführt: *nomə*.

Die Verba brennen und kennen haben keinen »Rückumlaut«: *gəbrent*, *gəkent*.

Bei können ist der Vokal des Präs. Sing. auch in den Plur. gedungen: *kanəmṛ* können wir, *kandṛ* könnt ihr. Müssen bildet die 2. Plur. *er must*. Wollen hat die 2. Sing. in der Form *wit* bewahrt.

Zu tun heißt das Part. lautgesetzlich *gədó*; den gleichen Vokal zeigt aber auch der Präs.-Stamm: *dó* 1. Sing., 1. 3. Plur.; *dót* 3. Sing., 2. Plur.: *dó* und *dóə* Inf.

Für haben gilt im Inf. *hū* (mhd. *hān*), für die 1. Sing., 1. 3. Plur. *hun*, 2. Sing. *host*, 3. Sing., 2. Plur. *hot*.

Von sein lauten Inf., 1. Sing., 1. 3. Plur. *sai*, das Part. *gəwēst*.

5. Zur Syntax.

Wortstellung. — Wenn das Verbum eines Nebensatzes dreigliedrig ist, d. h. neben der finiten Verbalform noch einen Inf. oder ein Part. und ein unfestes Zusammensetzungsglied enthält, so tritt das Verb. fin. zwischen das letztgenannte Glied und den Inf. oder das Part.: *wēi m̄ tsurək sai komə* wie wir zurück gekommen sind (Satz 24, Probe I und II). Aus der halb schriftsprachlich geführten Unterhaltung mit meinen Gewährsmännern kann ich weitere Beispiele anführen: (Neu-Norka:) *wie die Russe Erserum ein habe genomme*; (Jagodnaja:) *wann ich an hätt gefange zu spreche*; (Huck:) *wie mer hin sein komme*; *wie ich vom Dienst ab sei getrete*; *wann der Krieg net aus wär gebroche*; *was man sich zusamme könnt arbeite*. Als unfestes Zusammensetzungsglied gilt auch das Prädikatsadj.: *dasə di kouchə gans šwarts sai gəbrent* (Satz 6, Huck).

Hand in Hand mit dieser Erscheinung geht im deutschen Mutterlande die Behandlung dreigliedriger Part.- und Inf.-Konstruktionen im Ausgang von Hauptsätzen, und auch hierfür liefert der Gewährsmann aus Huck ein Beispiel: *der hätt uns net ab könne lasse*¹.

Konjunktionen. — Der nhd. Unterschied von wann und wenn hat sich nicht herausgebildet: *wan* vertritt auch die Funktionen von nhd. wenn (Satz 18. 20). Ähnlich steht *dan* gegenüber nhd. denn in der Frage: *wū wit dan hi wo willst du denn hin?*

Der nachfolgende Hauptsatz kann mittels und an den Vordersatz angeknüpft werden: *wann mehr Verkehr wär, un do wärs besser* (Huck).

Relativsätze. — Die Mundart verwendet wo als Relativpartikel: *die wo kaput sein*; *der letzte, wo da war* (Huck).

Adjektivformen. — Für den Nom. Sing. Neutr. des starken Adjektivs kann bei attributivem Gebrauch die unflektierte Form verwendet werden: *a ält haus* ein altes Haus usw.

Reflexivpronomen. — Das Reflexiv sich kann auch in der 1. Plur. gebraucht werden: *wuləm̄r̄zičh kēst zə robə* wollen wir uns Kirschen pflücken. *bai sich* bei uns (refl.).

¹ Beide Konstruktionen sind in der Mundart und Umgangssprache Oberhessens sehr verbreitet. Ihr Vorkommen auch in den weiteren Proben erlaubt Schlüsse auf ihr weiteres Geltungsgebiet auch im Mutterlande.

6. Zum Wortgebrauch.

bōuwə Junge (Huck: *bou*, Plur. *bouwə*).

gaul Pferd, *šdrōudə* Stute, *fel* Füllen.

gāst Ziege (plur. *gāsda*), *gāstbok*, *gēsdrjñ* Zickel (Plur.).

sau Schwein, *wats* Eber (Huck: *fregljñ* [Plur.] Ferkel).

šófsdēr Schafbock. *homl* Stier.

gigl Hahn, *hingg!* Huhn, *hinggjñ* (Plur.) Küchel.

dēbə Topf. *lak* Salzbrühe zum Pökeln. *kədofl* Kartoffel.

C. Heimatsbestimmung der in Probe I und II vorgeführten Mundarten.

Der Stand der Lautverschiebung kennzeichnet die in Proben und Grammatik behandelten Mundarten als rheinfränkisch. Aus dem damit gegebenen großen westdeutschen Gebiete hebt sich durch ein besonders hervorstechendes vokalisches Merkmal, die Diphthongierung von mhd. *uo*, *üe*, *ie* zu *ou*, *oi*, *ei*, ein nordöstliches, hessisches Teilgebiet heraus. Auf dem Sprachatlas ist der Geltungsbereich von *gout* für *gut* umgrenzt durch folgende Linie, die mit unbedeutenden Abweichungen auch für die übrigen *uo*-Beispiele sowie für *oi* aus *üe* und *äi* aus *ie* gilt: Westerbürg–Montabaur*¹–Braubach–St. Goar*–Nastätten*–zwischen Lg. Schwalbach* und Idstein–zwischen Wiesbaden* und Eppstein–Hochheim*–Bockenheim*–Offenbach*–Steinheim–Dreieichenhain*–Seligenstadt*–Orb–Salmünster*, Soden*–Schotten–Lauterbach*–zwischen Homberg und Alsfeld*–zwischen Kirchhain und Rauschenberg*–südlich Biedenkopf*–Haiger.

Aus diesem *gout*-Gebiet ist nun als engere Heimat der fraglichen Mundarten wieder ein östlicher Streifen herauszuschneiden. Denn nur hier wird wie in ihnen der Plur. der Deminutiva mittels *-erchen* gebildet. Dieser *-erchen*-Streifen (Bäumchen) schließt die folgenden größeren Orte ein: Schotten, Hungen, Nidda, Ortenberg, Büdingen, Gelnhausen, Orb, Salmünster, Soden, Wächtersbach, Wenings und stößt in einem schmalen Zipfel bis östlich Seligenstadt nach Süden sowie in spitzem Winkel östlich von Orb bis zum Zusammenfluß von Sinn und Jossa vor.

Hier gelten nun nach Ausweis des Sprachatlas auch eine ganze Reihe von wichtigen anderen Erscheinungen, die eben für die beschriebene Mund-

¹ Die mit * bezeichneten Orte liegen außerhalb des umschriebenen Gebietes.

art bezeichnend sind. Dazu gehört das eigentümliche Zusammentreffen von einsilbiger Adjektiv- und mehrsilbiger Substantivform, wie es in dem Sprachatlasbeispiel *wais sävə* (oben Satz 32 und S. 25) zum Ausdruck kommt. Denn weiß gilt in einem breiten Streifen zwischen den ungefähren Linien: Saargemünd*–Suhl und: Eisenach*–Dillenburg*–Cochem–Sinzig*–Montjoie*. Seife mit Endung aber reicht von Norden her durch das weiß-Gebiet hindurch, etwa umgrenzt durch die Linie: Braunfels–Frankfurt*–Hanau*–Mainz*–Zwingenberg*–Lindenfels–Weinheim*–Wimpfen*–Bartenstein*–Stadtprozelten–Bischofsheim. Das gesamte Geltungsbereich von *-erchen* wird also von dem von weiß Seife umschlossen.

Auch das eigentümliche Deminutiv *bisi* (Satz 31, vgl. WREDE, Deutsche Dialektgeographie 1, Diminutiva § 42), das allen vier Proben der Mundart gemeinsam ist, gehört in die erschlossene Gegend: zwischen Gießen–Hochheim–Gelnhausen*–Herbstein* nach Süden reichend, fehlt es nur dem über Gelnhausen, Wächtersbach, Orb, Salmünster vorspringenden Ost- und dem äußersten Südzipfel des *-erchen*-Gebietes.

Die Form *wösə* wachsen reicht von Norden her bis in die Gegend von Würzburg, Frankfurt und Coblenz ins Ost- und Rheinfränkische hinein. Zwischen sie und südliches *wachse* legt sich ein Gebiet mit der Kompromißform *woksə*, die, teilweise als jüngere Bildung, ja auch in den Mundarten von Neu-Norka und Huck gilt und im Mutterlande mit einem Nordzipfel ihres Geltungsbereichs bei Gelnhausen, Wächtersbach, Büdingen, Salmünster ins *-erchen*-Gebiet hineinreicht.

Die Form *nëit* nicht, die für Jagodnaja, Pobotschnaja, Huck verzeichnet ist, paßt vortrefflich zu der Tatsache, daß die Entwicklung von mhd. *ie* zu *äi* in einem beschränkten Bezirk auch von dem Worte *nicht* (mhd. *niet*) mitgemacht worden ist: als größere Grenzorte gehören diesem *nëit*-Bezirk an: Gelnhausen, Orb, Wächtersbach, Wenings, Nidda, Münzenberg, Grüningen, Butzbach, Homburg, Windecken. Wieder bleiben hier der Ost- und Südzipfel des *-erchen*-Gebietes außerhalb.

Für *bin, sind* gilt *sai*. Auch dies stimmt für das fragliche Gebiet des Mutterlandes. Denn hier grenzt an einer ungefähren Linie: Otterberg*–Aschaffenburg*–Hammelburg* nördliches *sein* (von Aschaffenburg ab als *sei*) gegen südliches *bin* und *sin, sen*.

Weiterhin fällt das *-erchen*-Gebiet auch größtenteils hinein in den hessischen Geltungsbereich der diphthongierten Formen *aich* ich, *maich* mich

usw., der zu umgrenzen ist mit der Linie: Lauterbach*-Herbstein-Soden*, Salmünster*-Steinau-nördlich Rieneck*-Orb-Gelnhausen-Wächtersbach-Büdingen-Windecken-Bockenheim*-Usingen*-Idstein-Camberg-Nassau-Braubach-Montabaur-Hachenburg*-Haiger-Hatzfeld*-Neustadt-Alsfeld*.

Diese geographischen Beobachtungen lassen kaum einen Zweifel darüber, aus welchem engeren Gebiet des Mutterlandes die in Frage stehenden Kolonistenmundarten herzuleiten sind. Eine willkommene Bestätigung erfahren sie dazu noch durch ein glücklicherweise zugängliches Verzeichnis der Besiedler von Jagodnaja Poljana. Von dem dortigen Lehrer GEORG KROMM, dessen Familie aus Schotten stammt, ist im Jahre 1910 im Schottener Kreisblatt (Nr. 15—24) eine Reihe von Aufsätzen über seine russische Heimatskolonie veröffentlicht worden. Darin findet sich neben einer wertvollen ausführlichen Dialektprobe (Nr. 22—24)¹ eine Liste »sämtlicher zu Jagodnaja Poljana nach dem alphabetischen Register bestehenden und bestandenen Familiennamen aus dem Personalbuche mit Angabe der Ortsabstammung aus Deutschland« (Nr. 21). Aus ihr ergibt sich, daß die eingewanderten Familien mit wenigen, gar nicht zu rechnenden Ausnahmen dem Großherzogtum Hessen-Darmstadt entstammen und zwar meist den Kreisen Schotten und Büdingen im Südostteil der Provinz Oberhessen. Als Heimatsorte einer oder öfters auch mehrerer Familien begegnen hier: im Kreise Schotten: Schotten, Ober- und Unter-Lais, Streithain. Weiler an der Noh, Eichelsachsen, Burkhardts, Eichelsdorf, Ober-, Mittel- und Nieder-Seemen, Ulfa, Helpershain, Sellnrod; im Kreise Büdingen: Büdingen, Wallernhausen, Lißberg, Bobenhausen, Nidda, Ortenberg, Schwickartshausen, Ranstadt, Heuchelheim (?). Dazu kommt noch die Umgegend von

¹ Einiges aus dieser Probe, das geeignet ist, die obige sprachliche Darstellung zu ergänzen, sei hier angeführt. — Für *gemoocht* erscheint die Form *Noocht* für Nacht. — Die übliche Schreibung für den mhd. Diphthong *ie* ist wie in den Sprachatlasformularen *ü*. Ihre Verwendung beruht wohl nicht bloß darauf, daß in Teilen des Diphthongierungsgebietes tatsächlich durchweg *ä* (*ē, e*) + *i* gilt, sondern auch auf dem Bestreben, den Laut von dem *ei* der nhd. Orthographie (sprachlich *ai*) zu unterscheiden. — Eine altertümlichere Vertretung der Lautgruppe *äye*, als sie die oben angeführte Form *mē^{ch}* zeigt, erscheint hier in *Maaucha*, plur. *Marrichen* (vgl. *rānə* oben S. 22). — Das S. 17 erwähnte *sa* tritt auf in der Konstruktion *däi s'a hiern* die zu hören (Nr. 22). — Der Konstruktion von Satz 15 entspricht die Fügung *sost wör aich näit d'r öscht' zou dir g'komma* (Nr. 22). — Die oben (S. 27) behandelte Wortstellung zeigt den Satz: *domet's g'haalt det wän* damit es geheilt täte werden. — Mehrfach ist auch *wu* und *der wu*, *däi wu* als Relativ gebraucht.

Münzenberg in dem westlicher gelegenen heutigen Kreise Friedberg mit einigen Orten.

Danacli stammen also die Besiedler von Jagodnaja Poljana ganz überwiegend aus dem südöstlichen Randgebiet des Großherzogtums Hessen, auf das auch gerade die oben behandelten Spracherscheinungen hinwiesen.

Nun scheinen allerdings der Mundart von Jagodnaja und ihren Verwandten einige Merkmale zu fehlen, die für das Heimatgebiet der Kolonisten bezeichnend sind. So herrscht in diesem Gebiet für nichts die Form *naut* — geographisch innerhalb des Geltungsbereiches der unten zu besprechenden hessischen *au* für mhd. *iu* — bis zu einer südlichen Grenze: Soden*-Büdingen*-Staden*-Friedberg-Usingen*-Camberg*-Holzappel*. Meine Aufzeichnungen aber und der Mundartentext im Schottener Kreisblatt zeigen nur *niks*. Für diesen Unterschied dürfte die Erklärung genügen, daß hier die alte Form der ländlichen Mundart derjenigen der städtischen Umgangssprache gewichen ist: unter den Einwanderern waren zahlreiche Städter, und KROMM hebt ausdrücklich hervor, daß nur der bei weitem kleinere Teil von ihnen aus eigentlichen Ackerbauern bestanden habe (Nr. 16).

Der Umgangssprache und nicht dem Dialekt gehört auch die Form *un* und *an*. Der Sprachatlas verzeichnet statt dessen *ean*, und hier weist auch noch KROMMs Schreibung *ön* auf eine Form mit *e*-Vokal. Das *ea* von *ean* ist für ein größeres hessisches Gebiet der gesetzliche Vertreter gewisser kurzer *i*- und *e*-Laute (hier also ahd. *indi* oder *endi*¹). Ich habe trotz sorgfältigen Aufmerkens bei meinen Gewährsleuten keine Spur dieser Diphthongierungen feststellen können, und auch KROMM schreibt nur einfaches *e* oder *ö*. Vielleicht hat also zur Zeit der Auswanderung der heutige Charakter des Lautes noch nicht bestanden; vielleicht ist er auch unter dem Einfluß städtischer Aussprache aufgegeben worden.

Das 1772 gegründete Dorf Pobotschnaja bildet mit Jagodnaja (gegr. 1767) zusammen ein Kirchspiel, dem auch Neu-Skatowka (Neu-Straub, gegr. 1802) zugehört (Kreisblatt Nr. 16. 18). Es darf daher nicht wundernehmen, wenn die Mundartenproben von Jagodnaja und Pobotschnaja eine engzusammengehörige Gruppe bilden. Gemeinsam ist ihnen gegenüber den beiden andern

¹ Vgl. BEHAGHEL, *Gesch. d. d. Sprache* § 131, 1 und die Darstellungen von W. KROH, *Beitr. zur Nassauischen Dialektgeographie*, *Deutsche Dialektgeogr.*, hrsg. von F. WREDE, IV und L. SCHÄFER, *Die Schlierbacher Mundart*, Diss. Halle 1907, sowie die Karten des Sprachatlas.

behandelten Mundarten besonders das *au* für mhd. *iu* in *euch*, *euer*, *neu*, *heute*. Entsprechende Formen gelten außer in andern md. Strichen vornehmlich in einem geschlossenen hessischen Gebiete, umgrenzt durch die ungefähre Linie: Lauterbach-Soden*-Wächtersbach*-Orb-Gelnhausen*-Büdingen*-Hanau*-Bockenheim*-Assenheim-Friedberg-Homburg*-Usingen*-Runkel-nördlich Nastätten*-Diez*-Limburg*-zwischen Montabaur* und Hadamar-Westerburg-Driedorf-Herborn-Dillenburg-Biedenkopf-Hatzfeld-Wetter-Rauschenberg-Treisa-Neukirchen-Schlitz. Für *Feuer*, das nach dem Sprachatlas hier ebenfalls *au* zeigt, habe ich in den Kolonistenmundarten nur die Form mit *oi* gehört. Die Nebenform *uch* für *euch* aber, die der Sprachatlas innerhalb des *au*-Gebietes verzeichnet, bietet der Text von Pobotschnaja in Satz 31.

Durch die *au*-Grenze werden die Mundarten von Neu-Norka und Huck, in denen durchweg *oi* gilt, in gewisse südlichere oder östlichere Teile des *-erchen*-Gebietes verwiesen (Gelnhausen, Büdingen, Soden), die, abgesehen von einer kleinen Ecke östlich Büdingen, schon außerhalb des großherzoglich hessischen Gebietes liegen. Zwar kann man aus dem zackigen Verlauf der *au*-Linie leicht den Verdacht schöpfen, daß sie in ihrer heutigen Gestalt nicht sehr alt ist. Aber auch andere Merkmale weisen darauf hin, daß in Neu-Norka und Huck, zum Teil auch in Pobotschnaja, sich einige andere Elemente finden wie in Jagodnaja.

Übereinstimmend mit der Sprachatlaskarte für das Heimatgebiet seiner Besiedler zeigt Jagodnaja für *trocken* die Form *drognə*, die drei andern Mundarten aber bieten *drogəls*, und diese Form gilt noch heute in einem schmalen Streifen hauptsächlich außerhalb der Grenze des Großherzogtums, umschrieben mit der Linie: Gelnhausen*-Wächtersbach-südöstlich und südwestlich Herbstein*-Schotten*-Wenings-Ortenberg*-Büdingen*-Windecken.

Während ich für Jagodnaja *kent* konnt aufgezeichnet habe, zeigen die andern Mundarten die Form *kant*. Für diese bietet die Pause zu der noch nicht fertiggestellten Sprachatlaskarte einen kleinen geschlossenen Geltungsbezirk, in den Gelnhausen, Wächtersbach, Steinau und Schlüchtern hineinfallen, während Salmünster, Soden, Wenings, Büdingen, Windecken außerhalb seiner Grenzen bleiben.

Der Pronominalstamm *uns-* erscheint allein in Jagodnaja als *ūs-*. Dies stimmt zu der Tatsache, daß die nd. Form mit *n*-Schwund vor *s* — hier aber, wie auch eine Anzahl von Sprachatlasformularen lehren, mit erhaltener Nasa-

lierung des Vokals — von Norden her über Wetzlar-Gießen*-Grünberg*-Herbstein*-Wenings-Büdingen*-Gelnhausen*-Frankfurt*-Bacharach*-St. Avold ins Rheinfränkische hineinreicht, wobei zwar das Heimatsgebiet der Besiedler von Jagodnaja, nicht aber einige östliche und südliche Teile des *-erchen*-Bereichs den Stamm *ús-* zeigen.

Vom Geltungsgebiet des Deminutivs *bisi* wird durch eine ungefähre Linie: Büdingen*-Butzbach abgetrennt ein nördlicher Teil, in dem der Stammvokal *e* lautet: dementsprechend zeigt die Mundart von Jagodnaja *bési*, die Mundarten von Neu-Norka und Huck *bisi*.

Für viel sagt man in Jagodnaja *fëil* (Satz 29, bei Кромм *väil*), und wieder gilt diese Form in der Heimat für einen Bezirk, der Schotten, Wenings, Ortenberg, Staden, Nidda, Münzenberg, Lich, Laubach umschließt.

Und endlich ist beachtenswert, daß das Zahlwort vier, abweichend von der sonstigen Diphthongierung zu *väier*, in einer nördlichen Ecke mit Laubach, Hungen, Münzenberg, Nidda, Ortenberg, Schotten als vier erscheint: entsprechend hat Jagodnaja *fir* (Satz 5) im Gegensatz zu dem *fëir* der andern Mundarten.

Verwickelt sind die Verhältnisse bei den auf *-n* ausgehenden Formen des Präsens haben (mhd. *hân*). Für die 1. sing. gilt nach dem Sprachatlas in einem schmalen, Ziegenhain, Alsfeld, Herbstein, Schotten, Soden, Wächtersbach, Orb einschließenden Streifen *ho*; westlich davon *hu* in einem Gelnhausen, Büdingen, Staden, Ortenberg, Wenings, Nidda umfassenden und von Münzenberg ab sich stark nach Westen erweiternden Gebiete; westlich von *hu* dann *hun* und östlich von *ho* ein *hon*. Ganz ähnlich ist die Verteilung der entsprechenden Formen für den Inf. und die 1., 3. Plur., nur daß beim ersteren das geschlossene *hon*-Gebiet östlich von *ho* fehlt. Die Gewährsmänner bieten hier, soweit sie nicht halb schriftsprachliche Formen brauchen, für Jagodnaja: 1. Plur. *hó*, Inf. *hó* (Кромм's Dialektprobe zeigt aber durchweg *hu*); für Pobotschnaja: 1. Sing. *hün*, 1. Plur. *hun*, 3. Plur. *hü*; für Huck: 1. Sing. *hó* (*hónich* habe ich), Inf. *hó*, *hü*, 1., 3. Plur. *hó*, *hó*, *hü*; für Neu-Norka: 1. Sing., 1., 3. Plur. *hun*, Inf. *hü*. Bestimmte geographische Schlüsse lassen sich aus dieser Verteilung kaum ziehen, zumal bei einem und demselben Sprecher Schwankungen vorkommen und auch der grammatische Abriß lehrt, daß die Vertretung der Lautgruppen *an* und *ân* keine einheitliche ist.

Von Bedeutung ist dagegen die Behandlung des Vokals im Verbum tun. Während die Probe aus Pobotschnaja entsprechend den Verhältnissen

im Hauptteil des hessischen Diphthongierungsgebietes durchweg *ou*, *ou* zeigt, bieten Huck und Neu-Norka fast ausnahmslos *ó*, Jagodnaja aber *ú*. Ersterer Vokal kommt nach der Sprachatlaskarte tun (3. Plur.) einem südlichen, größtenteils außerhalb der Grenzen des großherzoglichen Gebietes liegenden Bezirk mit Soden, Wächtersbach, Büdingen, Windecken, Steinheim zu, *u* dagegen einem kleinen nördlichen Gebiet, in das außer Grünberg, Laubach, Herbstein, Lauterbach auch Schotten gehört.

Nicht geographisch verwertbar ist endlich eine Abweichung der Neu-Norkaer Mundart von den anderen, nämlich die Vertretung der Lautgruppen *ir* und *ür* durch *ér*. Denn hierfür gibt es zwar (Sprachatlas ihr Satz 28) nur nördlich von Schotten ein geschlossenes oberhessisches Gebiet; aber auch südlich von diesem begegnen für zahlreiche Orte Einzelschreibungen mit *e*.

Damit sind für die Heimatbestimmung der untersuchten Mundarten feste Ergebnisse erlangt. Den größeren Rahmen, in den sie hineingehören, bietet die Grenze für das *-erchen*-Deminutiv. Innerhalb dieses Gebietes stimmt die Mundart von Jagodnaja gut zu dem noch heute in dem hauptsächlichlichen Heimatsgebiet seiner Besiedler — Teilen der Kreise Schotten und Büdingen — geltenden Dialekt. Die andre Mundartengruppe (Huck, Neu-Norka), der sich in einzelnen Punkten auch der Dialekt von Pobotschnaja anschließt, zeigt Erscheinungen, die weiter nach Süden oder Osten, zum Teil über die Grenzen des Großherzogtums Hessen hinaus, weisen. Da dem östlichen Zipfel des *-erchen*-Gebietes wichtige Merkmale wie die Diphthongierung von *uo*, *üe*, *ie* und das Deminutiv *bisi* fehlen, kommt als Heimat dieser Mundarten vielleicht besonders der Süden des Gesamtgebiets, etwa die südwestliche Nachbarschaft von Gelnhausen, in Betracht.

Fast genau 100 Jahre vor der Anlegung der deutschen Wolgakolonien ist eine Probe der soeben behandelten Mundart im Heimatsgebiet aufgezeichnet worden: von der Feder des aus Gelnhausen gebürtigen Verfassers des *Simplicissimus*. Die Worte, die er den »Spessarter Bauernbuben« mit seinem »Knän« wechseln läßt¹, zeigen aufs schönste, wie der Dialekt jener

¹ »Bub, biß flissig, loß di Schoff nit ze wit unnananger lassen, un spill wacker uf der Sackpiffa, daß der Wolff nit kom und Schada dau, dan he yß a söcher veyrboiniger Schelm und Dieb, der Menscha und Vieha frisst, un wan dau awer fahrlässj bist, so wil eich dir da Buckel arama.« »Knän, sag mir aa, wey der Wolff seyhet? Eich huw noch kan Wolff gesien.« »Ah, dau grober Eselkopp, dau bliwest dein Lewelang a Narr; geith meich wunner, was auß dir wera wird; bißt schon su a grusser Dölpel un waist noch nit, was der Wolff für a veyrfeussiger Schelm iß.« (Buch 1. cap. 2.) — »Gnädiger Heerr. eich darff's ouch werli neit sän.« (Buch 5.

Gegenden durch drei Jahrhunderte hindurch seine grundlegenden Züge kaum verändert hat: wie ihn im 17. Jahrhundert der Gelnhauser Johann Jakob Christoffel sprach oder in der Nachbarschaft seines Heimatsortes kennenlernte, so ist er in den 60er Jahren des 18. Jahrhunderts von deutschen Auswanderern mit nach Rußland geführt worden und wiederum mehr als 100 Jahre später in den Formularen zu WENKERS Sprachatlas zur Aufzeichnung gelangt.

D. Zur Grammatik und Heimatsbestimmung der in Probe III vorgeführten Mundarten.

Die Mundarten von Köhler und Leichtling sind der vorher behandelten Gruppe eng verwandt. Auch sie bilden den Plur. der Deminutiva auf *-erchen*: *hergotšwelmrjn* Schwalben (vgl. Satz 26). Und in den meisten Punkten der Grammatik kann der oben gegebene Abriß auch für sie gelten.

Die verschiedenartige Behandlungsweise des kurzen *a* bei Erhaltung der Kürze, Dehnung und Kürzung, sowie unter Einwirkung benachbarter Konsonanten ist hier die gleiche wie dort. Der dunkle vor mhd. *ht* und *hs* stehende Laut ist, wenigstens bei den Gewährsmännern aus Leichtling, ein stark nach *u* hin neigendes *o*: *šlōchda* schlachten, *wōksa* wachsen usw. Das gedehnte *a* erscheint in beiden Mundarten fast als geschlossenes *ó*, ohne doch völlig mit dem aus mhd. *á* und dem aus *a* vor Nasal entwickelten *ó* zusammenzufallen.

Derselbe dunkle *ō*-Laut ist auch in gewisse Formen der Wörter eingeführt worden, welche die Lautgruppe *age* enthalten: neben regelrechtem *sāt* sagte, *ksāt* gesagt, *māt* Magd, *māda* Mägde steht so: *sōjā* sagen, *sōch* sag, *drōjā* tragen, *kslōjā* geschlagen und mit entsprechender Kürzung: *nojl* Nagel, *wōjā* Wagen (Leichtling).

Zur Frage nach der Scheidung der kurzen *e*-Laute sind *bledr*, *seks*, *tswełaf* und außerdem aus dem Wortschatz von H *bezer* besser, *šwesdr* Schwester.

cap. 8). — Das *oi* für mhd. *oi*, das hier in *veyrbauigter* begegnet, gilt — vielleicht in einem Rest eines früher größeren Gebietes — nach Ausweis des Sprachatlas (Seife, Kleider, kein, heim, Fleisch, Eier) noch heute in einem kleinen Bezirk unmittelbar um Wenings. Das Wort *Kuān* ist wohl wie in der Kolonistenmundart so auch in der Heimat inzwischen ziemlich ausgestorben (vgl. VILMAR, Idiotikon von Kurhessen »Gnenn«). Die Form *Muder* Mutter (Buch 1, cap. 3), einst offenbar auch von weiterer Verbreitung, bezeugt der Sprachatlas wenigstens noch für einen Teil des hessischen Diphthongierungsgebietes.

gesdr gestern anzuführen. Zwischen *é* und *ē* als Dehnungsprodukten von *e* und *ē* ist nach meinen Aufzeichnungen die Scheidung nicht immer konsequent aufrechterhalten. Das Verbum sehen lautet durchweg *sé* (*séə*), entsprechend der Vertretung von mhd. *é* durch *é* (vgl. oben S. 17). In den Beispielen für *ege* und *ēge* ist überall außer in *mēdjə* Mädchen das *j* bzw. *ch* wieder eingeführt: *sēchst* sagst, *nējl* Nagel (Sing.), *rējə* Regen, *éjə* Egge; bei Kürzung *wejə* Wägen (Köhler); *sēchst* sagst, *drēcht* trägt, *hiléjə* hinlegen, *galécht* gelegt, *rējə* Regen, *rējrt* regnet, bei Kürzung *nējl* Nägel, *wejə* Wägen (Leichtling).

Während die Aufzeichnungen für Köhler noch deutlich für *i* und *u* die verschiedenartige Vertretung durch *i e e*, *u o o* (vgl. oben S. 17 f.) zeigen, erscheint bei den Gewährsmännern aus Leichtling durchweg *i* und *u*, und zwar letzteres auch für mhd. *o*.

Mhd. *uo*, *üe*, *ie* erscheinen im Gegensatz zu ihrer Behandlung in den oben besprochenen Mundarten als *ú* und *i* und sind vor stimmlosen Lauten zu *u*, *i* gekürzt: *buch* Buch, *duch* Tuch, *suchə* suchen, *ksucht* gesucht, *bluk* Pflug, *gruk* Krug, *garuə* gerufen, *büchr* Bücher, *düchr* Tücher.

Bei inl. *ld* zeigen alte, kalte (Satz 4) zwar durchweg Erhaltung des *d*; der echte mundartliche Standpunkt tritt aber zutage in dem *bal* (Satz 3) von S sowie in *šbālə* spalten, *fālə* Falte (Köhler) und *halə* halten, *šbālə* spalten (Leichtling).

Antritt von *t* an ausl. *s* zeigt *okst* (Leichtling: *okst*) Achse (Plur. *oksə*).

Während beim Zahlwort zwei für Köhler noch die mask. Form *tswé* (*tswé hun* zwei Hunde) neben dem Neutr. *tswā* bezeugt wird, brauchen die Leichtlinger durchweg *tswā*.

Im Wortgebrauch gelten die oben S. 28 verzeichneten Beispiele auch für die hier behandelten Mundarten. Nur die Form von Geiß weicht ab: das Wort lautet hier: *gūs*, Plur. *gāzə*, Demin. *gēs(chə)*, Plur. *gēzrjñ*. Angeführt seien ferner aus Leichtling: *garkjəšdəbə* Korken und *dālə* (*gədält*) tauen.

Es fragt sich nun, ob die Abweichungen der vorliegenden Mundarten von den oben behandelten sich geographisch noch innerhalb des *-erchen-*Gebictes (oben S. 28), in das sie ja gehören, nachweisen lassen. Schon die Mundart von Huck (Probe II) zeigte gelegentlich zwei dieser abweichenden Erscheinungen: in den Fußnoten auf S. 12f. sind einige Fälle verzeichnet, in denen sie neben regulärem *i* und *ú* für mhd. *é*, *æ* und *ó* viel-

mehr *é* und *ó* zeigt, und desgleichen hebt sich von dem sonstigen Gebrauch der behandelten Vogelsberg-Spessart-Gruppe ihr mehrmaliges *dés* für betontes das ab. Beides, sowohl die *é* und *ó* für mhd. *ê*, *œ*, *ó* wie *dés*, *des*, *es* für das, findet sich nun auch in den Mundarten von Leichtling und Köhler.

Die *i* und *ú* für mhd. *ê*, *œ*, *ó* gelten in einem großen, nach Westen und Nordwesten ins Rheinische sich fortsetzenden Gebiet, dessen Ost- und Südgrenze ungefähr durch folgende Linie gebildet wird: Waldkappel*–Alsfeld–Lauterbach*–Herbstein*–Wenings–Büdingen–Gelnhausen–Seligenstadt–Dreieichenhain*–Frankfurt*–Bockenheim*–Hochheim–Mainz*–St. Goarshausen*–Trarbach–Trier. Durch diese Linie wird also dem östlichen, über Soden, Salmünster und Orb vorspringenden Zipfel des *-erchen*-Gebietes (S. 28) *é* und *ó* zugewiesen. Und wenn die Gewährsmänner aus Köhler und Leichtling abweichend von ihrem sonstigen *ó* in *úrn* Ohren, *wú* wo ein *ú* sprechen, so stimmt das gerade zu der Tatsache, daß eben in diesen Wörtern das *ú* auch im Mutterlande über die gegebene Grenze nach Osten hinausreicht.

Ungefähr dem gleichen Bezirk wie die durchgängigen *i* und *ú* für *é*, *œ*, *ó* fehlen aber in Übereinstimmung mit den Mundartenproben aus Köhler und Leichtling auch einige weitere Merkmale des Schotten-Gelnhausener Dialektes. Dahin gehören die diphthongischen Vertretungen von mhd. *uo*, *üe*, *ie* samt der Negation *néit*, die ostwärts nur bis Wächtersbach und Orb reichen (s. oben S. 28f.); ferner das Deminutiv *bisi* (oben S. 29), die Form *trockel* (S. 32) und, wenigstens für Teile des Gebietes, die Pronominalformen *aich*, *maich* usw. (oben S. 29f.).

Das *a* in *kant* könnte dagegen, das die Mundart von Köhler noch zeigt, gilt tatsächlich in einem Teile des in Frage stehenden Ostzipfels (oben S. 32), und ähnlich verhält es sich mit dem *ó* im Präsensstamm von *tun* (oben S. 33f.). Für mhd. *hân* haben zeigt der Text aus Köhler *hon* in trefflicher Übereinstimmung mit den Sprachatlaskarten (oben S. 33). Wenn die Leichtlinger statt dessen *hun* sagen, so mag das darauf beruhen, daß die kurzen *o*-Laute bei ihnen überhaupt durchgängig als *u* erscheinen (oben S. 36). Auch der Plur. *bauf* (Leichtling und Köhler) gehört hierher; er gilt in einem Gebiet östlich der Linie: Herbstein*–Salmünster–Gelnhausen*–Lohr*, und wohl als ein Einschlag aus dieser östlichen Nachbar-mundart findet er sich auch im Dialekt von Jagodnaja Poljana (Satz 37).

Schließlich reichen auch noch eine Reihe weiterer hier bedeutsamer Erscheinungen in das bezeichnete Gebiet hinein oder wenigstens bis in seine Nachbarschaft.

Die Grenze für südliches *ai* gegenüber nördlichem *oi* aus mhd. *iu* (*loit* — *loit* Leute) überschreitet den Rhein zwischen Koblenz* und Nieder-Lahnstein und verläuft dann über Westerburg*–Langen-Schwalbach–Wiesbaden–Eppstein–Homburg*–Höchst*–Frankfurt*–Dreieichenhain*–Seligenstadt*–Aschaffenburg–Wörth–Michelstadt–Forchtenberg und weiter nach Nordosten und Norden. Zwischen Seligenstadt und Aschaffenburg aber stößt das *ai*-Gebiet in einem schmalen, Orb, Wächtersbach und Salmünster-Soden einschließenden Zipfel nach Norden vor. Dazu stimmt das *ai* der behandelten Mundarten.

Wenigstens bis Wächtersbach und in die westliche Nachbarschaft von Salmünster reicht ein großes südliches Gebiet, in dem *des* für *das* gilt und dessen Grenze nach Westen zu dann folgendermaßen verläuft: Gelnhausen*–Hanau–Frankfurt–Homburg–Langen-Schwalbach*–Eltville–Alzey–Rockenhausen–Kaiserslautern*–Neustadt–Landau–Germersheim–zwischen Rheinzabern* und Karlsruhe–zwischen Weißenburg* und Lauterburg–Bitsch–Lützelstein–Saarburg*.

Wenn in der Leichtlinger Mundart das Adverb *auf* als *auf*, die Präposition als *uf* erscheint (vgl. Satz 2, 32, 36, 38), so stimmt dies, falls nicht schriftsprachliche Einflüsse hineinspielen, dazu, daß ein großes bayrisch-ostfränkisches Gebiet mit *auf* (Adv.) bis nördlich Meiningen reicht und seine Grenze dann weiterhin nördlich von Schlüchtern zwischen Soden und Steinau, Rieneck und Gemünden durchgeht.

So finden sich in dem Ostzipfel des *-erchen*-Gebietes die wichtigsten Elemente beisammen, aus denen die Mundarten von Köhler und Leichtling sich aufbauen. Es muß aber doch hervorgehoben werden, daß manche der hier geltenden Erscheinungen auch von Besiedlern aus weiter abgelegenen Landstrichen stammen können. Denn es finden sich auch Formen in diesen Dialekten, die über die Nachbarschaft des erschlossenen möglichen Heimatsgebietes hinausweisen. In Leichtling gilt *het* für die 2. Plur. *habt*. Der Geltungsbereich dieser Form aber liegt erst weiter südlich. Auf Grund der Pausen zu der noch nicht fertiggestellten Sprachatlaskarte umgrenze ich ihn östlich, nördlich und westlich mit der ungefähren Linie: Weikersheim–Stadtprozelten–Obernburg–Babenhausen–Mainz*–Wiesbaden*–

Langen-Schwalbach*–Bacharach*–Bingen–Kreuznach*–Gaualgeshheim–Oppenheim*–Worms*–Frankenthal–Speyer*–Philippsburg.

Auch in zwei weiteren Fällen zeigt die Mundart von Leichtigling eine südlichere Erscheinung: nämlich einmal *fór*, *fórs* vor, für gegenüber dem *fír*, *fír* von Köhler und der Schotten-Gelnhausener Gruppe (Satz 5, 32, 36, 37). Der Sprachatlas hat hier ein großes süddeutsches *for*-Gebiet mit Mannheim als Mittelpunkt, dessen Nordrand durch die ungefähre Linie: Bacharach–Wiesbaden*–Mainz–Oppenheim–Bensheim–Babenhausen–Höchst*–Frankfurt–Steinheim–Obernburg gebildet wird. Mit den im folgenden Kapitel zu behandelnden südlicheren Mundarten stimmt Leichtigling auch überein in der Form *šun* sonst (Satz 22, vgl. Probe IV, V).

Kapitel 2.

Hessisch-Pfälzische Mundarten.

A. Sprachproben.

Probe IV.

Mundart von Schäfer (Lippowka), Kreis Nowo-Usensk,
Gouv. Samara (evangelisch).

In den Fußnoten Abweichungen eines zweiten Gewährsmannes, dessen Vater auch aus Schäfer stammt, der aber selbst in Frankreich, Kreis Nowo-Usensk, wohnt.

1. *windr̥ flis¹ di drugənə blēdr̥ in di² luft rom.*
2. *ʔert glaiçh uf tsú šnéə, un nó wēts wedr̥ widr̥ besr̥.*
3. *du kólə in ówə, dos di milich̥ grel̥ kōçlt³.*
4. *der gúda aldə man is min gaul darich̥s ais gəbrōçhə un is ins kaldə wasr̥ kfala.*
5. *er is for̥ fēr̥ odr̥ sēks wōçhə kšdarwə.*
6. *des fair̥ wōr̥ tsú šdarək, di kúçhə sin unə gants šwarts gəbrent.*
7. *ēr̥ est di air̥ imr̥ ónə sals un pevr̥.*
8. *di fis dūmr̥ wé, ich̥ glāp̥ ich̥ hepmr̥žə darich̥gəłovə⁴.*
9. *ich̥ wōr̥ bai der frā un hepsərə ksāt un si hot̥ ksāt, si wul̥ts ach̥ iw̥r̥ érə dōçhd̥r̥⁵ sā⁶.*
10. *ich̥ wils ach̥ net̥ mēr̥ widr̥ dūə.*

¹ fljə.

² in dr̥.

³ ōfanə dūt tsú kōçhə.

⁴ úfgəłofə.

⁵ ir̥m̥ mēljə.

⁶ sāə.

11. *ich slāch dēr¹ glaiĉh dŕ kochšebŕ widŕ di² ōrə, du af.*
 12. *wó³ gēsdu⁴ hi, solə mēr⁴ mitgəə?*
 13. *es sain slēĉhdə tsaidə⁵.*
 14. *mai⁶ liwəs kint, blaiŕ hēr⁷ šdēə, di bēzə gens baizə diĉh dót.*
 15. *dú hóst⁸ hait gút gələnt un wōrst brāf, dú derfst ēr⁹ hām gēə wi di andrə.*
 16. *dú bist noch net grōs gənuyk, ā budēl woi austsudringə, dú must erst noch waksə un grēzŕ werə.*
 17. *gē sai sō gūt un sā dainŕ šwestŕ, di sol di glādŕ fēr¹⁰ airə mođŕ ferdiĉh nēə un mit di¹¹ beršt sauwr machə.*
 18. *wānsdu gəkent hest, un dō wēr des andršt warə un es dēt besŕ umŕ šdēə.*
 19. *wēr hót mēr¹² moin¹³ karəp mit flāš kšdól?*
 20. *der dūt sō, wanzŕ tsum mašinə¹⁴ pšdelt hedə, si hens selwŕ gədú¹⁵.*
 21. *wem hódŕ di naiə kšičhdə frtsēlt?*
 22. *dō musmŕ laut graišə, šunst¹⁶ fršdédŕ am net.*
 23. *mēr žin mid un hen daršt.*
 24. *wimŕ gesdŕ ōwmt tsurik sin kōmə, hen di andrə šun im bet galēə un hen fest kšlōvə.*
 25. *dŕ šné is hait nacht laiə gəbliwə, awŕ hait marijnt isŕ frgəpə¹⁷.*
 26. *linŕ unzŕ haus šdēə drai šēnə eblbēmŕ¹⁸ mit rōdə ebljŕ.*
 27. *kend ēr net ū āgəblik uf uns wardə¹⁹, nō gēəmŕ mid aiĉh.*
 28. *ēr derft net sō kinŕšbil machə.*
 29. *unzŕ berijə sin net sō hóĉh, airə sin jil hējŕ.*
 30. *wicl punt waršt wuldŕ hōn (oder hebə)²⁰ un wicl punt brót?*
 31. *ich fršdē aiĉh net, ēr mīst ə bisĉhə loudŕ blaudrə²¹.*
 32. *hedŕ net a šdigljə waisə sāf uf moi²² diš kfunə?*
 33. *sai brūdŕ wil siĉh tswai šēnə naiə haisŕ uf sain gardə bauə.*
 34. *des wāt kōmt fon hertsə.*
 35. *dēs wōr reĉht fon inə.*
 36. *was sitsə dō farijə fėjljŕ owə uf di²³ maur?*
 37. *di baurə hen finəf ōksə un nain ki un tsweləf šōf fōrdŕ²⁴ darəf²⁵ gəbroĉht, di wuldəzə frkāvə.*

¹ slādŕ. ² umdŕ. ³ wū. ⁴ mŕ. ⁵ es is armə tsait. ⁶ ma. ⁷ dō unə.
⁸ hóst. ⁹ ēnŕ. ¹⁰ far. ¹¹ midŕ. ¹² hót mŕ. ¹³ dēn. ¹⁴ ausraida.
¹⁵ gədó. ¹⁶ šqn. ¹⁷ fršdaut. ¹⁸ bēmŕ ¹⁹ lūrə. ²⁰ hau. ²¹ šwetsə.
²² ma. ²³ dŕ. ²⁴ farn. ²⁵ darf.

38. di lait sin hait al draus ufs¹ felt un mēs.
39. gē nār dr braunə hunt dūdr niks.
40. ich bin mīt di² lait dō hinə iwɔr di³ wizə ins ka'n kfarə.

Probe V.

Mundart von Neu-Weimar, Kreis Nowo-Usensk,
Gouv. Samara (evangelisch).

1. em wendɔr flijə di drugnə bledɔr in dr luft rɔm.
2. des hērt glaich uf tsu šnə, un nō werts wedr widr besɔr.
3. dū kōls in ɔwə, das di milch grel kocht.
4. der gūt alt man is midm̄ gaul ens ais gəbrochə un is ens kalda wasɔr kfalə.
5. ēr is fōr fir odr seks wochə kšdarwə.
6. des fair wār sō šdarək, di kuchə sen unə gans šwarts gəbrent.
7. dēr est di āiɔr imɔr ūnə sals un ūnə peɔr.
8. di fis dūmɔr weə, ich glāp, ich hep mɔžə darichgalofə.
9. ich ben bai dr frā gwest un hepserə ksāt un di säkt, di wolts ach irer dochdr sägə.
10. ich wils net mi do.
11. ich šlākdr glaich midm̄ kochleft um di ɔrə, du af.
12. wo gišdū hi, solmir midr gi?
13. des sin jets šlechda tsaida.
14. mai lip kent, blaip do ɔnə šde, di besə gens baisə dich dot.
15. dū hošt hait am mešda (bešda) glent un bišt gūt gwest, dū derfst friar ham ge wi di anre keɔr.
16. dū bišt noch net gros gmuɔk, um a bodel woi tsə dreɔge, dū mušt eršt noch waksə un grezɔr werə.
17. gi soi sō gitt un säk dainɔr šwestr, si sol di glaidɔr for air mama ferdich neə un midr beršt sawer macha.
18. hešt dū in gakent, no werš anršt gwest un no dets besɔr umn šde.
19. wer hot mɔr main karap mit flaš kšdola?
20. er dut so, so wanzn tsum mašinə bosdelt heda; si hens awr selwɔr godo.
21. wem hodr di naia sacha fritselt?
22. ich mus laut graišə, šun fršdedr mich net.

¹ ufn.

² dens.

³ dr.

23. *mír sən mid un hen daršt.*
24. *wi mır gestr ówət tsúrik sən kómə, dó lijə di anrə šon em bet un wārə fešt am šlófə.*
25. *dr šné is hait nacht bai uns lijə gəblwə, awr hait marijat izr frgənjə (frdāt).*
26. *hənr unsrən haus šdénə drai šénə eblbēmřčh mit ródə ebl.*
27. *kindr net noch ān āgəblik uf uns lura, nó gənəmir mid aich.*
28. *ir derft só ka kənřksbil machə.*
29. *unsr berija sən net só hóch, air berija sən filə héjr.*
30. *wifl pənt waršt un broot woldir hó?*
31. *ich fršdē aich net, ir mist a bischə laudr šwetsə.*
32. *hedir net a šdiglchə waisi sāvə uf airn diš kfoñə?*
33. *sai brüdr wil sich tswā šénə naiə haisr in airn gārda bauə.*
34. *dəs wart kəmdn fom herts.*
35. *dəs wār reht fon dem.*
36. *was sitsə dó forija fəglchə uf dr maur?*
37. *di bauř hen fənf óksə un nai ki un tsweləf sóf förs darəf gəbrocht, di wuləzə frkəfə.*
38. *di lait sən hait al draus ufñ feld un mēə.*
39. *gé nar, der brau hunt dúdr niks.*
40. *ich ben midr lait dó hənə iwř di wizə əns karn kfārə.*

Probe VI.

Mundart von Preus (Krasnopolje), Kreis Nowo-Usensk, Gouv. Samara (katholisch), in eigenhändiger Niederschrift eines von dort gebürtigen Gewährsmannes.

Die Fußnoten verzeichnen die Abweichungen meiner eignen phonetischen Aufzeichnung der Sätze nach der Aussprache desselben (K) sowie noch eines andern aus Preus stammenden Gewährsmannes (G).

1. Im Bunder fliehn¹ die Trufne Blätter in dr Luft rum.
2. S. hört gleich uf zu schneigen² dann werß wetter wider besser.
3. Tuh Kohle in Ofə das die Millich hortig S. koche ofangt.
4. Der gute alte Mann is mit dem gaul³ dorchš Eis gebroche un ins kalte wasser gefale.

¹ flija K, flija G.

² šnaija K, šnéə G.

³ mitř gail G.

5. Er is vor vier oser sechs woche gestorfe.
6. Des Feuer wahr so ärich die Kucha sein jo une ganz schwarz gebrent.
7. Er est die Alger immer ohna Salz un Pfeffer.
8. Die Füß thu mr weh ich glase¹ ich Hun sa² dorchgelose³.
9. Ich wahr ber⁴ dr Frau und Hun es ihr gesah^t un sie sah^t sie wolz ach ihrn Mächge fahn.
10. Ich wilß ach Net mi⁵ wieder thu.
11. Ich schlae⁶ dr gleich mit m Kochlöffel um⁷ die Uhre du Af.
12. Wo gihst du hi solle mer mit gihe⁸.
13. Es sein⁹ schlechte Seite.
14. Ma lifes Kind, blei dou unno stiche¹⁰ die bise¹¹ Gänse beise dich Tude¹².
15. Du host heut am merste¹³ gelernt un bist ortlich gewest du derfst¹⁴ enter Ham¹⁵ gēhe als die anre.
16. Du bist noch net groß genug um a Potel wei austrinken du mußt erst noch bisge wachse un größer were.
17. Gi sei so gut und sah Deinner Schwäster sie Sol die Kleider¹⁶ for eur Mutter fertig nähe un mit der Berst sauber macha.
18. Hasten gekent, do¹⁷ wärschs aners komme un es deht m beser stehe¹⁸.
19. Wer hot mr man Korb mit Flasch gestohle.
20. Er duht so als hät es seu zu ausreiden¹⁹ . . . sie huns oser selbst²⁰ gedne.
21. Wem hot er die neue Geschichte verzählt²¹.
22. Mr muß Hart greishe soust verstiht er uns net.
23. Wir sein²² müd un Hun dorst.
24. Wiemr gester ofend jurick koume sein²³ do leie di anre schun im bet un schlofe²⁴ fest.
25. Dr Schnee²⁵ is di Nacht bei uns Leihe gebliese²⁶ oser heut Morgend is er vergangen²⁷.
26. Hener unserm Hause stihu drei schönne²⁸ äpeltänger mit roten äpel.
27. Köut er net noch an Achgeblit uf uns warte²⁹ do gehn³⁰ . . . mit euch.
28. Ihr derst so ka Kinderei dreife.

¹ glāp K G. ² lumžs K. ³ golāfs K, golāvs G. ⁴ bai K G. ⁵ mē G.
⁶ šlan K, slān G. ⁷ wedr G. ⁸ gēs G. ⁹ san und sen K, sin G. ¹⁰ šdē, K G.
¹¹ garšitj G. ¹² doot G. ¹³ dr best G. ¹⁴ deršt G. ¹⁵ hām K G. ¹⁶ āi
sach G, vgl. das sach SEELMANN. ¹⁷ un dō G. ¹⁸ šdīs K. ¹⁹ auch drab d. i.
-trappen, treten K. ²⁰ selwšt K. ²¹ dēs nai ksacht G. ²² sin G. ²³ sin K,
wī ich hām sai kom G. ²⁴ hun kšloof G. ²⁵ šni G. ²⁶ g, bliw K G. ²⁷ frdaut
K G. ²⁸ šēnō K. ²⁹ lūrō K. ³⁰ gšmž K, gēmž G.

29. Unser Berge sein net so Hoh eire sein vil Höchger.
 30. Wiewil Punt worst und wiewil brod¹ worter² Hun.
 31. Ich verstehe³ euch net ihr müßt ein bischgen Härter sprächgen⁴.
 32. Habter⁵ kah Stückchen⁶ weise Saf for mich uf mam Tisch gefunna.
 33. Sah bruter wil sich zwah schönna⁷ neue Häuser in eier Garten bauen.
 34. Daß wort komt im vor Herßen.
 35. Deß wahr Recht von em.
 36. Was sizen do die Vogelchen⁸ ofen auf dem Mäuerchen.
 37. Die bauer⁹ Hun fünf Oxse un neun¹⁰ Kühe un zwelf Schof for das dorf gebrocht¹¹ die woltenß verkaufen.
 38. Die leid sein¹² Heut al drausen uf em Feld und mähen.
 39. Geh nor der braune Hund thut dir niks.
 40. Ich sein mit den¹³ leut do hinno iber di wis ins Korn gefahren.

B. Grammatischer Abriß der Mundart von Neu-Weimar.

1. Vokale.

Mhd. *a*. — Bei erhaltner Kürze gilt *a*, auch in *fadr* Vater, *šadə* Schatten, *hamr* Hammer, *das* das, *was* was, *ap* ab, *šwalm* Schwalbe; desgleichen vor *hs* und *ht*: *aks* Achse, *šlachdə* schlachten usw. sowie vor *l* + Dentalverschuß, wo die Dehnung unterbleibt: *šbaldə* spalten, *falt* Falte usw.

Vor *sch* gilt *e* in *eš* Asche, *wešə* waschen, aber *maš* Masche.

Bei Dehnung ist *ā* eingetreten: *bādə* baden, *mālə* mahlen, *grās* Gras. *rāt* Rad usw.; auch vor *r*: *bārt* Bart, *wārts* Warze, in der Lautgruppe *age*: *ksāt* gesagt, *māt* Magd sowie vor erhaltenem Nasal: *lām* lahm, *nāmə* Name. Alle diese *a* — die gedehnten im allgemeinen stärker als die kurzen — haben in der Aussprache des Gewährsmanns eine ziemlich dunkle Färbung.

Wo folgender Nasal geschwunden ist, gilt deutlich nasaliertes *ō*: *ōfanə* anfangen, *drō* dran. *aisəbō* Eisenbahn, *tsō* Zahn.

Mhd. *e* und *ē*. — Bei erhaltner Kürze zeigt sich bei dem Gewährsmann aus Neu-Weimar kein Unterschied beider Laute, während ich aus der Mundart von Schäfer einige *e* für mhd. *e* aufgezeichnet habe: *bledr*, *besr*, *seks*.

¹ brogt G. ² wort ist wohl Schreibung für wot, vgl. sot soll(s)t unten S. 49.
³ fršdi K, fršdin G. ⁴ blautrə G. ⁵ hodr K G. ⁶ šdigljə K. ⁷ šənə K.
⁸ šejljr K G. ⁹ baurə K G, also Schreibfehler. ¹⁰ nai K. ¹¹ gəbrōcht K G.
¹² sin K. ¹³ denə K, déns G.

Vor *r* gilt stets stark offenes *e*.

Kurzes *e* ist auch erhalten vor *ht*: *recht* recht, *gnecht* Knecht, *rechts* rechts.

Für gedehntes *e* deutet das aufgenommene Material noch auf eine ursprüngliche Scheidung in \bar{e} ($< \bar{e}$) und \acute{e} ($< e$): gedehntes Umlauts-*e* erscheint fast durchweg als \acute{e} : *tsé* Zähne, *kwena* gewöhnen, *ézl* Esel, *ék* Egge, *léja* legen, *hewe* Hefe, *hewa* heben. Dagegen ist gedehntes \bar{e} nicht immer deutliches \bar{e} , sondern schwankt teilweise zwischen \acute{e} und \bar{e} . Wo Dehnung in offener Silbe nicht erhalten blieb, erscheint gerade für \bar{e} öfters geschlossene Qualität: *nema* nehmen, *ledr* Leder, *gewa* geben, *fedrn* Federn.

Festes \acute{e} zeigt *sea* sehen, *ksea* gesehen, dessen Stammvokal mithin auch hier (wie oben S. 17) mit mhd. \acute{e} zusammengeht.

Mhd. *i*. — Für kurzes *i* ist *i* die normale Vertretung; nur vor Nasal erscheint fast durchweg *e*: *ben* bin, *én* in, *sen* sind, *šben* Spinne, *fena* finden, *lenabem* Linden, *bena* binden, *henr* hinten, *kent* Kind, *kenr* Kinder, *went* Wind, *wendr* Winter, *blen* blind, *ren* Ring, *fenr* Finger, *frdena* vermieten, *lens* links, *sena* singen.

Vor *r*-Verbindungen gilt stark offenes *e*: *erst* irrt, *hersa* Hirse, *kersa* Kirsche, *wet* wird, *kerich* Kirche.

Bei Dehnung erscheint *i*: *bin* Biene, *šila* spielen usw., auch vor *r*: *mir* mir, *dir* dir.

Kürze steht in *richl* Riegel, *grida* geritten. *lija* liegen, desgleichen in *ich* ich, *mich* usw.

Mhd. *o*. — Mhd. *o* ist durch *o*, bei Dehnung durch *ó* vertreten: *šlogrfas* Schlotterfaß (vgl. D. Wb. Schlotterfaß), *só* Sohn.

Vor *r*-Verbindungen ist es in *a* übergegangen: *daraf* Dorf. *marijat* morgen usw.

Der Umlaut ist *e*, gedehnt \acute{e} : *sé* Söhne.

Deutliches *u* erscheint in *drua* trocken.

Mhd. *u*. — Für *u* steht bei Kürze gewöhnlich *u*: *frucht* Getreide usw. Nur vor Nasal erscheint, wenn auch nicht durchgehend, *o*: *rom* herum, *dom* dumm, *grom* krumm, *pont* Pfund, *šdromp* Strumpf, *kfona* gefunden, *gabona* gebunden, *joy* Junge. Vor *r*-Verbindungen tritt *a* ein: *darich* durch, *warst* Wurst.

Der Umlaut ist *i*; daher kann nach falscher Analogie zum Plur. *fiš* Fische ein Sing. *fiš* gebildet werden. Vor Nasal steht *e*: *glen*l Klügel, *šdremp* Strümpfe. Bei Dehnung gilt *i*: *šira* spüren.

Mhd. *á*. — *á* ist durch *ó* vertreten: *sbót* spät, *gró* grau. Bei Nasalierung gilt teils *ó*, teils *ú*: *hó* haben (Inf.), *gedó* getan, *sbú* Span, *únə* ohne.

Der Umlaut schwankt, scheinbar ohne feste Verteilung auf die einzelnen Wörter, zwischen *é* und *ē*.

Mhd. *é*. — Die normale Vertretung ist *é*, vor *r* dagegen *ē*: *mēršde* meisten.

Mhd. *ó*. — *ó* bleibt erhalten. Kürzung zu *u* zeigt *šudə* Schoten. Der Umlaut ist *é*, vor *r* *ē*: *hērt* hört.

Mhd. *i*, *ú*, *iu*. — Die nhd. Diphthonge erscheinen als *ai*, *au*, *ai*. Nasalisiertes *ai* geht zum Teil in *oi* über, vgl. auch die Formen für Wein, mein in Probe IV.

Spuren von md. *ú* für mhd. *iu* finden sich, mit Ausnahme der auch schriftsprachlichen Formen *brauə* brauen, *kauə* kauen, nicht.

Mhd. *ei*, *ou*, *öu*. — *ei* und *ou* sind beide durch *ā* vertreten, so auch die Lautgruppe *ouw*: *frā* Frau, *frāt* getaut.

Der Umlaut von *ou* ist *ē*: *bēm* Bäume; aber die Lautgruppe *öuw* erscheint als *ai*: *hai* Heu, *frait* freut, *kfrait* gefreut.

Mhd. *uo*, *üe*, *ie*. — Es gilt monophthongisches *ú* und *i*: *fús* Fuß, *húsdə* Husten, *rúfə* rufen, *brúə* brüten, *húđə* hüten, *šlúzə* schließen. Vor stimmlosen Lauten tritt oft Kürzung ein: *kuchə* Kuchen, *suchə* suchen, *buch* Buch, *gruk* Krug, *bluk* Pilug, *búch* Bücher, *grik* Krüge. Das Wort Blume lautet *blom*.

2. Konsonanten.

Für den Konsonantismus gelten fast durchweg die gleichen Verhältnisse wie in der oben S. 20 ff. dargestellten Mundart. Es kann also auf diese verwiesen werden, und hier genügt die Erwähnung einiger einzelner Punkte.

Liquiden. — *l* ist geschwunden in *sot* sollst.

Nasale. — Die Nasalierung langer Vokale ist weitgehend erhalten: *šdā* Stein, *glā* klein, *bā* Beine, *āni* eine, *tsé* Zähne, *sé* Söhne, *hí* hin, *grí* grün, *drō* dran, *tsō* Zahn, *bō* Bahn, *gdó* getan, *dó* tun, *sbú* Span, *únə* ohne, *brau* braune.

Zu *b*. — Daß intervokalisches *b* als *w* erscheint, gilt auch im Satzzusammenhang: *ích hep* ich habe — *ích hewη kséə* ich habe ihn gesehen.

Zu *f*. — Germ. *f* erscheint im Auslaut nicht als *p*: *hóf* Hof, *héf* Höfe.

Zu *þ* und *d*. — Inl. *d* erscheint bei dem Gewährsmann aus Neu-Weimar und in allen Proben der in Kap. 2 behandelten Mundartengruppe durchweg als *d*. Es ist darin Einwirkung der Städter-, Schul- und Schriftsprache

zu sehen. Denn ebenso wie die Vogelsberg-Spessartmundarten müßten, wie sich aus der geographischen Heimatsbestimmung ergibt, auch die hier besprochenen Dialekte intervokalisches *r* für *d* zeigen (vgl. etwa WILHELM HASTER, Rheinfränkische Studien. Der Konsonantismus in Rheinhessen und der Pfalz. Diss. Gießen 1908. §§ 91 a. 93).

Wenn inlautendes *ld* erhalten scheint, so dürfte auch dies nicht lautgesetzlich sein (a. a. O. §§ 91 c. 127). Die Assimilation von *nd* zu *n* ist dagegen durchweg bewahrt.

Zu *s*. — *st* ist durch *št* vertreten: *bišt* bist, *hošt* hast, *gišt* gehst, *derfšt* darfst, *läfšt* läufst, *fešt* fest, *mišt* Mist, *ašt* Ast, *nešt* Nest, *húšd* Husten, *dišd* Distel, *mušt* muß. Dagegen ist *st* erhalten in *gwest* gewesen, *gesdr* gestern, *šwesdr* Schwester. Kein *t* und daher auch keinen Übergang *s* > *š* zeigt *is* ist.

Zu *g*. — Intervokalisches *g* ist ursprünglich sicher in weitgehendem Maße geschwunden, aber neuerdings vielfach wieder eingeführt.

Für die Lautgruppe *age* erscheint die altertümliche Vertretung noch in *sāt* sagte, *ksāt* gesagt, *māt* Magd; aber im Inf. und Imp., wo die Gewährleute aus Schäfer noch *sā* sprechen (Satz 9, 17), gilt hier *sājə*, *sāk*, in der 1. 2. 3. Sing. *sāk*, *sākšt*, *sākt*, entsprechend *jājə* jagen, *gājəkt*, *drājə* tragen, *drākšt*, *drākt*, *wājə* Wagen, *šlākt* schlägt.

Die Lautgruppe *ēge* (*äge*), *ege* ist in ursprünglicher Gestalt noch vertreten durch *mēt* Mägede, *mētčə* Mädchen, *boğént* begegnet (in Schäfer auch *lé* legen, *golés* gelegen). Gewöhnlich aber ist *g* hergestellt: *wējə* Wägen, *lējə* legen, *golékt* gelegt, *rējə* Regen, *rējərə* regnen.

Wo in diesen Wörtern, denen sich *frójə* fragen, *frókšt*, *frókt* anschließt, das *g* in den Auslaut oder vor stimmlosen Konsonanten zu stehen kommt, wird es zu *k*.

Auch wo sonst *g* bereits mhd. oder auch erst durch mundartliche Apokope in den Auslaut zu stehen kommt, erscheint es als *k*: *bluk* Pflug, *gruk* Krug, *wék* Weg, *arək* arg, *bark* geschnittener Eber, *grik* Krüge, *ék* Egge, *āk* Auge, *glek* Gelege, *weštāk* Waschholz. In der unbetonten Endung *-ig* aber steht *čh*: *matšičh* schmutzig.

Vor silbischem *l* erscheint *g* teilweise (wie oben cap. 1) als stimmloser Spirant: *ričhl* Riegel, teilweise aber (vgl. unten cap. 4) als Verschlusslaut: *fógl* Vogel, *fěglčh* Vögelchen (Plur.), *nāgl* Nagel, *něgl* Nägel.

Zu *h*. — Spuren einer einstigen Vertretung von *hs* durch *s* sind nicht vorhanden.

3. Laute unbetonter Silben.

Der lautgesetzliche Abfall von mhd. *e* ist im selben Umfang eingetreten wie in den zuvor behandelten Mundarten.

Die Endung *-en* ist zu *-ə* geworden, und zwar bildet hier *-ren* keine Ausnahme: *anərə* andere, *kfərə* gefahren, *lārə* warten, *ōrə* Ohren, *werə* werden, *rējərə* regnen, *wārə* waren.

Die Entwicklung von Sekundärvokalen hinter *n*, *r*, *l* ist ebenfalls eingetreten: *arəm* Arm, *šarəf* scharf, *šdarək* stark, *arək* arg usw.

4. Zur Flexion.

Substantiva.

Der endungslose Dat. Plur. (oben S. 24) gilt auch hier: *midr gail* mit den Pferden.

Maskulina. — Die schwachen Mask. bilden auch hier fast durchweg ihren Nom. Sing. auf *ə* (< *en*): *šobə* Scheune, *dibə* Topf, *šnubə* Schnupfen, *haufə* Haufe (Plur. *haifə*; *grait-*, *dach-*, *wasrhaifə* Kornpuppen) usw. Selten sind lautgesetzliche Formen wie *jōŋ* Junge, *ōks* Ochse.

Feminina. — Den normalen Typus der schwachen und starken Fem. stellt im Gegensatz zu oben S. 25 die Flexion mit endungslosem, vom lautgesetzlichen Nom. Sing. ausgehenden Sing. und *-ə* im Plur. dar: *paif* Pfeife, *ail* Eule, *wešlāk* Waschholz, *lak* Pökelbrühe, *gas* Gasse, *maš* Masche, *blōm* Blume, *eš* Asche, *lat* Latte, *šwalm* Schwalbe, *wārts* Warze, *falt* Falte, *šben* Spinne, *šal* Rinde, *šlup* Schlinge, *šmit* Schmiede, *bin* Biene, *gloč* Glocke, *sup* Suppe, *wōch* Woche, *keričh* Kirche, *kəl* Kelle; *bō* Bahn, *britš* Pritsche, *ēk* Egge, *haideks* Fidechse, *aks* Achse, *farəp* Farbe, *šēr* Schere.

Von den wenigen Ausnahmen, die ich kenne (*sāvə* Seife, *wizə* Wiese, *šmarə* Narbe, *hegə* Hecke, *keršə* Kirsche), wird *sāvə* durch das übereinstimmende Zeugnis der übrigen Vertreter hergehöriger Mundarten als nicht echt dialektisch erwiesen.

Adjektiva.

Im Sing. des Fem. gilt fürs starke Adj. die Endung *-i* im Nom. und Akk., offenbar eine Fortsetzung des mhd. *-iu* des Nom.: *waisi sāvə* weiße Seife, *ičh šlōkdŕ āni hi* ich hau dir eine rein.

Im Nom. Sing. Mask., Fem., Neutr. und Akk. Sing. Fem., Neutr. des schwachen Adj. gelten auch hier die lautgesetzlichen apokopierten Formen:

dr glā jōj der kleine Junge, *di brau kú* die braune Kuh, *di nai kerich* die neue Kirche, *di gri wiza* die grüne Wiese. In den starken Plur.-Formen dagegen steht — wiederum wie oben S. 25f. mit Ausnahme der Possessiva — *a*: *naiə šənə haisr* neue schöne Häuser.

Zahlwörter und Pronomina.

Zwei hat noch die mask. neben der neutr. Form bewahrt: *tswé menr* zwei Männer, *tswā mētčhŋ* zwei Mädchen, *tswā ājr* zwei Eier. Die Vertretung der sing. und plur. Artikelform den durch der ist auch hier gebräuchlich: *ich hep dr húsdə* ich habe den Husten, *der lēkts uf dr diš* er legt auf den Tisch, *midr gail* mit den Pferden (vgl. ferner Satz 40 und Probe IV Satz 1).

Verba.

In der Präsensflexion haben die starken Verba vielfach den besonderen Vokal der 2. 3. Sing. aufgegeben: *est* ißt, *sést* siehst, *sét* sieht, *lāfst* läufst, *drākst* trägst, *drākt* trägt, *šlūkt* schlägt, *šlóft* schläft.

Neben *gakent*, *gabrent* steht mit mangelndem Rückumlaut auch *gədeŋkt* gedacht.

Zu sollen ist die 2. Sing. *soł* bewahrt.

Von gehen, stehen, tun haben die 1. 3. Plur. die verlängerte Form *gənə*, *šdénə*, *dúnə*.

Bei tun zeigt der Inf. den für den Part. Prät. lautgesetzlichen Vokal: *dó* — *gəđó*, sonst gilt im Präsensstamm *ú*.

Haben flektiert: *ich hep*, *dú hošt*, *er hot* (*hót*), *mir hen*, *ir het*, *si hen*, Inf. *hó*.

Von sein lautet die 1. Sing. *bən*, 1. 3. Plur. *šən*.

5. Zur Syntax.

Die oben (S. 27) besprochene Wortstellung ist auch den in Probe IV—VI vorgeführten Mundarten sowie ihren in diesem Kap. noch weiterhin zu erwähnenden Verwandten geläufig, vgl. Satz 24 und für Schäfer: *die Russe, was sich an habe gesiedelt*.

Was die Rektion der Präpositionen betrifft, so zeigen einige Vertreter eng verwandter Dialekte eine sehr weitgehende Vermischung von Akk.- und Dat.-Konstruktionen. Die Gewährsleute aus Schäfer sagen einerseits: *hinr unzr haus* hinter unserm Hause, *uf di maur* auf der Mauer, *ufs*

felt auf dem Felde, *uf moi diš* auf meinem Tische, *in di luft* in der Luft, *mit di beršdə* mit der Bürste; andererseits: *för dñ darəf* vors Dorf, *um dʀ ōrə* um die Ohren, *ivʀ dʀ wizə* über die Wiese.

Was oben (S. 27) über wenn, denn und die Anknüpfung des Nachsatzes mittelst und bemerkt wurde, gilt auch hier (vgl. besonders Probe IV Satz 18).

6. Zum Wortgebrauch.

jōŋ Junge, Plur. *būwə* (Schäfer: Plur. *jūŋə*; Seelmann: *bū*, Plur. *būwə*; Preus: *būwə* Sing.; Luzern: *jūŋ*, Plur. *jūŋə*).

gaul Pferd.

gās Ziege, Plur. *gāsə*, Demin. Plur. *gézʀ(h)ŋ*.

gigl Hahn, *higg!* Huhn. Während in den Bezeichnungen für Ziege, Hahn und Huhn sonst alle hergehörigen Mundarten übereinstimmen, gibt der erste Gewährsmann aus Schäfer *tsik* und *hūn* an. Da diese Formen sonst der in cap. 3 behandelten Mundartengruppe eigen sind und Schäfer in unmittelbarer Nachbarschaft der Ortschaften dieses Typus liegt, so handelt es sich offenbar um Einfluß von dort her.

sau Schwein, *saibark* geschnittener Eber.

dibə Topf (Mask., Plur. *dibə*; Seelman Plur. *dibr*).

karduff! Kartoffel. *lak* Pökelbrühe.

C. Heimatsbestimmung für die in Probe IV und V vorgeführten Mundarten.

Durch ihre Stellung zu einer ganzen Reihe von Spracherscheinungen, für die bereits oben (cap. 1) die Grenzen angegeben wurden, zeigt die hier behandelte Mundart, daß sie in einen südlicheren Teil des rheinfränkischen Sprachgebietes gehört als die zuvor besprochenen.

Der Hauptsache nach südlich und südwestlich von dem oben erschlossenen Gebiete liegt der zusammenhängende Geltungsbereich von *ü*, *i* für mhd. *uo*, *üe*, *ie* (gegenüber *ou*, *oi*, *äi* oben S. 28), von *é*, *ó* für mhd. *é*, *æ*, *ó* (gegenüber *i*, *ü* oben S. 37), von *des* (Probe IV, V, Satz 6, 34, 35) für das (oben S. 38), von *bin*, *sin* für bin, sind (S. 29), von *ai* für mhd. *iū* (gegenüber *oi*, oben S. 38), von *för* für, vor (oben S. 39).

Südlich des Streifens, der endungsloses weiß (Nom. Sing. Fem.) hat (oben S. 29), zeigt das Wort die Endung *-i* wie in der Mundart von Neu-Weimar, und nur eine moderne Abschleifung ist es wohl, wenn die meisten

Gewährsleute aus dem in Rede stehenden Dialektgebiet jetzt *wais* sprechen. Südlich und westlich von dem oben (S. 29) umgrenzten Seife-Gebiet gilt *Seif*, d. h. die st. sw. Fem. zeigen hier die lautgesetzlich apokopierte Sing.-Form (vgl. oben S. 48).

Aus dem großen so zunächst gewonnenen Südteil des rheinfränkischen Sprachgebiets hebt sich nun auf Grund einiger weiterer Erscheinungen ein engerer Abschnitt heraus. Von Bedeutung ist hier zunächst wieder die Pluralbildung der Deminutiva: die Mundart von Schäfer zeigt *-cher*, *-jŕ*: *bémjŕ*, *mēdjŕ*, *ebljŕ*, *fějljŕ*, und weitere Gewährsleute mit verwandtem Dialekt bestätigen die Ursprünglichkeit dieser Form. Dies pluralische *-cher* nun gehört einem westlichen md. Gebiet an, das auf der Südwestkarte des Sprachatlas nach Osten und Süden begrenzt ist durch die ungefähre Linie: Hadamar-St. Goarshausen-Bingen-Kreuznach*-Alsenz-nördlich Alzey-Odernheim-Gernsheim-zwischen Darmstadt* und Reinberg*-Zwingenberg-Bensheim-Heppenheim-Weinheim*-Mannheim-Neustadt*-Edenkoben*-Annweiler*-Pirmasens-Saaralben.

Von dem *-cher*-Gebiet kommt aber wiederum ein sehr beträchtlicher westlicher Teil nicht in Frage, da in ihm durchgängig der den hier behandelten Mundarten fremde Abfall des partizipialen *-en* gilt. Die endungslosen st. Partizipien (*geblieb* usw.) herrschen westlich der Linie: Saarburg-Pirmasens-Grünstadt-Pfeddersheim-zwischen Odernheim und Oppenheim*-Gaualgeshcim-Bingen-St. Goar; von da ab verlaufen die Grenzen für die verschiedenen Beispiele des Sprachatlas nicht mehr einheitlich, indem sie teils südlich Trier, teils aber erst westlich Prüm die Reichsgrenze treffen. Somit bleibt als Heimat der hier zu behandelnden Mundarten vornehmlich der über Mannheim und Gernsheim nach Osten vorspringende Zipfel des *cher*-Gebietes zu beiden Seiten des Rheins übrig. Die Begrenzung nach Westen wird noch bestätigt dadurch, daß unweit westlich der genannten Linie ein Gebiet beginnt, in dem *nau* für *ne u* und *aich* für *ich* auftreten, Erscheinungen, von denen sich in den hier untersuchten Mundarten keine Spur findet.

In das gewonnene Gebiet um Worms, in dem das Großherzogtum Hessen, die Pfalz und Baden miteinander grenzen und im 18. Jahrhundert kurpfälzischer, hessen-darmstädtischer und geistlicher (Worms, Mainz) Besitz lag, finden sich nun auch im übrigen die Elemente des fraglichen Dialektes wieder, ohne doch in einem bestimmten Einzelteil dieses größeren Bereichs restlos miteinander vereinigt zu sein.

Die Vertretung der Endung *-ren* durch *-re* (oben S. 48) gilt im Gegensatz zu östlichem *-ren* von Lahnstein bis Mannheim hauptsächlich auf linksrheinischem Boden; nur zwischen Worms und Mannheim stößt ein östlicher Zipfel bis Weinheim vor (Sprachatlas werden, ganz ähnlich bei andern, Bauern, gefahren).

Daß gedehntes *a* als *ā*, nicht als *ō* erscheint, stimmt zu dem Bilde des Atlas für gefahren, wo ein nördliches und östliches *oa*-Gebiet nur die nordöstliche Ecke des in Frage stehenden *-cher*-Bezirks mit Zwingenberg, Heppenheim, Bensheim und Gernsheim herauschneidet.

Gerade diese nordöstliche Ecke stimmt aber anderseits zu der Kolonistenmundart in der dunklen Aussprache von nasaliertem *a* (*ā̃* s. oben S. 44, Atlas an).

Helles *a* spricht die Mundart auch vor *hs* und *ht*. Und in der Tat zeigt das Heimatgebiet auf der Karte wachsen (Nacht liegt noch nicht vor) *a* mit Ausnahme einer Ecke bei Zwingenberg und Gernsheim, wo noch die Form *wochse* gilt (oben S. 29).

Für in- und auslautendes *st* spricht der Gewährsmann aus Neu-Weimar in der großen Mehrzahl der Fälle *št* (oben S. 47). Dies stimmt zu der Tatsache, daß auf den Atlaskarten die Grenze für *-scht* in *bist* nördlich des erschlossenen Gebietes verläuft, und zwar auf der ungefähren Linie: Saarburg*-Oberstein*-Kirn*-St. Goar*-Rüdesheim-Odernheim-Oppenheim-Gr. Gerau*-Zwingenberg-Freudenberg-zwischen Berching und Beilngries*. Das Wort *ist* hat man offenbar in einem bedeutenden Teile des *bischt*-Gebietes schon früh als *is* gesprochen, so daß in ihm eine Entwicklung von *st* zu *št* nicht stattfinden konnte. So läuft denn die Grenze für *isch*, *ischt* bedeutend südlich von der soeben gezogenen Linie: sie überschreitet südlich Mannheim den Rhein: und es stimmt daher völlig zu den Verhältnissen im Heimatgebiet, wenn die Mundart von Neu-Weimar die Form *is* zeigt. Auch die andern Abweichungen von der *št*-Regel, die sich in diesem Dialekt finden, erklären sich zum Teil aus dem Kartenbilde des Atlas. Gerade für *gestern* und *Schwester* weicht die *scht*-Grenze südwestlich Darmstadt von der *bischt*-Linie ab, so daß eine Ecke mit Gernsheim und Zwingenberg in diesen Wörtern *st*, in *bist* aber *scht* zeigt. Und bei *gewest*, offenbar einer verhältnismäßig jungen Neubildung, gilt noch in einem großen Gebiet etwa von Karlsruhe bis Mainz auch im Heimatlande *st*. Wenn die Mundart von Schäfer durchweg *st* zeigt, so kann das wohl auf

Schuleinfluß beruhen, vielleicht aber auch einen Einschlag etwas nördlicherer Elemente bedeuten.

Wenn neben normalem *o* für kurzes *o* beide Mundarten in dem Worte trocken *u* zeigen, so läßt sich das mit den Angaben des Atlas vergleichen, wonach in einem großen süddeutschen Gebiet (etwa südlich: Probstzellandl. Kissingen-ndl. Würzburg-Worms-Mainz-Rüdesheim-Odernheim-Falkenberg) gerade für dieses Wort *u* gilt.

Auch die beiden Mundarten gemeinsame Flexion von haben setzt sich aus Formen zusammen, die innerhalb des Heimatsgebietes auftreten. Die 2. Plur. *het* gilt hauptsächlich rechtsrheinisch und in einem kleinen linksrheinischen Streifen mit Frankenthal (oben S. 38f.); *hen* für die 1., 3. Plur. herrscht in einem von Süden kommenden Gebiet, das östlich, nördlich und westlich nach den Pausen zum Atlas etwa folgendermaßen zu begrenzen ist: Gochsheim-Speyer-Mannheim-Weinheim*-Heppenheim*-Bensheim*-Zwingenberg*-Gernsheim-Pfeddersheim-Grünstadt-Kaiserslautern*-Pirmasens*-südlich Weißenburg-an der Lauter zwischen Weißenburg und Lauterburg-Seltz. Für die 1. Sing. *háb* (*hep*) ist auf der Atlaskarte ein Gebiet abgegrenzt mit der ungefähren Linie: Darmstadt-Gernsheim-Worms*-Pfeddersheim-Frankenthal*-Mannheim-Germersheim-Deidesheim*-östlich Kaiserslautern*-östlich Pirmasens*-Bergzabern-Lauterburg*-Baden*-Wildbad*-Pforzheim-Heidelberg*-Schönau*-Eberbach-Erbach*-Wörth*-Oberburg*-Babenhausen*: sie gehört also wie *het* vornehmlich dem rechtsrheinischen Teil des Gebietes an. Das in beiden Mundarten auftretende *hó* des Infinitivs paßt zu einem kleinen südlich Mainz gelegenen *ho*-Gebiet (Pausen zum Atlas), in das Gernsheim, Zwingenberg und die Nachbarschaft von Bensheim noch hineinfallen. Die von dem einen Gewährsmann aus Schäfer gebrauchte Form *hau* (Satz 30, Fußnote) hat ihre Heimat unmittelbar östlich und südöstlich von *ho* im Odenwald und bis gegen Aschaffenburg.

Für gelaufen haben beide Mundarten *gəlofə*, und auch in der Heimat umfaßt die Nordgrenze für *o* (gegen *a*) in diesem Worte, die bei Gernsheim den Rhein überschreitet und dann Worms, Bensheim, Heppenheim ein-, Lindenfels und Erbach ausschließt, den größten Teil des fraglichen Gebietes.

Wenn die Mundart von Schäfer für gedehntes *ir* (mir, dir usw.) *ér* spricht, so hat sie darin offenbar Ursprüngliches bewahrt: denn nach Ausweis der Karte ihr (Satz 28) gilt hier *e* in einem großen, von Nassau über Mainz bis gegen Frankfurt, Michelstadt, Karlsruhe, St. Ingbert reichenden

Gebiete, und zwischen diesem und dem oben (S. 34) erwähnten hessischen *e*-Bezirk vermitteln zudem noch zahlreiche einzelne *e*-Schreibungen. Eine andersartige Erscheinung ist wohl das *é* in hier und vier, das ebenfalls für Schäfer bezeugt ist: es findet sich nur in zwei vereinzelt Schreibungen in der linksrheinischen Nachbarschaft.

Im wesentlichen nur dem rechtsrheinischen Teile des abgegrenzten Gebietes kommt das in Neu-Weimar, Schäfer und allen verwandten Dialekten geltende \bar{a} für mhd. *ei* zu; denn linksrheinisch gilt von Worms ab nach Süden zu \bar{a} .

Endlich sind über die Mundart des Gewährsmannes aus Neu-Weimar noch einige besondere Bemerkungen notwendig, die mehrere nicht für das behandelte Gebiet typische Erscheinungen betreffen. Es finden sich nämlich in seiner Sprache Elemente, die auf eine Mischung mit ferner abliegenden Mundarten deuten. Wenig zu sagen hat es wohl, wenn Plur.-Formen wie *gēnə*, *šdēnə*, *dūnə* (oben S. 49) sich auf den Atlaskarten in reichlichen Schreibungen erst etwa südlich von: Mannheim-Eberbach-Neuenstadt-Würzburg usw. finden und wenn die Vertretung von inl. *g* vor *l* durch Verschlusslaut (*fögl*, *nāgl*) mir sonst nur in Mundarten begegnet ist, die der Südostpfalz und der Nordostecke des Elsaß angehören (unten cap. 4). Wenn aber *i* und *u* vor Nasal ziemlich regelmäßig als *e* und *o* erscheinen, so kann dies wohl einen südlicheren Einschlag bedeuten. Denn bei mehreren hergehörigen Wörtern (Winter, bin, hinter, hinten, Kind) zeigt der Sprachatlas teils in kleinen abgegrenzten Gebieten, teils in Einzelschreibungen *e* in der Gegend von Bergzabern, Annweiler, Edenkoben, Neustadt, Landau und Rheinzabern. Deutlich ist auch ein Einschlag einer nördlicheren Mundartengruppe und zwar der im vorigen cap. behandelten Vogelsberg- und Spessartdialekte: im Gegensatz zu allen andern Vertretern seiner Mundart bildet der Gewährsmann aus Neu-Weimar den Plural der Deminutiva auf *-erchen*: *bēm̄rēchn* Bäumchen, *šwelm̄rēchn* Schwalben, *gēzrēchn* Zickel; einfaches *-chen*, das er, ebenfalls in Übereinstimmung mit jener nördlichen Gruppe, in *fēglēchn* gebraucht, zeigt ferner auch der Plur. *mēdjn*. Beeinflussung durch einen Dialekt, der wie der Vogelsberger mhd. *é* als *i* spricht, zeigt sich in den gelegentlich begegnenden Formen: *mi* mehr, *gišt* gehst, *gi* gehen, *gi* geh. Und ins Gebiet der Vogelsberg-Spessart-Mundarten verweist auch der Inf. *dō* (oben S. 33 f.), der plur. *baur* (oben S. 37) und die Form *sāvə* (oben S. 29).

D. Weitere Mundarten des gleichen Typus.

Der hier behandelte Mundartentypus scheint in den Wolgakolonien eine ziemliche Verbreitung zu haben. Jedenfalls habe ich eine Reihe von Aufnahmen noch aus weiteren Ortschaften gemacht, die einen wesentlich gleichen Dialekt zeigen und über deren Ergebnisse im Anschluß an die vorherigen Ausführungen daher einige kürzere Bemerkungen genügen.

Hierher gehört vor allem die Mundart der Stadt Seelmann (Rownoje) im Kreise Nowo-Usensk, Gouvernement Samara (katholisch), die ich durch drei Gewährsleute kenne. Sie gleicht in allen wesentlichen Zügen den soeben behandelten. Einige Beispiele mögen das kurz charakterisieren: *waksə* wachsen, *nacht* Nacht, *kfərə* gefahren, *ō-* an- (und bei einem Gewährsmanne sogar *tsó* Zahn, *bó* Bahn, *ō-* an-, *lóm* lahm, *nómə* Name); *kšdarwa* gestorben, *daršt* Durst; *duch* Tuch, *dijr* Tücher, *gruk* Krug; *paif* Pfeife, *eš* Asche, *wis* Wiese, *waisə sáf* weiße Seife; *baurə* Bauern, *werə* werden; *dəs* das; *för* vor; *er est* er ißt; *wi mɪ tsurik sai kumə* wie wir zurückgekommen sind; *bēmčhr* Plur. Bäumchen; *gaul* Pferd, *gās* Ziege, *gēsčhr* plur. Zickel, *gigl* Hahn, *higgl* Huhn, *dibə* Topf (plur. *dibr*), *lak* Salzbrühe. Daß *st* nicht als *št* erscheint, gilt hier wie für Schäfer.

Ursprüngliches im Gegensatz zu den beiden zuvor behandelten Mundarten bieten die Formen: *halə* halten, *khalə* gehalten. Andererseits aber ist in der Stadtmundart auch manches Charakteristische abgeschliffen: so fehlen die *ér* für *ir*; so heißt es *säch* sag, *sächst* sagst, *ksacht* gesagt, *drächst* trägtst in Analogie zu *səgə*, *drəgə* (aber immerhin noch *māt* Magd, *mādə* Mägde); so ist vom Zahlwort zwei nur noch die Form *tswā* in Gebrauch.

Lehrreich sind weiterhin einige Erscheinungen, die Abweichungen von der oben behandelten Mundart bedeuten, aber gleichwohl noch in das abgegrenzte Heimatsgebiet oder in seine unmittelbare Nachbarschaft weisen. Die nur zufällig in den Proben aus Schäfer und Neu-Weimar nicht belegte Form anfängt lautet *ōfant*, *ōfant*: die Nordgrenze für *fanft* geht auf der Atlaskarte von Saarbrücken nach Worms, von da rheinaufwärts bis Germersheim und weiterhin nach Osten; sie schließt also das linksrheinische Stück des Heimatsgebietes größtenteils ein. Daß dessen nördlichen Ausläufern die in Seelmann übliche Form *galāwə* gelaufen noch zukommt, geht aus den obigen Angaben hervor (S. 53). Für *getan* gilt *gədüwə*, was in einer Mundart, die für nasaliertes *d* zwischen *o* und *u* schwankt (oben S. 46),

nicht wundernehmen darf; der Sprachatlas zeigt hier neben überwiegendem *a* in Teilen des Gebietes auch *o* und *u*.

Bei haben scheint der Sprachgebrauch in Seelmann nicht einheitlich zu sein. Einer der Gewährsmänner benutzt die zu Schäfer und Neu-Weimar stimmenden Plur.-Formen *hen, het, hen*. Die 2. plur. stimmt bei allen überein. Der Infinitiv lautet bei allen *hun*, eine Form, die von zweien auch als 1. Sing. und 1., 3. Plur. gebraucht wird. Dieses *hun* gilt in der Fortsetzung des oben (S. 33) erwähnten hessischen Gebietes westlich: Mainz-Odernheim-Pfeddersheim-Grünstadt, also unmittelbar angrenzend an den linksrheinischen Teil des Heimatsgebiets. Etwas nördlich vom Gesamtgebiet läuft die Südgrenze für *sein* sind, das in Seelmann gebräuchlich ist und auch von einem der Gewährsmänner aus Schäfer neben *sin* verwendet wird.

Erwähnt sei endlich noch, daß *sehen, gesehen si, siə, ksiə* lautet. Der Vokal dieses Wortes folgt hier also nicht wie im Hessischen der Entwicklung von mhd. *ē*, sondern wie im Nieder- und Mittelfränkischen der von germ. *é* = mhd. *ie*, eine Erscheinung, die Beitr. 41, 314ff. bis ins Rheinfränkische der Kreuznacher Gegend verfolgt ist und hiernach also auch noch südlicher gilt.

Eine *-cher*-Mundart vom hergehörigen Typus zeigt auch eine Aufnahme aus Rothammel (Pamjatnaja), Kreis Kamyschin, Gouvernement Saratow (katholisch). Echt und altertümlich ist in ihr die Vertretung von *st* durch *št*: *nešt* Nest, *mušt* mußst, *gepšt* gibst (wobei auch das *e* zu beachten ist, vgl. S. 49) — *šwesdr*; ferner der *g*-Schwund in z. B. *ksāt* gesagt, *lé leg*, *gələə* gelegen und der Vokal in *mér* mir, *dér* Tür; Satz 24 beginnt: *wi si tsurik sin kəmə*. Auf die Seite von Seelmann stellt die Mundart sich mit *hun* (Inf., 1. Sing., 1., 3. Plur., daneben *hen* 3. Plur.), *gədūə, siə, ksiə*; zu Neu-Weimar dagegen mit *sin* sind, *gələfə*. Eine Besonderheit zeigt sich in der Vertretung von *o, u* vor *r* durch dunklen Vokal: *kərp* Korb, *kərn* Korn, *gnortsə* Knorz, *hordich* bald, *dəršt* Durst; Ziege und Hahn sind *gās* und *gigl*.

Schließlich ist hierherzustellen die Mundart von Preus (Krasnopolje), Kreis Nowo-Usensk, Gouvernement Samara (katholisch), vertreten durch zwei meiner Gewährsleute. Sie zeigt neben (mit *sin* wechselndem) *sai* sind auch das geographisch dazugehörige *sai* bin (oben S. 29); ferner *hun, gədūə, siə, ksiə, gələfə* und *gələfə, sən* sagen, *sāt, ksāt, māt* Magd, *ōfajt* anfängt. Bei einem meiner Gewährsmänner habe ich neben sonst durchgehendem *st* ein einzelnes *derfšt* darfst aufgezeichnet. Lehrreich ist der Gebrauch von

hart laut, *herdr* lauter: der Sprachatlas gibt hierfür ein großes geschlossenes Gebiet an, dessen Ostgrenze unmittelbar an die westliche Grenze des angenommenen Heimatsgebietes stößt. Ferner sei noch folgendes verzeichnet: *au* für *iuw* gilt auch in *šbrau* Spreu; die gelegentliche Endung *-n* für die 1. Sing. (*ich slān*, vgl. oben S. 26) tritt auch im Prät. war auf: *ich wārⁿ*, *wārⁿich*; gibst, gibt ist *gepst*, *gept*, ißt *est*; *dr* gilt für den Artikel den: *ich hun dr fadr ksis* ich habe den Vater gesehen, *midr gail* mit den Pferden; zur Wortstellung: *wenn der mich uf hätt geschriebe* (vgl. ferner Probe VI Satz 24 und betreffend und als Nachsatzeinleitung Satz 18).

Übrigens zeigen sich Spuren von einer Einmischung nördlicherer Elemente. Wie Probe VI lehrt, herrscht — ähnlich wie in V, vgl. S. 54 — Unsicherheit in der Vertretung von mhd. *é*, *æ*, *ó*: teils gilt *é*, *ó*, teils *i*, *ü*. Auch *hot* habt gehört weiter nach Norden.

Um eine Probe von dieser Mundart und gleichzeitig von der vortrefflichen Schulbildung der Wolgakolonisten zu geben, habe ich oben als Probe VI die WENKERSCHEN Sätze nach der eigenhändigen Niederschrift des einen von meinen Gewährsmännern abgedruckt. Was von schriftsprachlichen Formen durch unwillkürlichen Einfluß der erlernten Orthographie hineingekommen ist, sieht der Leser ohne weiteres. In den Fußnoten werden daher aus meinen eignen phonetischen Nachschriften der Sätze nur solche Varianten beigebracht, die gegenüber dem Text Abweichungen von wirklich sprachlicher Bedeutung bringen. Auf eine orthographische Erscheinung sei hier besonders hingewiesen, weil sie eine oben (S. 23) vorgetragene und auch für die in diesem cap. behandelten Mundarten geltende phonetische Beobachtung treffend bestätigt: für intervokalisches *ch* wird mehrfach *chg* geschrieben, eine wohlüberlegte Bezeichnungsweise, die nichts anderes ausdrücken soll, als daß der Laut in dem betreffenden Worte als Lenis zu sprechen ist: vgl. *Mächge* (Satz 9), *Achgeblick* (27), *höchger* (29), *sprächgen* (31), dazu *bämger* (26), *bischgen* (31, vgl. *bisge* 16).

Einige neue Züge, die zum Teil über den engeren Rahmen des hier dargestellten Typus hinausweisen, bietet die Mundart des katholischen Ortes Luzern (Römler), Kreis Nikolajewsk, Gouvernement Samara. Schon bei mehreren Vertretern der soeben geschilderten Mundarten hatte ich in der Aussprache der *é* und *ó* für mhd. *é*, *æ*, *ó* gelegentlich eine schwach diphthongische Artikulation beobachtet. Es sei nur verwiesen auf die Formen *sdéi* stehen und *broot* Brot in Probe V (Satz 14, 18, 30) sowie auf *doot* tot,

kšloopfə geschlafen, *broot* Brot (Satz 14, 24, 30) in den Fußnoten zu Probe VI. Derartige Fälle erklären sich, wenn man aus den Atlaskarten ersieht, daß ein beträchtlicher Teil des erschlossenen Heimatsgebietes für *é* normalerweise die Schreibung *äi* zeigt: die Form *wäi* (weh) gilt in einem Gebiete, das sich umschreiben läßt mit der ungefähren Linie: Aschaffenburg – zwischen Babenhausen und Dreieichenhain* – Reinberg – Bensheim* – Gernsheim* – die Rheinschlinge westlich Gernsheim einschließend – Worms* – Pfeddersheim – Grünstadt* – Frankenthal* – Mannheim* – Heidelberg – Forchtenberg* – Mergentheim* – Stadtprozelten. Hand in Hand mit diesem *äi* gehen vielfach ähnliche Diphthongierungen der mundartlichen langen *o*-Laute (mhd. *ō*, *ā*, gedehntes mhd. *o*).

Meine beiden Gewährsmänner aus Luzern nun sprechen ganz überwiegend *ēi* (auch *ēi*) für mhd. *é* und *æ* sowie *oo* (*ou*) für mhd. *ō* und in *kšloopə* geschlafen, *oonə* ohne, *kšdoolə* gestohlen, *oofə* Ofen. Ihre Mundart weist aber weiterhin Züge auf, die eher auf das östlichere Kernstück des *äi*-Gebietes als auf die unmittelbare Nachbarschaft des Rheins deuten. So gilt für mhd. *uo* im allgemeinen *ü* und bei Kürzung *u* (*bluk* Pflug); aber das Verbum *tun* zeigt *ou* als Stammvokal. Das stimmt zu den Verhältnissen in einem weiten odenwäldischen Gebiete, wo — außerhalb des eigentlichen hessischen Diphthongierungsbereichs (oben S. 28) — die Formen von *tun* auf den Atlaskarten *ou* zeigen. Der Geltungsbereich dieses *ou* ist etwa folgendermaßen zu umschreiben: Seligenstadt* – Dreieichenhain* – Reinberg – Zwingenberg* – Lindenfels – Weinheim* – Eberbach* – Buchen – Stadtprozelten* – Aschaffenburg. Südlich davon erscheint das Partizip *getan* mit *au*, was zu der Aussprache *gədau* des einen Gewährsmannes stimmt.

Auch die Behandlung der kurzen *a* paßt zu den Verhältnissen dieser etwas östlicheren Landstriche: wachsen, Nacht erscheinen als *woksə*, *nocht* (oben S. 29 u. S. 52), und die Dehnung führt zu *ō*: *kfōrn* gefahren, *sōgə* sagen (aber bei altertümlichem *g*-Schwund: *sāt* sagte, *ksāt* gesagt). Für die Bewahrung des *-n* in der Endung *-ren* (*wern* werden, *ōrn* Ohren, *kfōrn* gefahren, *baurn* Bauern) liegt das Kerngebiet ebenfalls östlicher (oben S. 52), desgleichen für *feyt* fängt (oben S. 55). Auch zweisilbiges *sāvə* gehört in diesen Zusammenhang (S. 29), und *hot* habt findet sich nur im nördlichsten Zipfel des *dou*-Gebietes bei Aschaffenburg. Die Form *wižə* Wiese, die der eine Gewährsmann verwendet, bildet einen Einschlag einer sonst weiter im Südosten geltenden Mundart, die inl. *s* in weitgehendem Maße zu *š* werden

läßt (ungefähr begrenzt durch die Linie: Amorbach*–Eberbach*–Mosbach*–Adelsheim*–Ballenberg–Forchtenberg–Öhringen*–Waldenburg*–Langenburg*–Weikersheim*–Grünsfeld*).

Da die Grenze zwischen *st* und *št* das Gebiet zwischen Reinberg und Lindenfels, Neustadt und Michelstadt schneidet (oben S. 52), darf ein vereinzelt *gesđr* gestern neben sonstigem *st* nicht wundernehmen. Für den Plur. der Diminutiva aber würde man neben *dou* tun das Suffix *-chen* erwarten (WREDE, Diminutiva § 44), das die Mundart von Luzern nicht zu kennen scheint.

Von Einzelheiten sei noch folgendes erwähnt: *ir* ist zu *ēr* gedehnt; dreschen lautet *drožə* (vgl. nd. *drosken* oder die Entwicklung von *e* vor *s* zu einem *oi-* oder *öi-*Diphthong in andern Teilen des hessischen Sprachgebiets: Kroh a. a. O. § 27, Schäfer a. a. O. § 24, 40); *er est* er ißt, aber *er mecht* er macht; *herđr* lauter; *đr* für den und gleichzeitige Vermischung von Akk.- und Dat.-Konstruktion: *midr loit* mit den Leuten, *iwr đr wižə* über die Wiese, *an đr órn* um die Ohren, *ins felt* auf dem Felde, *ins bet* im Bett (vgl. oben S. 49 f.); *wi mēr tsurik sain koma*; *hesđu den gəkent*, *un dó wērš anřst koma*.

Die Mundart von Luzern fällt also, streng genommen, teilweise aus dem sonst hier behandelten Typus heraus, und man dürfte, falls die entscheidenden Merkmale sich anderweitig und reichlicher wiederfinden, wohl von einem besonderen odenwäldischen (?) Typus unter den Wolgamundarten sprechen.

Kapitel 3.

Westpfälzische Mundarten.

A. Sprachproben.

Probe VII.

Mundart von *Marienthal* (Panestiel, Tonkoschurówka).

Kreis Nowo-Usensk. Gouv. Samara (katholisch).

In den Fußnoten sind die Abweichungen eines zweiten Gewährsmannes aus Marienthal (H) und eines Deutschrumänen (P) aus Karamurad, Kreis Konstanza, Dobrudscha, der als Kind mit seinen aus einer deutschrussischen Kolonie stammenden Eltern dorthin eingewandert ist (katholisch), verzeichnet.

1. *im windr dún di drugənə bledr in đr luft rum flia.*
2. *dés¹ hērt dlai² uf mit tsú šnéə un dó git³ das gúdas wedr.*
3. *dú kólə in đr⁴ ówə. das di milich hordlich⁵ kocht.*

¹ es P.

² gleich P.

³ wet P.

⁴ ds P.

⁵ bal anřst H.

4. *dēr gūda alda man is mim pēd¹ doričhs ais gəbroch un ins kalda wasr kfal.*
5. *dēr is for fir odr seks wuchə kšdorp.*
6. *das fair wār tsū šdark², unə sinzə gans šwarts gəbrent, di kuchə.*
7. *dēr est di āir imr ōnə sals un pefr.*
8. *mīr dūn di bēn³ wē, ich musə mir doričhgəlof han⁴.*
9. *mīr wārə bai dēr frā⁵ un hansərə ksūt, di wils⁶ ā trə dochdr sən.*
10. *das wil ich nit mē⁷ dūn.*
11. *dā slā ich dičh dlai⁸ midm kochlefl an di ōrə, dū bišdn af.*
12. *wū⁹ wilšdan dū hiən, selə mir ā mit gēn?*
13. *dēs¹⁰ sin (awail) šlečhdə tsaidə¹¹.*
14. *mai¹² lūwəs kint, blaip¹³ dū drunə šdēn, di bēsə¹⁴ gens baisə¹⁵ dičh dōəd.*
15. *dū hašt hait am mēšdə¹⁶ gəla'nt un dā bišdū gūt¹⁷ gəwēn, dō darfsdū¹⁸ aršdr¹⁹ hem gēn wī di andrə.*
16. *dā bišdū nit grōs gənuŋk, dū darfst di budəl nit ausdriŋgə²⁰, dā mušdū noch waksə, dašdū grēzr gišt²¹.*
17. *gē sai²² sō gūt un sās dainr šwestr, di sol di mondūr²³ fardičh nəs for irə²⁴ mudr un mit dr baršt²⁵ sawr²⁶ machə.*
18. *wan ichn gəkent het²⁷, wērš andršdr gin²⁸, dō dēts besr for in šdēn.*
19. *wēr hat mir main²⁹ korp midm flēs³⁰ kšdōl?*
20. *mīr hadn tsūm mašinə bəsdelt³¹; di hans selwr gədūən³².*
21. *wem hadr di naiə³³ kšičht frtsēlt³⁴?*
22. *dō misəmir ha't³⁵ grēzə, dasr uns nit fršdēd³⁶.*
23. *mīr žin marōdə un han doršt.*
24. *wi ich gišdr ōwət hem sin kum³⁷, dō han³⁸ di andrə sun³⁹ im bet gelē un gūt⁴⁰ kšlōf.*
25. *dēr snē is hait nacht laiə⁴¹ gəbliəp bai uns, hait morit⁴² izr frgan⁴³.*

¹ fēt P. ² arich H. ³ fis HP. ⁴ ich glāp, ich han si mir duričhgəlof P.
⁵ frau P. ⁶ un si sāt, si wolts āch P. ⁷ nimé H, nimi P. ⁸ glaičh P. ⁹ wó P.
¹⁰ es P. ¹¹ tsaidə P. ¹² mai P. ¹³ blaip P. ¹⁴ dqlə P. ¹⁵ baisə P.
¹⁶ tsum mēršt H, am menšt P. ¹⁷ ōtlich H, dōrdich P. ¹⁸ darfst P. ¹⁹ frēr P.
²⁰ tsum ē flaš wain ausdriŋgə P. ²¹ un grēzr gin H, wērə P. ²² sai P. ²³ glēdr P.
²⁴ air P. ²⁵ bišt P. ²⁶ rēn P. ²⁷ hršlū in gəkent HP. ²⁸ andršt kum HP.
²⁹ ma'n P. ³⁰ flaiš P. ³¹ er dūt sō, wi wansn tsum drabə bšdelt hed, H. ³² gədōn P.
³³ naiə P. ³⁴ foršēlt P. ³⁵ āričh P. ³⁶ šun fršdēdr H, sunšt foršdēdr P. ³⁷ wī
mīr . . . tsūrik siu kum H. ³⁸ laiə H, laiə P. ³⁹ šon P. ⁴⁰ fēšt H. ⁴¹ lai P.
⁴² morjət P. ⁴³ foršmeltst P.

26. *hinʀ unsʀm haus dó šdèn drai¹ šénə eblbempčhr² mit róda ebl.*
27. *kansdú nit bischə³ uf uns wārdə, dó⁴ gémir mit dir⁵.*
28. *dā darəft ir só ké kinʀblēn machə⁶.*
29. *unzʀ barijə sin nit só hóch, airə sin fil hējʀ.*
30. *wifl punt⁷ woršt un wifl brót woldir⁸ han?*
31. *ich fršdē⁹ dich nit, dú mušt bischə hardʀ blaudrə¹⁰, (das ichs fršdē).*
32. *hat ir ken šdikčə waisi¹¹ séf kfun uf mam¹² diš?*
33. *mai¹³ brúdr wil sich tswāi¹⁴ šénə naiə haizʀ bauə in saim¹⁵ gārda.*
34. *das wort kumt fum harts.*
35. *das wār fun dem reht.*
36. *was sitsə¹⁶ dó fōr fēchl¹⁷ ówə uf dr maur?*
37. *dēr baur hat¹⁸ fōr das dʀof finəf oksə un nain ki un tsweləf šóf gəbruy, ēr woltsə¹⁹ frkāvə²⁰.*
38. *hait sin di lait al draus uwʀ feld un méə.*
39. *gēnr²¹, dēr braunə hunt dúdir niks (macht niks).*
40. *dó sin ich mit denə lait dort hinə iwʀ di wis²² ins korən nin kfār.*

Probe VIII.

Mundart von Groß-Liebenthal, Kreis Nowo-Usensk,

Gouv. Samara (katholisch).

In den Fußnoten die Abweichungen von Graf (Krutojarowka: H) und Rohleder (Raskaty: Sch), zwei im gleichen Kreise gelegenen katholischen Kolonien.

1. *im windʀ fliə di drugnə bledʀ in dr luft rum.*
2. *es hērt glaič uf mit tsú šnə, nó gepts²³ wedʀ widʀ besʀ.*
3. *dú kólə in ówə²⁴, das di milich bal ānfayt tsú kochə.*
4. *dr gúdə aldə man is midʀ gaul durčs ais gəbroch un ins kaldə wasʀ kfal.*
5. *dēr is fōr fir odr seks wuchə kšdʀp²⁵.*
6. *des fair wār só šdark, di kuchlə²⁶ sin unə gans šwarts gəbrent.*
7. *er est di ājʀ imʀ ónə sals un pevr.*
8. *di fīs dúmtr wé, ich glāp, ich hamʀžə dʀich gəlāf²⁷.*

¹ drai P. ² abl. P. ³ ʀ ras H. ⁴ nōt H. ⁵ aich P. ⁶ nit só kiniš
 sin P. ⁷ kilə (rumän.) P. ⁸ welt P. ⁹ fōršdén P. ¹⁰ crijʀ redə P. ¹¹ waiəə P.
¹² maim P. ¹³ sai P. ¹⁴ tsua H. ¹⁵ maim P. ¹⁶ hugə P. ¹⁷ fējlečʀ H.
¹⁸ di baurə han H. ¹⁹ di woləə H. ²⁰ fōrkāfə P. ²¹ gé nōr P. ²² húdiŋ P.
²³ werts H Sch. ²⁴ oowə H. ²⁵ kšdʀwə H. ²⁶ kuchə Sch. * ²⁷ dorchglaf H,
 duričglāf Sch.

9. *ich wār bai dēr frā un hansr ksāt un si hat ksāt, si wolts ir dochdr sän¹.*

10. *ich wils āch net mé² widr dūn³.*

11. *ich slādr glai^{ch} min kochlefl an di órā⁴, dū af.*

12. *wó gésdū hian, selə mir mitr gēn⁵?*

13. *es sin šle^{ch}də tsaidə.*

14. *mai lūwəs kint, blaip unə šdēn⁶, di bēzə gens baisə di^{ch} dót⁷.*

15. *dū hast hait dr mēršt⁸ galēnt un bist gūt⁹ gawēn, dū derfst eršdr hem gēn¹⁰ wi di anrā¹¹.*

16. *dū bist noch net grós gmu^{yk}, for di budēl wain austsudringə, dū must ērst noch waksə un grēzr¹² werə.*

17. *gē sai só gūt un sā dainr šwesdr. di sol di glēdr for airə mamə ferdi^{ch} nēə un midə¹³ beršt sauwr machə.*

18. *hesdū in gəkent, dó wērš anršdr¹⁴ kum un es dē^t besr um in šdēn¹⁵.*

19. *wēr hat mir mai kurəp¹⁶ mit flaiš kšdól¹⁷?*

20. *ēr dūt só, als wi hedəzŋ tsum drešə pšdelt, si hans awr selwr gəđūn¹⁸.*

21. *wem hadr des naiə frtsēlt¹⁹?*

22. *mr mus laut blaudrə²⁰, sunst fršdēdr²¹ uns net.*

23. *mir sin mid un han duršt.*

24. *wi mir (sin) gisdr ówət tsúrik sin kum, dó han di andrə šun²² im bet galēⁱ un han fest kšlōf²³.*

25. *dēr šné is hait nacht bai uns laiə gəblip, awr hait mōrt²⁴ izr frgəy²⁵.*

26. *hinr unsr²⁶ haus šdēⁿ drai (gróza) šénə eblbé^{mjr}²⁷ mit róđə²⁸ ebljr.*

27. *kent ir net bischə wārdə uf uns, dó gēm^r āch mid ai^{ch}.*

28. *ir derft net só kinəriš sin²⁹.*

29. *unsr berjə di sin net hóch, air³⁰ berjə di sin fil héchr.*

30. *wifl punt wuršt³¹ un wifil brót³² wōldr han?*

31. *ich fršdē³³ ai^{ch} net, ir mist bischə laudr blaudrə.*

32. *hedr ké šdigl^{ch}ə waisi séf fōr mi^{ch} uf maim diš kfun?*

¹ sā H. ² nemēr H, nemī Sch. ³ dūə H. ⁴ ufs oqr H, ich slādr aini
um di órā Sch. ⁵ gēs H. ⁶ šdēs H. ⁷ doqt H. ⁸ am mēršdā H Sch.
⁹ ortlich H. ¹⁰ gēs H. ¹¹ andrə H. ¹² grē^t:ŋ H. ¹³ midr H. ¹⁴ andršt H.
¹⁵ un es wēr besr for im H. ¹⁶ korp H, korp Sch. ¹⁷ kšdool H. ¹⁸ gédōm H.
¹⁹ fortselt H Sch. ²⁰ grēsə H. ²¹ foršdē^tr H. ²² sun Sch. ²³ kšloof H.
²⁴ morjit H. ²⁵ fordaut H, forgoy Sch. ²⁶ unsr^m H. ²⁷ klēnə bēmjr H, bēmjr Sch.
²⁸ roqđə H. ²⁹ só ké kinərāi machə H. ³⁰ hoqch H. ³¹ wqršt H. ³² broqt H.
³³ foršdē^t H, foršdē Sch.

33. *sai brúdr wil síh tswāi šēnā naiā haisr bauā in air gārds.*
 34. *des wōrt kumd im fun herts¹.*
 35. *dēs wār reht fun inā.*
 36. *was sitsā dō for² fēljr dō ɔwā uf dēr maur?*
 37. *di baurā³ han fināf ɔksā un nain ki un tswelaf šóf fōrs doraf gəbruy,*
di woldəzə frkācā⁴.
 38. *di lait sin hait al draus im feld un mēs.*
 39. *gē nōr⁵, dēr braunā hunt dūdir niks.*
 40. *íh sin⁶ midenā lait dordā hinā iwɔr di wis ius kōrn kfār.*

B. Grammatischer Abriß der Mundart von Marienthal.

1. Akzent.

Die in den Proben VII und VIII vorgeführten Mundarten zeigen, wie schon meine wenig umfangreichen Aufnahmen deutlich lehren, eine starke Neigung zum zweigipfligen Silbenakzent. Es handelt sich dabei nicht um den sogen. rheinischen Akzent, die von TH. FRINGS (Die rheinische Akzentuierung, Deutsche Dialektgeographie hrsg. von F. WREDE, Heft 14) eingehend untersuchte »Schärfung«, sondern um eine deutlich zweigipflige Akzentuierung einsilbiger Wortformen, die sich besonders zeigt, wenn das betreffende Wort isoliert gesprochen wird oder ihm im Satze das Hauptgewicht und damit ein eigener Sprechtakt zugewiesen ist. Ich habe sie nur bei mundartlich langen Vokalen beobachtet, und zwar sowohl in bereits mhd. einsilbigen wie in mundartlich einsilbig gewordenen Formen. Unter dem Einfluß dieser Akzentuierung erscheinen die Langvokale vielfach geradezu als unechte Diphthonge, indem der zweite Akzentgipfel die Artikulation eines *ə* annimmt.

Offenbar handelt es sich hier um den zweigipfligen Silbenakzent, der nach FRINGS (a. a. O. § 39, 40) sowohl nördlich als südlich des rheinischen Kerngebietes nachzuweisen ist. Die geographische Untersuchung der Mundart wird nämlich lehren, daß diese ein unmittelbarer südlicher Grenznachbar des Mittelfränkischen ist.

Als Beispiele sowohl für die einfache zirkumflektierte Aussprache wie für die diphthongische Zerdehnung seien angeführt: *brót* Brot, *hūf* Huf,

¹ *fom herts* H Sch. ² *fōrs* H. ³ *baur* H. ⁴ *forkāfs* H. ⁵ *nōrs* H,
nōr Sch. ⁶ *mír žin* Sch.

grīch Krieg, *fīs* Fuß, *fīs* Füße, *bēm* Bäumen (Dat.), *mēt* Mägede, *sīs* süß, *grēt* kräht, *sān* sagen, *kñit* geschnitten, *kšrip* geschrieben, *kfrōr* gefroren, *gālēt* gelegt, *gadrēt* getreten, *gālēs* gelesen, *gālō* gelogen: *gūt* gut, *dūm* tun, *šdūt* Stute, *šdēn* stehen, *fršdēt* versteht, *gādūn* getan, *šbōn* Span, *paif* Pfeife, *šbēm* Späne, *haišt* heut, *kšān* gesehen, *sīn* sehen, *flēš* Fleische (Dat.), *bēn* Beine, *gawēn* gewesen, *kñit* geschnitten, *gābliap* geliebt, *gālēt* gelegt; wohl auch hergehörig sind: *gādraut* gedrolt, *kšdraut* gestreut, *daut* taut, *kfraišt* gefreut, *kfrōšt* gefragt.

2. Vokale.

Mhd. *a*. — Das *a* hat, abgesehen von dem Übergang zu *e* vor *sch*, sowohl bei erhaltener Kürze wie in der Dehnung seine Qualität als heller *a*-Laut gewahrt: *tsan* Zahn, *abl* Apfel, *šayk* Schrank, *nagīch* nackt, *ašbā* Espe, *drap* Treppe (mhd. *trappe*), *šlachdā* schlachten, *flaks* Flachs, *fadr* Vater, *ap* ab, *bal* bald, *kaldā* kalte, *bārt* Bart, *ān-* an, *sān* sagen, *ksāt* gesagt.

Mhd. *e* und *ē*. — Bei Kürze sind beide durch offenes *e* vertreten: *šwesdr* Schwester, *seksā* sechs, *tsen* Zähne, *fedr* Onkel, *ek* (neutr.) Ecke usw. Nur in *fēšt* fest habe ich geschlossenen Laut beobachtet, und *gišdr* gestern zeigt *i* wie im Nd.

Vor *r* ist die Qualität des *e* noch offener: *harts* Herz, *barijā* Berge, *fardīch* fertig.

Dehnung führt bei beiden *e*-Lauten zu *é*: *šdélā* stehlen, *gālēs* gelesen, *léwā* leben, *wēch* Weg, *rēnā* regnen; *apšélā* abschälen, *ésl* Esel, *ufhēwā* aufheben, *gālēt* gelegt. Vor *r* erscheint *ē*: *hēr* her, *ēr* er, *dēr* der.

Wo im Gegensatz zur Schriftsprache Kürze steht, gilt *e*: *ledr* Leder, *fedrā* Federn, *nemā* nehmen, *redr* Räder.

Der Vokal von sehen hat sich der Entwicklung von mhd. *ie* angeschlossen: *sīn*, *kšān*.

Mhd. *i*. — *i* ist bei Kürze durchweg erhalten (auch *īch* ich, *mīch* usw.), bei Dehnung zu *i* geworden: *mīr* mir, *dir* dir, *ir* ihr, *kšrip* geschrieben usw.

Mhd. *o*. — Kurzes *o* wird als offenes *o* gesprochen: *šop* Scheune, *bodm* Boden, *grot* Frosch, *tsodlā* Lumpen, *robā* mhd. ropfen. Auch vor *r* gilt derselbe Laut, nur in Dorf habe ich ihn noch offener gehört.

In *wuchā* Woche, *dunr* Donner, *drugā* trocken, *fun* von erscheint *u*.

Dehnung ergibt *ó*: *ówā* oben, *kfrōr* gefroren; Umlaut *e* und *é*: *selā* sollen, *hēf* Höfe.

Mhd. *u*. — Die *u*-Qualität ist, auch vor Nasal, durchgängig gewahrt: *sun* Sonne, *šuygə* Schinken, *grum* krumm, *šdup* Stube usw. Auch kommen zeigt altes *u*: *kumə* (Part. *kum*). Vor *r* erscheint *o*: *hordičh* schnell.

Der Umlaut führt zu *i* *i*: *nis* Nüsse, *migə* Mücke, *dir* Tür, vor *r* bei erhaltener Kürze zu *a*: *baršt* Bürste, *darəft* dürft.

Mhd. *ā*. — *ā* ist durch *ó* vertreten: *óchdm* Atem, *šbót* spät, *šbóan* Span, *ónə* ohne.

Der Umlaut ist meist *é*: *pél* Pfähle, *səə* säen, *drəə* drehen, *kəs* Käse, *rətsl* Rätsel.

Mhd. *é* und *æ*. — Beide erscheinen als *é*: *tsəwə* Zehe, *glé* Klee, *gləs* Klob; vor *r* als *ē*: *hērə* hören, *mēršdə* meisten.

Mhd. *ó*. — *ó* ist erhalten, zu *o* gekürzt in *flok* Floh.

Mhd. *ī*, *ū*, *iu*. — Sie sind zu *ai*, *au*, *ai* geworden: *šbaijr* Boden, *gautsə* bellen, *sail* Ahle. Beispiele mit *au* für mhd. *iu* erscheinen nicht außer *kauə* kauen, *brauə* brauen.

Mhd. *uo*, *üe*, *ie*. — Bei erhaltener Länge gilt *ū* und *i*: *hūf* Huf, *fūs* Fuß, *rūfə* rufen, *blūch* Pflug, *flūchə* fluchen, *brīə* brüten, *sīs* süß, *šisə* schießen, *grīch* Krieg, *grīn* kriegen.

Kürzung zeigen: *buch* Buch, *duch* Tuch, *kuchə* Kuchen, *blumə* Blume, *bīchr* Bücher, *dīchr* Tücher, *wīchə* Docht.

Mhd. *ei*. — *ei* ist durch *é* vertreten: *lést* Leisten, *flés* Schweinespeck. *glénə* kleine usw., gekürzt zu *e*: *hem* nach Hause, *ken* keinen, *ment* meint.

Anders ist *ei* in den Wörtern behandelt, die altes *eij* enthalten bzw. in denen *ei* im Hiatus stand: *āi* Ei, *āir* Eier, *tswāi* zwei, *tswāiə* zweie, *māi* Mai.

Mhd. *ou* und *öu*. — Für *ou* steht *ā*: *bām* Baum, *lāp* Laub, *frā* Frau usw. Für inl. mhd. *ouw* dagegen erscheint *au*: *drauə* drohen, *šdrauə* streuen, *kšdrauə* gestreut, *gədrauə* gedroht, *des dauə* es taut (hauen ist nicht gebräuchlich).

Die Sonderstellung der *ouw*-Beispiele scheint weniger auf Nachwirkung des *w* als auf Erhaltung von *au* im Hiatus zu deuten; denn auch Auge, das sein *g* verloren hat, lautet *au*, Plur. *auə*.

Kürzung zu *o* gilt in *gəlof* gelaufen.

Eine falsche Umsetzung von mundartlichem *ā* in schriftsprachliches *au* erklärt wohl die Form *bildraumə* Bilderrahmen.

Der Umlaut von *ou* ist *é*: *bém* Bäume, *léfr* gutes Pferd: von *ouw* dagegen *āi*, *ai*: *hāi* Heu, *frāiə* freuen, *kfrāiə* gefreut.

3. Konsonanten.

Für die Darstellung des Konsonantismus gilt im allgemeinen auch hier das oben S. 46 Bemerkte.

Zu *n*. — Ausl. *n* hinter langem Vokal ist im Gegensatz zu den bisher dargestellten Mundarten fast durchweg hergestellt: *dūn* tun, *gēn* gehen, *sān* sagen, *ksīn* gesehen, *šdēn* Stein, *šbōn* Span, *nain* neun, *ān-* an, *hīn* hin, *bēn* Beine, *šbēn* Späne.

Nur *ē* ein, *kē* kein und *mai* mein, *dai* dein, *sai* sein zeigen Nasalschwund.

Zu *f*. — Vertretung von ausl. *f* durch *p* findet sich nicht: *hōf* Hof, *hēf* Höfe.

Zu westgerm. *þ* und *d*. — Von der Vertretung des intervokalischen *d* durch *r* oder *þ*, die man entsprechend der unten gegebenen Heimatsbestimmung wohl erwarten müßte (vgl. ROLAND MARTIN, Untersuchungen zur rhein-moselfränk. Dialektgrenze § 129, Diss. Marburg 1914; CLAUS SCHOLL, Die Mundarten des Kreises Ottweiler § 44 II. 45 III, Diss. Straßburg 1912), habe ich keine Spur gefunden.

Im Auslaut hinter langem Vokal ist öfters deutliche Lenis zu hören, auch wo nicht das nächste Wort mit Vokal anlautet: *pē^rd* (Satz 4), *dōəd* (Satz 14), *grīd* geritten (P).

Assimilation von *ld* zu *l* ist wohl, wie die isolierte Form *bal* bald zeigt, lautgesetzlich eingetreten; der Gewährsmann aus Rohleder (Probe VIII) kennt auch noch halten und spalten mit einfachem *l*.

Assimilation von *nd* zu *n* gilt in *finə* finden, *binə* binden, *kšdan* gestanden, *kinr* Kinder, *hunrt* hundert, *hun* Hunde, *hen* Hände, *nótwenīch* notwendig, *unə* unten, *kfunə* gefunden und kommt, wie Probe VIII zeigt, wohl ursprünglich auch den Formen von *ander* zu.

Schwund von ausl. *t* in der Lautgruppe *cht* zeigt *gəmach* gemacht.

Zu *s*. — *st* erscheint als *št*: *bīšt* bist, *hašt* hast, *gēšt* gelist, *sāšt* sagst, *blašdr* Pflaster, *samšdach* Samstag, *dašdu* daß du. Nur in *is* ist (s. oben S. 52) und *šwesdr* gilt *s*.

Zu *g*. — Inl. *g* ist zwischen Vokalen meist geschwunden. In den Beispielen mit der Lautgruppe *age* gilt dies fast durchgängig: *sān* sagen, *sāt* sagt, *ksāt* gesagt, *drān* tragen, *drāt* trägt, *gədrān* getragen, *wā* Wagen, *kšlā* geschlagen, *šlān* schlagen, *māt* Magd, *jān* jagen. Nur *nāgl* Nagel bildet eine Ausnahme.

Die Lautgruppen *ēge*, *āge*, *ege* erscheinen entsprechend als *é*: *wén* Wägen, *mēt* Mägde, *médjā* Mädchen, *rénā* regnen, *rént* regnet, *rén* Regen, *gālé* gelegen, *ingēā* entgegen, *lēs* legen, *lé* leg', *gālēt* gelegt, *ēdeks* Eidechse. Nur *éjā* Egge und *néj!* Nägel zeigen *j*.

Schwund von intervokalischem *g* gilt auch in: *kflō* geflogen, *galō* gelogen; *frōā* fragen, *frót* fragt, *kfrōāt* gefragt; *au* Auge (plur. *auā*); *laiā* liegen; *grīn* kriegen.

Ausl. *g* erscheint meist als Spirans: *blūch* Pflug, *grīch* Krieg, *dāch* Tag, *wēch* Weg. Seine ursprünglichere Vertretung aber zeigt wohl *wek* weg.

Zu *h*. — Für ausl. *h* steht *k* in *flōk* Floh.

4. Laute unbetonter Silben.

Betreffend den lautgesetzlichen Abfall von ausl. mhd. *-e*, die Entwicklung von *-en* und die Sekundärvokale kann auf die Darstellung in den vorigen Kapiteln verwiesen werden.

Eine Besonderheit der hier behandelten Mundart aber bildet das völlige Schwinden der Endung des starken Part. Prät. (vgl. BEHAGHEL¹ § 267): *gābliāp* geblieben, *kšrīp* geschrieben, *gārid* geritten, *kšnīt* geschnitten, *kfrōr* gefroren, *galō* gelogen, *kflō* gelogen, *kšdorp* gestorben, *kfun* gefunden, *ksun* gesungen, *gābrun* gebracht, *kun* gekommen, *gānum* genommen, *kšdōl* gestohlen, *gābroch* gebrochen, *kšbroch* gesprochen, *gādrēt* getreten, *galēs* gelesen, *galé* gelegen, *kfār* gefahren, *kšlā* geschlagen, *kšdan* gestanden, *kfal* gefallen, *gārūf* gerufen, *gān* gegangen, *kšlōf* geschlafen, *galōf* gelaufen.

5. Zur Flexion.

Substantiva.

Der endungslose Dat. Plur. (oben S. 24 u. S. 48) ist auch hier im Gebrauch: *uf denā bēm* auf den Bäumen usw.

Masculina. — Die schwachen Masc. folgen normalerweise der oben S. 24 angegebenen Bildungsweise: *šwartsā* Rappe usw.; dagegen *jun* Junge.

Feminina. — Bei den schwachen und starken Fem. überwiegt der endungslose Typus (*paif* Pfeife, *šdup* Stube, *drap* Treppe, *fārāp* Farbe, *šdūt* Stute usw.) nicht so stark wie in der oben S. 48 dargestellten Mundart; vielmehr erscheinen auch eine Reihe offenbar echt dialektischer Wörter mit der Endung *-ā* (< *-en*): *āšbā* Espe, *éjā* Egge, *sensā* Sense, *blumā* Blume, *wīchā* Docht u. a.

Neutra. — Abweichend von der Schriftsprache zeigen *-er* Plur. *higgł* Huhn: *higgłr* und *heməd* Hemd: *hemədr*.

Adjektiva.

Auch hier gilt für den Nom. Acc. Sing. Fem. des starken Adj. die Endung *i*: *waisi sēf* weiße Seife (vgl. Probe VIII, Satz 11, Fußn. 4).

Im Nom. Sing. Masc., Fem., Neutr. und Acc. Sing. Fem., Neutr. des schwachen Adjektivs habe ich apokopierte Formen nicht angetroffen (vielmehr z. B. *s glénə kaləp* das kleine Kalb), obwohl die Verhältnisse in verwandten heimischen Mundarten ihr Vorhandensein auch hier erschließen lassen (vgl. MARTIN a. a. O. § 202, SCHOLL a. a. O. § 71 D). Auch die Plur.-Formen — mit Ausnahme der Possessiva — zeigen *-a*.

Zahlwörter und Pronomina.

Zwei hat für alle drei Geschlechter die gleiche Form *tswāi*.

Auch hier gilt der Artikel *dr* für den: *in dr fiyr kšntət* in den Finger geschnitten, *uf dr fūs gədrət* auf den Fuß getreten, *in dr bodm šlān* in den Boden schlagen.

Verba.

Für die 2., 3. Sing. der starken Verben gilt Gleiches wie oben S. 49: vgl. *läfst* läufst, *šłóft* schläft, *est* ißt, *drūt* trägt.

Das Verbum geben dagegen hat den Vokal der 2., 3. Sing. in die anderen Formen dringen lassen und durchweg — wie mhd. in mhd. *gíst*, *git* — das *b* aufgegeben: *gin* ich gebe, *gišt*, *git*, *gin*, *git*, *gin*, Inf. *gin*, Part. Prät. *gin*.

Auch hier gelten die rückumlautslosen Formen *gəkent*, *gəbrent*.

Tun zeigt den Vokal des Präsensstammes auch im Part. *gədūən*.

Haben flektiert: *han*, *həšt*, *hat*, *han*, *hat*, *han*, Inf. *han*.

Von sein lauten die 1. Sing., 1., 3. Plur. und der Inf. *sin*, das Part. *gawēən*.

6. Zur Syntax.

Die oben S. 27 angeführte Wortstellungsregel für dreigliedrige Verbalformen gilt auch hier: *wimr hēr sin kum* wie wir hergekommen sind (vgl. Satz 24, Probe VII, VIII).

An Stelle von werden wird mit dem Prädikatsnomen und in der Passivkonstruktion *gin* geben verwendet: *das git gúdəs wedr* es wird gutes

Wetter, *daß du grézy gißt* daß du größer wirst; *wis kšbroch git* wie es gesprochen wird, *das mus noch kšdraut gin* es muß noch gestreut werden, *das mus iyksaltst gin* es muß eingesalzen werden, *das is gišdy gəmach gin* das ist gestern gemacht worden. Das erste Beispiel zeigt noch den Ausgangspunkt für die Entwicklung der Konstruktion: in Sätzen wie: es gibt gutes Wetter, sie gibt eine gute Hausfrau, mundartlich auch: er gibt ein tüchtiger Kerl (rheinischer Akkusativ) liebt die formelle Gleichheit von Akk. und Nom. allmählich ein prädikatives statt eines Objektverhältnisses aufkommen.

7. Zum Wortgebrauch.

jun Junge, Plur. *junə*, auch *būwə*.

pēd Pferd, *šdīət* Stute, *filr* Fohlen.

tsik oder *tsigə* Ziege, Plur. *tsigə*; *tsigəbok*, *tsigljr*: der Verschlusslaut *g* in den mehrsilbigen Formen kann nur auf *ck* zurückgehen.

sau Schwein, *wats* Eber, *fərgljr* Ferkel (Plur.).

hān Hahn, *hingl* Huhn (Plur. *hinglr*), *hingljə* Küchel.

dop Topf, *sulbr* (Fem.) Pökelbrühe.

kardoflə Kartoffeln.

C. Heimatsbestimmung der in den Proben VII und VIII vorgeführten Mundarten.

Auch die hier behandelte Mundart gehört der rheinfränkischen Gruppe an, und zwar demjenigen Gebiet, das den Plur. der Deminutiva mittelst *-cher* bildet (*médjr*, *bəmpčhr*). Diesmal kommt aber der nach Osten vorspringende Teil des *-cher*-Gebietes nicht in Betracht: vielmehr verweist der durchgängige Schwund von *-en* im st. Partizip auf die Gegenden westlich der oben S. 51 angegebenen Linie. Da der Konsonantenstand rheinfränkisch, nicht mittelfränkisch ist, so kommt weiterhin ein großer nördlicher Abschnitt in Wegfall, in dem noch die mittelfränkischen *dat* und *wat* gelten (BEHAGHEL, Gesch. d. d. Sprache⁴ § 38, 2). Damit ist aber als größerer Heimatsbezirk schon ein verhältnismäßig schmaler Streifen herausgeschnitten, der sich zwischen den ungefähren Linien: Pfalzburg-Pfeddersheim und St. AvoId-St. Goar von Südwesten nach Nordosten zieht.

Von diesem wird weiterhin eine südwestliche Ecke abgeschnitten durch eine Linie: Forbach-Saarbrücken*-zwischen Bitsch und Zweibrücken*-

zwischen Wörth und Weißenburg*-Seltz-Lauterburg*, die von östlich Saargemünd bis östlich Bitsch im wesentlichen der pfälzisch-elsässischen Grenze folgt: südlich und westlich dieser Linie, die dann östlich Rastatt nach Süden und späterhin nach Südosten verläuft, gilt nämlich *ú* (*ü*) und *i* für mhd. *ú*, *i*, *iu*.

Und nach Nordosten ergibt sich eine Begrenzung mit Hilfe der charakteristischen Form *gewén* für gewesen. Diese herrscht nämlich in einem geschlossenen Bezirk zwischen Busendorf, Baumholder, Seltz und Straßburg, dessen Ostgrenze genauer folgenden Verlauf zeigt: Baumholder-Kusel*-Landstuhl*-Pirmasens*-Weißenburg*-zwischen Seltz und Lauterburg*. Ganz ähnlich verläuft zwischen Baumholder und Pirmasens die Ostgrenze für den Gebrauch von Pferd gegenüber Gaul, der ebenfalls ein Merkmal der behandelten Mundart (Probe VII) bildet (vgl. dazu ELSE HERKNER, Roß, Pferd und Gaul im Sprachgebiet des Deutschen Reiches, Diss. Marburg 1914).

Einige weitere Erscheinungen lehren sodann, daß von dem übrigbleibenden Gebiet der nordwestliche Rand wohl weniger in Betracht kommt als das südlichere Hauptstück. Nach den Atlaskarten reichen nämlich die oben (cap. 2 S. 51) erwähnten westlichen *nau*- und *aich*-Bezirke bis Baumholder, Kusel und Ottweiler hinab. In einem Strich bei Ottweiler gelten auch noch gebrannt, gekannt mit Rückumlaut (vgl. oben S. 68), und die oben (S. 55) angedeutete Grenze für *fangt* fängt schließt wiederum den Nordrand westlich Kusel und nördlich Ottweiler aus.

Damit beschränkt sich das zu erschließende Heimatsgebiet im wesentlichen auf die Ecke der Pfalz westlich der Linie Kusel-Pirmasens. Ein noch kleinerer Bezirk ließe sich ausschneiden mit Hilfe einer weiteren Sondererscheinung: *ich sin* für ich bin reicht südlich der oben (S. 29) angegebenen Grenze nur in einem kleinen Zipfel östlich und nordöstlich Zweibrücken in das Gebiet hinein. Bis Homburg, Zweibrücken und Pirmasens gilt auch *gelloff* für gelaufen (dazu oben S. 53), während nördlich davon das durch mehrere Gewährsleute bezeugte *gelaf* herrscht. Und südlich Zweibrücken zeigen einige Sprachatlasformulare auch noch *des* für das, während das Hauptgebiet *das* verwendet.

In die westliche Pfalz, besonders auch in die Ecke bei Zweibrücken, passen nun weiterhin, wie die Angaben in den früheren Kapiteln leicht erkennen lassen, fast alle wichtigeren Erscheinungen der dargestellten Mundart. Ausdrücklich hervorgehoben sei das nur noch für einige besonders

bezeichnende Züge. Die Partizipialform *gedun* bezeugt der Sprachatlas gerade für die fragliche Gegend. Die Form *han* für die 1. Sing., 1., 3. Plur. und den Inf. herrscht in einem Gebiet, dessen Nord- und Ostrand man umschreiben kann mit der Linie: Busendorf-Merzig*-Saarburg*-ndl. Birkenfeld-Oberstein*-Lauterecken-Otterberg-zwischen Kaiserslautern und Wachenheim*-Pirmasens. Charakteristisch für die Mundart sind ferner das Partizip *gobruy* gebracht und die Form *au* (plur. *auw*) für Auge. Das erstere bezeugt der Sprachatlas für einen verhältnismäßig schmalen Gebietsstreifen, der sich zwischen der *geblied*-Grenze (oben S. 51) und einer ungefähren Linie: Saarburg-Saarbrücken-Kreuznach von Südwesten nach Nordosten zieht. Und für Auge zeigt die Atlaskarte Augen(blick) ein großes südwestliches *au*-Gebiet innerhalb der ungefähren Grenzen: Saarburg-Bolchen-Busendorf-Wadern*-Trier*-Trarbach-Cochem-Coblenz-Montabaur-Boppard-zwischen Bacharach* und Simmern-zwischen Gemünden und Stromberg*-zwischen Sobernheim und Kreuznach*-Wolfstein-Otterberg-Pirmasens-zwischen Wörth und Weißenburg*-zwischen Hagenau und Seltz*-Kehl-Wasselnheim. Für die Vertretung von mhd. *ei* findet das den zuvor behandelten Mundarten eigene \bar{a} seine Westgrenze an der Linie Germersheim*-Mannheim*-Worms-Grünstadt-Wolfstein-Gausalgesheim*-Bingen-Caub-St. Goarshausen-Nassau. Für das westlich davon liegende Gebiet verzeichnet der Sprachatlas \bar{a} - und *e*-Laute.

Die Grundelemente der behandelten Kolonistenmundart sind also sicher aus dem oben gewonnenen Gebiet herzuleiten. Nur einzelne Züge weisen darauf, daß auch Leute aus einem nördlicheren Bezirk an der Besiedlung beteiligt gewesen sein müssen.

Die Südgrenze, bis zu der neben herrschendem *st* für *st* noch die Form *is* ist reicht, läuft nördlich St. Ingbert, Zweibrücken und Pirmasens durch. Und noch weiter nach Norden gehört eine andere Erscheinung. Der gesamte pfälzische Bezirk fällt noch hinein in ein großes südwestdeutsches Gebiet, in dem die 2. Plur. die Endung *-en* (teilweise *-e*) zeigt (Sprachatlas *dürft*, *wollt*). Der Geltungsbereich dieser Endung ist ungefähr durch folgende Linie zu umgrenzen: Busendorf-St. Wendel-Kusel-Meisenheim-Kreuznach*-sdl. Mainz*-Odernheim-Worms*-Frankenthal*-Lambsheim*-Speyer*-Lauterburg und von da gerade nach Süden. Entsprechende Verbreitung zeigen *han*, *hon*, *hen* für *habt*. Wenn hier die untersuchten Kolonistenmundarten durchweg die Endung *-t* zeigen, so weist

das also auf einen nördlicheren Einschlag, und die Form *hat* *habt* führt dabei auf ein geschlossenes engeres Gebiet um Birkenfeld und Wadern.

In eine entsprechende Richtung deutet scheinbar das eigenartige *gin* für werden. Der Sprachatlas verzeichnet derartige Formen (*jen*, *gen*, *gin* Satz 16, *get* Satz 2) an der Westgrenze des Reichsgebietes innerhalb der Linie: St. Vith–Daun–Cochem–Wadern–Saarlouis–Busendorf. Speziell *gin* ist angegeben für zwei vom Luxemburgischen aus hineinreichende Zipfel um Sierk und Diedenhofen sowie westlich und nördlich Trier. Aber was hier der Atlas bietet, ist kein vollständiges Bild für die Verbreitung von geben im Sinne von werden. Für den Gebrauch in der Passivumschreibung hat er kein Beispiel; und gerade in dieser Verwendung bezeugt SCHOLL (a. a. O. § 80) *gen* noch für den Kreis Ottweiler unmittelbar an der Grenze des erschlossenen pfälzischen Gebietes. Wenn in dem von ihm untersuchten Dialekt geben und werden nebeneinander im Gebrauch sind, so kann man das gleiche von den dargestellten deutschrussischen Mundarten sagen: während für Marienthal durchweg *gin* bezeugt ist, gebrauchen der sonst die gleiche Mundart sprechende Rumäne (P) sowie die Gewährsleute aus Graf und Rohleder (H und Sch) nur werden; für Liebenthal aber gilt nicht nur in Satz 2 (Probe VIII) *nô gepts wedr besr*, sondern es stehen auch gleichberechtigt nebeneinander: *er gept imr grêzr* er wird immer größer, und *dú must grêzr werə* du mußt größer werden, *es gept gəmacht* es wird gemacht, *dés mus gəmacht gewə* das muß gemacht werden und *dés is gəmacht worə* das ist gemacht worden. Da mithin die heutige Verbreitung der geben-Konstruktion noch nicht genau zu begrenzen ist und geben anderseits gegenüber dem schriftsprachlichen werden im Laufe von etwa 150 Jahren sehr wohl zurückgegangen sein kann, hat man zunächst nicht die Berechtigung, sie dem eigentlichen Stammgebiet der Auswanderer abzusprechen.

Die Abweichungen der verschiedenen anderen in den Proben VII und VIII berücksichtigten Mundarten von dem ausführlicher dargestellten Dialekt von Marienthal lassen sich geographisch nicht zu einer abweichenden Lokalisierung verwerten. Die Mundart des Deutschrumänen P (Probe VII) ist jenem auf engste verwandt. Ihre besondere Eigentümlichkeit ist die Behandlung von mhd. *i* und *iu*. Ersteres erscheint durchweg als *ai*: *drai* drei, *sai* sei, *laiə* liegen, *wain* Wein, *dainr* deiner, *maim* meinem, *wailə* Weile, *raidə* reiten, *tsaidə* Zeiten, *baisə* beißen, *waizə* weiße, *glaiçh* gleich, *paifə*

pfeifen, *blaiwə* bleiben, *šrainwə* schreiben, *blaiɸ* bleib; auch *flaiš* Fleisch hat diesen Laut übernommen. Für *iu* habe ich ihn dagegen nur vereinzelt gehört in *haiʒr* Häuser, *naiə* neue, *aich* euch, *naintsn* neunzehn, *naintsih* neunzig, während zumeist in denselben Wörtern und auch in anderen deutliches *ai* erschien. Einen *ai*-Diphthong bezeugen die Sprachatlaskarten durch zahlreiche *äi*- und *ei*-Schreibungen nördlich einer ungefähren Linie Saarlouis-Limburg a. L. Sein Verbreitungsgebiet hat früher weiter nach Süden gereicht; denn die Formulare einer kleinen Gruppe von Orten unmittelbar südwestlich von Zweibrücken zeigen als Restgebiet ebenfalls solche Schreibungen. Für mhd. *iu* sind sie dagegen in dem genannten Hauptgebiet äußerst spärlich, und eigentümlich zu den Verhältnissen in dem deutschrumänischen Dialekt stimmt SCHOLLS Angabe über die Mundarten des Kreises Ottweiler, daß hier für *i* durchgängig *é* gelte, für *iu* aber der rheinfränkische Teil des Kreises dieses *é* nur noch als »sekundären Reflex« besitze, während *ai* hier die »dominierende Entsprechung« sei (a. a. O. § 29, 33).

Die in Probe VIII verzeichneten Mundarten zeigen einige auffallende Abweichungen von den bisherigen: sie brauchen durchweg *Gaul* für Pferd, sprechen kein *št* für *st* und verwenden *het* für *habt*. Die erstgenannte Eigentümlichkeit weist an sich nicht weit über das westpfälzische Heimatgebiet hinaus (oben S. 70). Aber mit den beiden andern Erscheinungen zusammen genommen, wird man dies Merkmal vielleicht lieber nicht bloß als vereinzeltens Einschlag aus dem nächsten Nachbardialekt betrachten. Eher darf man wohl auf Beeinflussung durch einen andern, nämlich den in cap. 2 behandelten Typus von Kolonistenmundarten denken, sei es nun, daß in manchen Orten schon durch die Art der Besiedlung solche hessisch-nordpfälzische Elemente der wesentlich westpfälzischen Mundart beigemischt waren, sei es, daß sie erst auf russischem Boden durch gegenseitige Beflussung der verschiedenen Typen in sie eindrangen.

Zu bestätigen scheint sich eine derartige Auffassung dadurch, daß in einer der unter VIII behandelten Mundarten, derjenigen von Graf, auch noch weitere vom Haupttypus abweichende Züge eben auf die Dialektgruppe von cap. 2 deuten. Dazu gehören der *n*-Schwund und die gelegentliche Anfügung der Endung *-ə* in den Infinitiven und Plur.-Formen *sā* sagen, *dūə* tun, *gēs* gehen, *šdēs* stehen (vgl. oben S. 66, 46), die diphthongische Aussprache des langen *ó* in *kšdool* gestohlen, *kšloof* geschlafen, *roodə* rote,

hoch hoch, *broot* Brot und vielleicht auch die stark offene Vertretung von *o u* vor *r*: *korp* Korb, *woršt* Wurst, *forə* für. Eine weitere Eigentümlichkeit dieser Mundart dagegen, die sie mit der des deutschrumänischen Gewährsmannes teilt, die Gestalt *for-*, *for-* für die Vorsilbe *ver-*, ist geographisch nicht zu fassen.

Kapitel 4.

Nordelsässische und südostpfälzische Mundarten.

A. Sprachproben.

Probe IX.

Mundart von *Mannheim (Georgenthal)*, Kreis Odessa,
Gouv. Cherson (katholisch).

In den Fußnoten die Abweichungen einer Aufnahme im Dialekt von Klein-Liebenthal im gleichen Kreise (katholisch). Der Mannheimer Gewährsmann ist gebürtig aus Georgenthal.

1. *im¹ windy stijs di drukičə bledr in dr luft rum.*
2. *s hért² glaič uf tsú šnaičə, nō warts wedr widr bēsr.*
3. *dú kólə in dr ofə, das di milič bal āfant tsú kočə.*
4. *dār gūdə aldi man iš midm ros durichs ais gəbročə un ins kalt wasr kfalə.*
5. *ar iš fōr fir odr seks wochə kšdarwə.*
6. *das fair wār tsú šdarik, di kúchə³ sin unə gans šwarts gəbrent.*
7. *ar est di āir inr ūnə sals un pfefr.*
8. *di fis dūn mir wē, ich dlāp, ich hāpsə durichdlufə.*
9. *ich wār⁴ bair frū un hāpsərə ksākt un si sākt, si wolds irə dochdr sāu⁵.*
10. *ich wils awr nimi widr dū.*
11. *ich šlakdr glaič midm kočlefl um d' óra, dú af.*
12. *wó⁶ gēsdū nā, solmir mit gé⁷?*
13. *sin šlečhdə tsaidə.*
14. *mai lips kint, blaip dó unə šdē⁸, di bēsə gens baisə dičh dót.*
15. *dú haš hait an mērsdə glért un biš brāf gəwest, dú darfs⁹ frīr hām gé⁷ as di andrə.*

¹ am. ² hért. ³ kuchə. ⁴ bin . . . gəwest. ⁵ sāgə. ⁶ wó. ⁷ gē.
⁸ šdē. ⁹ darfs.

16. *dú biš noch nit grös gənuyk um¹ di flaš wai tsü drin²kyə, dú mus³ əršt⁴ noch waksə un grēs⁵ warə.*

17. *gē sai sō gūt un sāks dair šwēdr, si sol di klēdr³ far airə⁴ mudr fardiē⁵ nēj⁶ un midr baršt sauwr⁷ machə.*

18. *hetšdn⁸ dú gəkent, dan wērš andršt warn⁹ uns dēt bešr midm¹⁰ šdē.*

19. *war hat mir main karəp mit flēs¹¹ kšdōlə?*

20. *r¹² dūt sō, als hedəə in tsun dreš¹³ pšdelt, si hens awr selwr gədy.*

21. *wēm hadr di nai kšičt¹⁴ frtsēlt¹⁵?*

22. *m¹⁶ mus laut kraišə, šunst fršdēdr¹⁷ uns nit.*

23. *m¹⁸r žin mid un hen daršt.*

24. *wi mir gešdr ówat tsurikomə sin, dó lijə di andrə¹⁹ šon im bet un sin fešt im šlōf.*

25. *dr šnē is di nacht bai uns lijə gəbliwə, awr hait marije is²⁰ frgayə.*

26. *hin²¹r unšm haus šdēn²² drai šēnə epflbēmlə²³ mit rōdə epfl.*

27. *ken²⁴ ir nit a aģblik²⁵ uf uns wārdə, nā gēn²⁶ mir mid aich.*

28. *ir darfn nit sō kindiš sai.*

29. *unšr barik sin nit sō hóch, airi sin fil hēchr.*

30. *wifl pfunt waršt un wifl brót wit hawə²⁷?*

31. *ich fršdē²⁸ aich nit, ir misn²⁹ a biš³⁰ laud³¹ rēdə.*

32. *haš ka šdikl waisə³² sēf³³ fr³⁴ mīch ufm diš kfunə?*

33. *sai brūdr wil sich tswe³⁵ šēnə nai haisr in airn³⁶ gardə bauə.*

34. *dēs wart³⁷ kām im fōm harts³⁸.*

35. *dēs is recht fōnən.*

36. *was hukə dó fir³⁹ fējələ⁴⁰ uf dn⁴¹ mairlə?*

37. *di baurə hen finaf oksə un nai ki un tswe⁴²ləf šējlə for dēs darəf gəbrucht⁴³, di wōlə⁴⁴ sə frkāf⁴⁵.*

38. *di lait sin hait al⁴⁶ draus ufm feld un mēm⁴⁷.*

39. *gē numə⁴⁸, dār braunə hunt dūt dir niks.*

40. *ich bin mit denə lait dart hinə iwr di wiso⁴⁹ ins kōrn kfūrə.*

¹ far ā flaš wai ausdrin²kyə. ² tséršt. ³ klēdr. ⁴ fir awr. ⁵ nēj. ⁶ sauwr.
⁷ kamə. ⁸ flāš. ⁹ drešə. ¹⁰ for-. ¹¹ anərə. ¹² šdēn. ¹³ klānə bāmlə.
¹⁴ kenə. ¹⁵ auəblik. ¹⁶ gē. ¹⁷ wēlə ir han. ¹⁸ misə. ¹⁹ waisi. ²⁰ sēf.
²¹ far. ²² tswai: tswai wird für Masc. und Neutr., tswei fürs Fem. gebraucht. ²³ wōrt.
²⁴ fū hartsə. ²⁵ far. ²⁶ fēgl — fējələ. ²⁷ gəbrächt. ²⁸ wēlə. ²⁹ for-.
³⁰ ali. ³¹ mējə. ³² nūr. ³³ a' wā'.

Probe X.

Mundart von Speier, Kreis Odessa.

Gouv. Cherson (katholisch).

Die Fußnoten verzeichnen unter H die Abweichungen der Mundart von Karlsruhe im gleichen Kolonistenbezirk, vertreten durch einen daselbst geborenen, aber in Techirgiol, Kreis Konstanza, in der Dobrudscha, wohnhaften Deutschrumänen (katholisch), unter P die Abweichungen der Mundart eines zu Malcoei, Kreis Tultscha, in der Dobrudscha, geborenen Deutschrumänen (katholisch), dessen Familie aus Rußland eingewandert ist.

1. am¹ windr dün di drugənə bledr in dr luft rum flichə².
2. s hért³ glaič uf⁴ ts šnə⁵, un nāt warts wedr widr besr⁶.
3. dū kólə in dr ofə, das d milich āfayt só⁷ kochə.
4. dr gūt alt man iš mid em gaul⁸ durichs ais gəbrochə un ins kalde wasr naikfalə.
5. r iš fr fir ódr seks wochə kšdarwə.
6. das fair iš só šdarək gəwest, di kúchə sin unə gans šwarts gəbrent.
7. dr est də āir imrt ūnə sals un pəfr.
8. tšis din⁹ mř wəə, ich mən, ich hep mřsə dótgalofə.
9. ich bin ba dər frē¹⁰ gəwest un heps¹¹ arə ksächt. un si hot ksächt, si sächts ē¹² éra¹³ dochdr.
10. ich wils nimi dūə.
11. ich šlächdr glaič midə šəplefl¹⁴ um d' óra, du af.
12. wú gést nā, selmř¹⁵ mit géə?
13. šin šlehdə tsaidə.
14. mai lřwəs kint, blaip dó unə šdəə, šunšt baisn dich d' bəsa¹⁶ gens dót.
15. dū hošt hait s' mənšt¹⁷ glānt un biš brāf gəwest¹⁸, fr das darfš friř hēm gé wi dandra¹⁹.
16. dū biš nit grós ganuŋk um²⁰ ə²¹ flaš wai lér s' dringə, dū muš séršt noch²² waksə un grésr warə.
17. gé sai só gūt un säch dainrə²³ šweštr, si sel²⁴ di glēdr fr éra²⁵ mudr fardich nēə²⁶ un midə²⁷ baršt souwř machə.

¹ im P. ² flija P. ³ hért P. ⁴ uf P. ⁵ šnāichə P. ⁶ šenř P.
⁷ tsu P. ⁸ ros H P. ⁹ dün H P. ¹⁰ frēə H P. ¹¹ hap H, hāp P. ¹² ō H P.
¹³ éra H, éř P. ¹⁴ šəpfl P. ¹⁵ solə H. ¹⁶ tsōnija H, tsōrnija P. ¹⁷ smenšt P.
¹⁸ gəwēst H. ¹⁹ di āndrə P. ²⁰ tsun . . . ausdringə H P. ²¹ ē H P. ²² epəs H.
²³ daindr H. ²⁴ sol H. ²⁵ air H. ²⁶ nēchə P. ²⁷ midř H P.

18. *hetst diən gəkent, sō wērs anršt kumə un s wēr bęř midm¹.*
 19. *wā' hōt mır mai karəp midm fleš² kšdōlə?*
 20. *dā' hōt sō gəmacht, grād wi wanrn tsum dresə³ pšdelt het; si heus awr selwř gəmacht⁴.*
 21. *wem hōdr di nai kšicht frtselt?*
 22. *mır mus laut⁵ graišə, šunšt fršdēdrs nit.*
 23. *mēr⁶ sin mit un hen daršt.*
 24. *wimr⁷ gešdr ōwət hēm kumə sin, sō sin di andrə⁸ šun im bet gəlejš⁹ un hen fešt kšlōfə¹⁰.*
 25. *dr šnēs¹¹ hait nacht bai uns lijš gəblawə, awr haidə marijə išř frgajə.*
 26. *hinr unsm̄ haus šdēn drai sēnə¹² eblbēm¹³ (glēnə bēm̄lə) mit rōdə ebl¹³.*
 27. *kinr¹⁴ nit noč e bisl¹⁵ wūrdə, nōt gēmır mid aich.*
 28. *ēr darfn ken sō dumhaidə machə¹⁶.*
 29. *unsr barək¹⁷ sin nit hōch, airi sin fil hēchur.*
 30. *wifl punt waršt un wifl brōt wenř hā¹⁸?*
 31. *ich fršdē aich nit, ir¹⁹ misn ə bisl loudr frtselə.*
 32. *henř ken šdigl waisi sēf uf maim diš kfunə?*
 33. *sai brūdř wil sich tswē²⁰ naiə haisř in airm̄²¹ gārdə baur.*
 34. *das²² wart išn fōn hartsə²³ kumə.*
 35. *das²² iš recht gəwest fun aich.*
 36. *was sitsn²⁴ dā²⁵ fr fēgl (fējəlīch²⁶) uf dā²⁷ maur?*
 37. *di baurə hen jinəf oksə im nōr kiə un tswēlf šēřf (šēřl²⁸) ins darəf gəbrocht²⁹, di wensə frkēřə.*
 38. *di lait sin al draus hait ufdr šdep un mēən³⁰.*
 39. *gē numə³¹, dr brau³² hūnt macludř niks.*
 40. *ich bin mit denə lait dō hinə iwř d' wēt ufšt šdep (šdep ist Acker, wēt Wiese) kfūrə.*

¹ s' dēt bęř um inə šāes P. ² fleš P. ³ dreds H P. ⁴ gadūt H, gadūan P.
⁵ ārieh H. ⁶ mir H P. ⁷ als mēr H. ⁸ andrə H. ⁹ lijš H P. ¹⁰ šlōfn H P.
¹¹ šnēs H P. ¹² sēnə P. ¹³ epfl P. ¹⁴ kinmir H, kenmir P.
¹⁵ awgəblik H P. ¹⁶ nit sō kiniš sain H. ¹⁷ barieh H. ¹⁸ hāwə H P. ¹⁹ ēr H.
²⁰ tswēš sēnə H P. ²¹ air. ²² des P. ²³ fōn harts H P. ²⁴ huy H P.
²⁵ dārt H P. ²⁶ fēchl (fējəlīch) H, fēchl (fēchlə) P. ²⁷ dr H P. ²⁸ šēřf (šēřle) H P.
²⁹ gəbrōcht H P. ³⁰ mēchn H P. ³¹ nūr H, nōr P. ³² brauwə H P.

B. Grammatischer Abriß der Mundart von Mannheim (Georgenthal).

1. Vokale.

Mhd. *a*. — Das dem mhd. *a* entsprechende mundartliche *a* ist bei erhaltener Kürze wie bei Dehnung ein dunkler, dem offenen *o* sich nähernder Laut: *haf* Topf, *karich* Karre, *kradl* kriechen: *därəm* Darm, *ksäkt* gesagt usw.

Mhd. *ë* und *e*. — Die Laute sind außer vor Nasal und *r* bei Kürze und Länge geschieden: *šdel* stellen, *kelur* Kälber, *letst* letzte, *kešl* Kessel, *epfl* Äpfel, *ek* Ecke, *metzl* schlachten, *esl* Esel, *dlesr* Gläser, *redr* Räder, *glekt* gelegt, *fesr* Fässer, dazu *gešdr* gestern, *šwešdr* Schwester, *šeksə* sechs — *sechtsə* sechzehn, *šeld* schelten, *mesr* Messer (auch in zahlreichen anderen Mundarten mit offenem *e*-Laut), *ledr* Leder, *flek* Fleck, *gewə* geben, *bech* Pech. Bei Länge: *ejə* Egge, *hanthép* Henkel, *wələ* wählen, *lep* Löwe — *bəsə* Besen, *gəl* gelb, *sən* sehen, *ksənə* gesehen, *lewə* leben.

Vor Nasal erscheint auch mhd. *e* als *e*. *ē*: *beyk* Bänke, *fybrene* verbrennen, *hent* Hände, *deylə* dengeln, *hemp* Hemd, *gewənə* gewöhnen.

Zehn setzt offenbar mhd. *e* (*zehini*) und sehr frühen Nasalschwund voraus: *tsé*, *draitsé* usw.

Vor *r* sind *e* und *ë* durch helles *a*, bei Dehnung *ë* durch entsprechendes *ā*, aber *e* durch *é* vertreten: *úfsbarə* aufsperrn, *fardich* fertig, *barik* Berg, *warə* werden, *harts* Herz, *šarn* Stern: *bār* Bär, *hār* her, *ār* er, *dār* der, *gār* gern; *bərə* Beere, *ərə* Ähre.

Der Sekundärumlaut von *a* wird behandelt wie *ë*: *redl* Rädchen, *dlesl* Gläschen, *dək* Tage; *garwə* gerben, *farwə* färben, *arpsə* Erbse.

Mhd. *i*. — Bei erhaltener Kürze gilt *i*: *fiyr* Finger, *šdifl* Stiefel usw., bei Dehnung *i*: *bir* Birne, *im* Biene.

Vor *r* erscheint bei Kürze *a*: *arə* irren, *harše* Hirse, *wart* wird.

Mhd. *o*. — Für kurzes *o* steht *o*: *šopf* Scheune, *rol* Knäul; vor *r* dunkles *a*: *karəp* Korb, *wart* Wort. Bei Dehnung gilt *ó*: *hof* Hof, *hólə* holen.

Der Umlaut ist *e*: *kepf* Köpfe, *freš* Frösche; vor *n* offenes *e*: *kənə* können; vor *r* *a*: *karnr* Körner, *darfr* Dörfer; gedehnt *é*: *héf* Höfe.

Vor *n* steht offener Vokal in *sō* Sohn, *sē* Söhne, dagegen *ú* in *hünich* Honig.

Mhd. *u*. — Bei erhaltener Kürze gilt *u*: *šuykə* Schinken, *druckich* trocken (s. oben S. 53), *šdup* Stube, *šlupf* Masche, *wutš* Füllen; vor *r* dunkles *a*: *daršt* Durst, *karts* kurz.

Der Umlaut ist wie mhd. *i* entwickelt: *finəf* fünf, *fligl* Flügel, *šbirə* spüren, *štrə* schüren (aber *dər* Tür), *baršt* Bürste, *far* für.

Mhd. *á*. — Für *á* gilt *ó*: *blósə* blasen, *frógə* fragen, *šbót* spät: vor Nasal *ú* in *gədu* getan, *únə* ohne.

Als Umlaut erscheint *é*: *lér* leer, *šwér* schwer, *nékst* nächste, *nér* näher. *šéf* Schafe, *pfél* Pfähle; dagegen *ē* vor Nasal: *šbē* Späne (Sing. *šbris* Kl.-Liebenthal) und in *drējə* drehen, *nējə* nähen, *sējə* säen, *šēr* Schere, *kēs* Käse, *šdrēl* Kamm.

Mhd. *é* und *ω*. — Die normale Vertretung ist *é*, vor Nasal *ē*: *lənə* borgen, *šē* schön (gekürzt *šenr* schöner).

Mhd. *ó*. — Es ist als *ó* erhalten.

Mhd. *i*, *ú*, *iu*. — Die nhd. Diphthonge erscheinen als *ai*, *au*, *oi*.

Mhd. *ei*. — Für den Diphthong *ei* gilt *ē*: *nē* nein, *šdē* Stein (und Plur.), *tswē* zwei, *brēt* breit, *dēlə* teilen. Aber *āijr* Eier.

Mhd. *ou*. — Normalerweise ist *ou* durch dunkles *ā* vertreten: *bām* Baum, *lāfš* läufst, *lāp* Laub, *rāchə* rauchen, *āk* Auge, *ājə* Augen. Auch in *frā* Frau gilt *ā*, sonst aber steht für mhd. *ouw* der Diphthong *āu* oder *au*: *šdrāuə* streuen, *s' dāut* es taut, *dau* Tau, *hauə* hauen.

Der Umlaut von *ou* ist *ē*: *bēm* Bäume, *drēmə* träumen; dazu *frēt* freut, aber mit Sonderentwicklung von *ouw*: *hāi* Heu.

Mhd. *uo*, *üe*, *ie*. — Sie sind durch lange *ú* und *i* vertreten: *húf* Huf, *šúk* Schuh, *súchə* suchen, *búch* Buch, *kúchə* Kuchen, *bíchr* Bücher, *šis* süß, *fis* Füße.

2. Konsonanten.

Zu *l*. — *l* ist geschwunden in *wit* willst.

Zu *n*. — Auslautendes *n* ist wie oben S. 20 u. S. 46 unter Nasalisierung des vorhergehenden langen Vokales geschwunden: *šdē* Stein, *tsā* Zahn, *šbē* Späne usw.

Zu *j*. — Intervokalisches *j* ist erhalten: als *i* im Plur. *āijr* Eier, als deutlicher Reibelaut dagegen in den Verben *mējə* mähen, *nējə* nähen, *drējə* drehen, *sējə* säen, mit Verschärfung zu *ch* in *šnaichə* (mhd. *sntigen*) schneien.

Zu *p*. — Die Verschiebung von germ. *p* zeigt den obd. Stand: *pfaiř* Pfeife, *pfunt* Pfund, *pfúk* Pflug; *kopf* Kopf, *šəpfə* schöpfen, *droppə* Träne,

apfl Apfel; das verschobene *mp* erscheint als *mf*: *šdrumf* Strumpf, *šdrimf* Strümpfe, *šdamfə* stampfen.

Zu *b*. — Die Behandlung des mhd. *b* ist die gleiche wie in den oben dargestellten md. Mundarten: *baršt* Bürste, *brik* Brücke, *gewə* geben, *kšdarwə* gestorben, *lep* halt.

Anl. *p* in Lehnwörtern ist mit *b* zusammengefallen: *bup* Puppe, *butsə* putzen, *bečh* Pech.

Zu *f*, *v*. — Eine Erweichung von inl. *f*, *v* findet sich ebensowenig wie Vertretung von ausl. *f* durch *p*.

Zu *þ*, *d* und *t*. — *þ* und *d* sind im An- und Inlaut als stimmlose Lenes zusammengefallen: *di* die, *duričh* durch, *driŋkjə* trinken, *dočhdŕ* Tochter, *dŷ* tun, *ođŕ* oder, *widŕ* wieder, *tsaidə* Zeiten, *gŷdə* gute.

Zu *d* erweicht ist auch germ. *t* in *tr*, *st*, *ht*.

Für eine Assimilation von *ld* bietet nur *bal* bald ein Zeugnis, sonst gilt *ld*.

Dagegen erscheint inl. *nd* stets als *n*: *binə* binden, *kšdanə* gestanden, *hunrt* hundert usw.

In auslautenden stimmlosen Konsonantengruppen, vornehmlich hinter *š* (< *s*), ist mhd. *d*, *t* geschwunden: *hemp* Hemd, *māk* Magd, *mēk* Mägede, *sākš* sagst, *biš* bist, *muš* mußst, *darfš* darfst, *likš* liegst, *kumš* kommst, *lāfš* läufst.

Zu *s*. — *st* ist zu *št* geworden: *fēšt* fest, *letšt* letzte, *šwešdŕ* Schwester, *gešdŕ* gestern, *hetšt* hättest, vgl. weiter *sākš* usw. Auch *iš* ist macht hier keine Ausnahme: *st* gilt nur in *gəwest* gewesen (vgl. oben S. 52).

Erweichung von inl. *s*, *z*, *sch* begegnet nur sätzphonetisch: *mŕ žin* wir sind.

Zu *k*. — Im Anlaut vor Vokalen ist *k* schwach aspirierte Fortis; im Anlaut vor Konsonanten, in der Geminatio und inlautend hinter Liquida und Nasal fehlt die Aspiration; aber der Laut sinkt nicht wie in den westmd. Mundarten zur Lenis herab (Bezeichnung einfach *k*). Eine Folge ursprünglicher Aspiration auch in diesen Stellungen scheint vorzuliegen in einer eigenartigen schwachen Affrizierung der Lautgruppe *ŋk* hinter palatalen Vokalen: *driŋkjə* trinken, *ŷfheŋkjə* aufhängen, *deŋkjə* denken, *šeŋk(j)* Schränke.

Zu *g*. — Im Anlaut vor *l* ist *g* in dentale Artikulation mit lateraler Explosion übergegangen: *dlāp* glaube, *dlidičh* glühend, *dlēsŕ* Gläser, wie entsprechend auch *k* in solcher Stellung als *t* erscheinen kann: *tlē* klein, *tlopf* klopfe.

Inl. *g* zwischen Vokalen und hinter *r*, *l* tritt als *ǰ* bzw. *j* auf: *kflǰǰ* geflogen, *frǰǰ* fragen — *lǰǰ* legen, *lijǰ* liegen.

In gewissen Fällen aber erscheinen diese Reibelaute vokalisiert. So ist die Lautgruppe *agen* durch *auǰ* vertreten. Der Gewährsmann aus Klein-Liebenthal spricht nur *šlauǰ* schlagen, *kšlauǰ* geschlagen, aber *sǰǰ* sagen, *drǰǰ* tragen, *wǰǰ* Wagen; der Mannheimer dagegen braucht durchgehends *u* statt *ǰ*. Dabei liegt die Silbengrenze vor dem *u*, und das *a* erscheint mehr oder weniger deutlich lang: *sǰuǰ* sagen, *drǰuǰ* tragen, *jǰuǰ* jagen, *mǰuǰ* Magen, *wǰuǰ* Wagen, *kraǰuǰ* Kragen, *šlauǰ* schlagen.

Ähnlich tritt in Wörtern mit den Lautgruppen *ēgen*, *ēger*, *āgen* statt des *j* ein konsonantisches *i* ein: *weǰ* Wägen, *reǰ* Regen, *reǰrt* regnet.

Vor silbischem *l* steht Verschlusslaut *fǰgl* Vogel, *flǰgl* Flügel. Formen wie *naǰgl* Nagel, *neǰgl* Nägel bedeuten wohl einen Kompromiß zwischen Vokalisierung und Erhaltung von inl. *g*.

Wo *g* im Auslaut oder vor stimmloser Konsonanz stand oder durch mundartlichen Vokalschwund in diese Stellungen gelangte, gilt *k*: *pflǰk* Pflug, *dǰk* Tag, *dǰk* Tage, *barǰk* Berge, *mǰk* Magd, *mǰk* Mägde, *sǰk* sag, *sǰkt* sagt, *sǰkš* sagst, *glǰkt* gelegt, *kfrǰkt* gefragt.

Das Nebeneinander von Formen mit Reibelaut oder vokalisiertem *g* und solchen mit *k* gab Veranlassung zu analogischen Neubildungen wie *krǰikt* kräht zu *krǰǰ* krähen oder (Klein-Liebenthal) *s' dǰukt* es taut, *gǰdǰukt* getaut zu *dǰuǰ* tauen und *hauǰsbǰnǰ* Hauspäne zu *hauǰ* hauen.

3. Die Laute unbetonter Silben.

Betreffend den lautgesetzlichen Abfall von *-e*, die Entwicklung von *-en* zu *-ǰ* und die Sekundärvokale gilt auch hier das Kap. 2 S. 48 Gesagte.

Eine besondere Besprechung erfordert nur die Endung *-en*, die für alle 3 Pluralpersonen in der Verballflexion anzusetzen ist.

In der 1. 3. Plur. ist ihre normale Vertretung das lautgesetzliche *-ǰ*: *nemǰ* nehmen (1. 3.), *binǰ* binden, *falǰ* fallen, *wǰlǰ* wollen, *fǰrǰ* fahren. Wenn aber enklitisch eine mit Vokal anl. Pronominalform folgt, ist das *n* zwischenvokalisch erhalten: *mǰr šǰchǰnich* wir suchen euch, *mǰr machǰnuns fǰrdǰch* wir machen uns fertig.

In der 2. Plur. dagegen scheint Bewahrung des *n* das Normale: *tr falǰn* ihr fallt, *nem* nehmt, *kum* kommt, *fǰrǰn* fahrt, *hǰrǰn* hört, *sǰchǰn* sucht, *machǰn* macht, *misǰn* müßt, *darǰn* dürft usw. Seltener erscheint *-ǰ*. Wenn

hier die *n*-Formen überwiegen, so kann das wohl darauf beruhen, daß im Gegensatz zu 1. 3. Plur. bei der so überaus häufigen Inversion hier in der 2. die Erhaltung des *n* lautgesetzlich ist: *súchənŕ* sucht ihr, *finənŕ* findet ihr usw.

Die Lautgruppe *-nd* verliert in unbetonter Silbe ihr *n*: *ówat* Abend, *duťət* Dutzend, *dlidich* mhd. *glüendec*.

4. Zur Flexion.

Substantiva.

Auch hier gilt der endungslose Dat. Plur. (oben S. 24).

Maskulina. — Von schwachen Mask. mit lautgesetzlichem Nom. Sing. habe ich nur *lép* Löwe und *bú* Bube aufgezeichnet. Die übrigen zeigen wie oben S. 24 die Endung *-ə*: *hānə* Hahn, *šyŕkə* Schinken, *hókə* Haken usw.

Feminina. — Von den schwachen und starken Fem. zeigt bei weitem die Mehrzahl wie in den oben S. 48 und S. 67 dargestellten Mundarten endungslosen Nom. Akk. Sing.: *tsik* Ziege, *bir* Birne, *im* Biene, *kel* Kehle usw. Mit *-ə* habe ich nur aufgezeichnet: *bérə* Beere, *érə* Ähre, *arpsə* Erbse, *midə* Mitte, *ēchə* Eiche, *šwalwə* Schwalbe, *haršə* Hirse, *wolkə* Wolke, *hekə* Hecke, *ladə* Latte, *fānə* Fahne.

Neutra. — Als starkes Neutr. erscheint *harts* Herz: Dat. *harts*.

Adjektiva.

Eine deutliche *i*-Aussprache der Adj.-Endung *iu* habe ich nur bei dem Gewährsmann aus Klein-Liebenthal gefunden. Doch neigen bei beiden auch andre Adj.-Endungen zur *i*-Färbung: vgl. Satz 4. 29. 32 Fußn. 38 Fußn.

In den *e*-Kasus des schwachen Adj. scheint Apokope das Regelrechte zu sein: *ins kalt wasŕ* ins kalte Wasser, *dl nai kšičht* die neue Geschichte. Über die Pluralformen des starken Adj. gilt das S. 25f. Gesagte.

Zahlwörter und Pronomina.

Zwei hat seine drei alten Formen bewahrt: *tswé*, *tswú*, *tswē*.

Die Zahlen fünfzehn und fünfzig erscheinen als *fuchtsé*, *fuchtsich* mit dem *ch*-Laut, der in einem sehr großen obd. Gebiet offenbar in An-

lehnung an sechzehn, sechzig übernommen wurde, noch bevor in Teilen dieses Gebietes die heutige Scheidung von *ch* und *čh* aufkam.

Der Artikel der für den erscheint auch hier: *in dr ofə* in den Ofen, *dü šlakš dr kopf ruf un nunr* du nickst.

Verba.

Für die 2. 3. Sing. der starken Verben gilt das gleiche wie oben S. 49 und S. 68: *šlakš* schlägst, *šlakt* schlägt, *dräkt* trägt, *gept* gibt, *est* ißt, *šlóft* schläft.

Für die 2. Plur. gilt die schon oben S. 71 erwähnte Erscheinung, daß sie eine der 1. 3. entsprechende Endung angenommen hat. Über ihre heutige Lautgestalt ist soeben gesprochen worden. Zu den dort gegebenen Beispielen füge ich: *hen* habt, *sin* seid, *wen* wollt.

Eine sekundäre Erweiterung zeigt das Part. *ksēnə* gesehen zu *sēn* sehen (vgl. ähnliche erweiterte Präsensformen oben S. 49).

Zu baden erscheint ein starkes Part. *gobāds*.

Haben flektiert: *hāp*, *haš*, *hat*, *hen* (1.—3. Plur.), Inf. *hawə*.

Sein hat im Präsens die Formen: *bin*, *biš*, *iš*, *sin* (1.—3. Plur.), Part. *gawest*.

Von tun lautet das Part. *godū*.

5. Zur Syntax.

Die oben S. 27 behandelte Stellungsregel für dreigliedrige Verbalformen ist mir in der im Kap. 4 behandelten Mundartengruppe nicht begegnet (vgl. auch Satz 24).

Als Relativpartikel ist *wó* im Gebrauch.

6. Zum Wortgebrauch.

bü Bube, Plur. *būwə*.

rəš Pferd, *wutš* Füllen.

tsík Ziege. Plur. *tsijə* (Klein-Liebenthal: *gās* Ziege, *gāsl*, Plur. *gāslə* Zickel).

hānə Hahn (Klein-Liebenthal *hān* oder *goklr*), *hūn* Huhn (Klein-Liebenthal *hen*, Plur. *hinr*), *hiŋkl* Küchel.

hafə Topf. *grumbərə* Kartoffeln (Klein-Liebenthal *grumbər*).

numə nur (vgl. Behaghel + § 229).

C. Vergleich der in Probe IX vorgeführten Mundarten mit Dialekten des Mutterlandes.

Die hier behandelten Dialekte gehören zu denjenigen südrussischen Kolonistenmundarten, die man gewöhnlich kurzerhand als »schwäbisch« bezeichnet. Die nähere Vergleichung mit den Dialekten des Mutterlandes wird zeigen, daß von Schwäbisch im eigentlichen Sinne im vorliegenden Falle nicht die Rede sein kann. Auf jeden Fall aber gehört die Mundart im Gegensatz zu den bisher besprochenen ins obd. Gebiet.

Die beiden Hauptmerkmale des Obd., die vollständig durchgeführte Verschiebung des *p* und die Deminutivbildung mit *l*-Suffix (hier *-l* im Sing., *-lə* im Plur.) sind vorhanden. Und damit ist das Heimatsgebiet der Mundart jedenfalls südlich der von WREDE angesetzten obd.-md. Grenzlinie (BEHAGHEL⁴ § 37, 2) zu suchen. Innerhalb des obd. Gebietes aber ist auf Grund der Endung *-en* (*-n*, bez. *-ə*) für die 2. Plur. alsbald der größere östliche Teil auszuschneiden. Denn, wie oben S. 71 angegeben, reicht diese Erscheinung von Westen her nur bis an eine von dem nahe der md.-obd. Grenze gelegenen Lauterburg nach Süden ziehende Linie. Und von dem so gewonnenen westobd. Bezirk bleibt schließlich nur ein schmaler Streifen meist südlich der Lauter übrig, in den Weißenburg und Lauterburg hineinfallen, während Seltz hart außerhalb der Grenze und Wörth schon in beträchtlicher Entfernung von ihr bleibt. Die behandelte Mundart spricht nämlich, wie erwähnt, *ai*, *au*, *ai* für mhd. *i*, *ü*, *iu*; im westlichen Md. und Obd. aber gilt bis zu einer oben S. 69^f. angeführten Grenzlinie dafür *ü* (*ü*) und *i*. Und so ergibt sich zwischen dieser Linie und der Nordgrenze für *pf* in Pfund, die über Saarburg*-Pfalzburg-Lützelstein*-zwischen Reichshofen und Bitsch*-Weißenburg-Lauterburg-Karlsruhe-Rheinzabern*-Philippsburg-Buchen-Stadtprozelten-Rieneck-Tann verläuft, der angegebene schmale Streifen an der Lauter.

In diesen kleinen Bezirk oder in weitere, ihn mit einschließende südwestdeutsche Gebiete hinein gehören nun so gut wie alle für die Probe IX bezeichnenden Spracherscheinungen. So gilt für nur das charakteristische *numme* in großen Teilen des westlichen Süddeutschland: am Rhein bis gegen Mannheim, am Westrand sogar bis zur Eifel.

Für den Akk. ihn gebraucht der Liebenthaler außer der in den Sätzen belegten Form *in* auch *nə*: *slauə irnə* schlägt ihr ihn, *hen irnə kslauə* habt

ihr ihn geschlagen. Dieses *ne* kommt dem Sprachatlas nach dem ganzen Bezirk zu; denn es gilt in einem großen, hauptsächlich linksrheinischen Gebiet, das von Süden bis Lauterburg und Weißenburg reicht und sich weiter über Pirmasens-östlich Zweibrücken-Landstuhl*-östlich Otterberg-Obermoschel-westlich Forbach-westlich Saarlben erstreckt.

Daß der *s*-Laut sowohl in *bist* wie in *ist* als *š* erscheint, stimmt zu den oben S. 52 gemachten Angaben. Daß dabei auch in der 2. Sing. das ausl. *t* fehlt (oben S. 80), ist damit zu vergleichen, daß der Sprachatlas in einem großen westlichen Teile des bischt-Gebietes die Form *bisch* verzeichnet, umgrenzt durch die ungefähre Linie: Saargemünd-Bitsch-Bergzabern*-Weißenburg-Karlsruhe-Rheinzabern-Speyer*-Heidelberg-Neckargemünd*-Eberbach-Ilshofen-Löwenstein-Knittlingen-Heimsheim*-Neuenburg-Gernsbach-Wildbad und von da gerade nach Süden. Auch die Grenze für den Gebrauch von *Roß* gegenüber nördlicherem Gaul verläuft übereinstimmend mit den Verhältnissen in der dargestellten Mundart so, daß Lauterburg und mit ihm der größere Teil des erschlossenen Gebietes noch *Roß* zugewiesen bekommen (HERKNER, a. a. O., § 40).

Die Vertretung von *-ren* durch *-re*, der kurze Stammvokal in *gelaufen*, das *a* in *fängt* stimmen zu den oben S. 52f. und S. 55 gegebenen Begrenzungen. Das von beiden Gewährsleuten gebrauchte *gelehrt* für *gelernt* (Satz 15) gilt nach dem Atlas, von Süden kommend, bis zu einer Linie, die Lauterburg und Weißenburg ein-, Bergzabern ausschließt und sich von Pirmasens nach Norden wendet. Der helle *a*-Laut für *ë, e, i, ü* vor *r* (oben S. 78f.) findet auf den Karten dadurch seine Bezeichnung, daß für werden ein linksrheinisches *a*-Gebiet verzeichnet ist, dessen Nord- und Westgrenze über Seltz-Lauterburg*-Weißenburg*-Wörth-Ingweiler*-Saarburg* läuft; *a*-Schreibungen begegnen innerhalb dieses Gebietes auch bei *wer*, *Berge*, *Herz*, nur im Nordrande um Seltz, Lauterburg, Weißenburg auch bei *wird*, *dürft*. Der gleiche Nordrand zeigt *a*-Schreibungen für *o, u* vor *r*, hier offenbar eine Bezeichnung für das dunkle *a* der Mundart (oben S. 78).

Die Form *šnaichs* *schneien* (S. 79) gilt in einem großen rechts- und linksrheinischen Gebiet mit Mannheim als Mittelpunkt, dessen Südrand der Weißenburg-Lauterburger Streifen bildet. Nur für einen kleineren, aber gerade wieder den hier in Frage stehenden Bezirk verzeichnet der Sprachatlas die Verba *mähen* und *nähen* mit erhaltenem *j*: ihr Geltungsbereich schließt Seltz, Lauterburg, Weißenburg ein, stößt nach Norden westlich

von Bergzabern bis südlich Annweiler vor und reicht nach Osten fast bis Karlsruhe. Nur in einzelnen Schreibungen begegnet die Form *truckige*, *truckiche* für trockene (Satz 1); aber diese Schreibungen gehören wieder gerade in die Gegend von Seltz, westlich Lauterburg und südlich Weißenburg.

Für ich habe gilt die von beiden Gewährsmännern gebrauchte Form *hab* südlich des oben S. 53 umschriebenen *háb*-Gebietes, also auch wieder in dem fraglichen Bezirk. Für den Inf. ist das von dem Mannheimer gebrauchte *how* die zu erwartende Form. Sie gilt links- und rechtsrheinisch nach Norden zu bis über Worms hinaus.

Wie schon einige der bereits besprochenen Erscheinungen, gehören auch noch weitere nur einzelnen Teilen des Weißenburg-Lauterburger Streifens an, ohne daß doch ein bestimmter Teilbezirk etwa alle in Betracht kommenden Merkmale auf seinem Boden vereinigte. Nur in den östlichen Teil des Gebietes reicht noch das assimilierte *nd* von *ander*, *gefunden* usw. hinein. Hauptsächlich der Ostecke bei Lauterburg gehört auch die Form *hen* haben für die 1., 3. Plur. an (s. oben S. 53) und desgleichen die 2. Plur. *hen* habt, deren Westgrenze gegen *han* und nördlicher gegen *hon*, *hun* (die ungefähre Ostgrenze s. oben S. 71) im fraglichen Gebiet Seltz einschließt, dann westlich Lauterburg die Lauter trifft, Weißenburg außerhalb läßt und weiterhin über Pirmasens* - Otterberg - Kirchheimbolanden* - Odernheim* - Gernsheim* verläuft. Dem westlichen Hauptteil des Bezirkes fehlt nach der oben S. 70 gemachten Angabe auch die von beiden Gewährsleuten verwendete Partizipialform *gewest* und desgleichen die Form *haus* hauen, die nur in der Südostecke gilt, während das Hauptgebiet die Stammform *hach-* zeigt.

Die gegenseitigen Abweichungen in den Mundarten der beiden Gewährsmänner lassen sich ebenfalls mit geographischen Beobachtungen zusammenstellen, doch ohne daß man die Formen des einen durchweg dieser, die des andern jener Teilgegend zuweisen könnte.

Wenn im Dialekt des Mannheimers die Endung der 2. Plur. normalerweise ihr *n* bewahrt (oben S. 81 f.), so stimmt dies dazu, daß von dem oben S. 71 umschriebenen Gebiet, in dem die 2. Plur. die gleiche Endung wie die 1. und 3. voraussetzt, der nordöstliche Teil von einer ungefähren Linie: Obermoschel* - Pirmasens - Bitsch - Weißenburg - Lauterburg an das *n* erhalten zeigt. Zwischen Lauterburg und Weißenburg stößt die unmittelbar an diesen Orten vorbeigehende Linie zweimal nach Süden vor. Ganz ähnlich ist der Grenzverlauf für die Erhaltung des *n* in der 3. Plur. (*sitzen*, *mähen*,

fliegen, beißen). Es treffen also innerhalb des Weißenburg-Lauterburger Streifens ein nördliches Gebiet mit erhaltenem *n* und ein südliches mit *n*-Schwund im ganzen Plur. zusammen, und die Mannheimer Mundart mit ihrer phonetischen und grammatischen Verteilung der *-ŋ* und *-ə* (oben S. 81 f.) bietet offenbar eine Übergangserscheinung, während die Klein-Liebenthaler mit ihrem durchgehenden *-ə* den Stand des südlicheren Hauptgebietes vertritt. Für die 2. Plur. *wollt* sagt der Mannheimer übereinstimmend mit dem Hauptteil des Bezirkes und seiner nördlichen Nachbarschaft *wen*, der Klein-Liebenthaler dagegen gebraucht *wəls*, eine Form, die der Atlaskarte nach (*wellen* und *welle*) südwestlich von Weißenburg an dieses *wen* grenzt.

Für mhd. *ei* und *ou* bietet die Klein-Liebenthaler Mundart *ā* im Gegensatz zu dem *ē* der Mannheimer. Hier kommt *a* fast dem ganzen fraglichen Streifen zu. Denn an das oben S. 71 erwähnte *ā*-Gebiet schließt sich südwestlich ein kleiner Bezirk mit *a*, der Weißenburg und Seltz umfaßt und nur die Ostecke bei Lauterburg außerhalb läßt. Wenn das Zahlwort *zwei* von dem Klein-Liebenthaler als *tswai* gesprochen wird, so stimmt dies zu den Lautverhältnissen südlich und westlich des genannten *a*-Gebietes. Und noch in zwei andern Fällen zeigt gerade diese Mundart Erscheinungen, die unmittelbar westlich oder südwestlich des erschlossenen Gebietes heimisch sind: *aw* Augen (Sing. *ouk*), wofür oben S. 71 der Geltungsbereich umschrieben ist, und *han* haben (Inf.), wobei zu der oben (S. 71) gegebenen Begrenzung hinzuzufügen ist, daß gerade beim Inf. diese Form von Westen bis in die unmittelbare Nachbarschaft von Annweiler, Bergzabern und Weißenburg heranreicht.

Streng genommen außerhalb des gewonnenen Bezirkes fällt auch die für beide Gewährsleute, wenngleich in verschiedener Ausdehnung, belegte Vertretung von *age* durch *auē* (S. 81): der Sprachatlas verzeichnet unter *sagen* ein großes elsässisches Gebiet mit der Stammform *sau-*, dessen Nordgrenze durch eine Linie: Lauterburg*-Seltz*-zwischen Weißenburg* und Wörth-zwischen Bitsch* und Reichshofen-zwischen Saarlben* und Buckenheim gebildet wird. Beträchtliche Schwankungen in der Aussprache und Schwierigkeiten in der schriftlichen Bezeichnung der Lautgruppe kommen zum Ausdruck in den mannigfachen Varianten der Schreibung: *saw*, *sauw*, *sa-u-*, *saug*, *sauch*, *sauj*, *saauü*, *sai*, *saj*, *soij*, *seu*, *säu*, *sey*.

Das in der Bedeutung hin von beiden Gewährsleuten sowie auch von den Vertretern der in Probe X vorgeführten Mundarten gebrauchte *nā* oder

nā hat sein eigentliches Geltungsbereich nach dem Atlas auf rechtsrheinischem Boden und kommt in der Nähe des hier behandelten Gebietes linksrheinisch nur bei Rheinzabern vor.

Der Gewährsmann aus Klein-Liebenthal gibt an, daß seine Familie aus Elsaß-Lothringen stamme. Das stimmt zu dem Charakter der hier besprochenen Mundart. Über die genauere Zusammensetzung der deutschen Bevölkerung in den Kolonien des sogen. Liebenthaler Bezirkes (s. oben S. 6f.) bei Odessa, zu denen auch Klein-Liebenthal gehört, stehen mir aber im übrigen keine näheren Angaben zur Verfügung.

Mannheim und dessen Nachbarort Georgenthal gehören zu den Kolonien des Kutschurganer Gebietes (s. oben S. 7). Von den Familien, die sich in Mannheim ansiedelten, stammten 26 aus Baden, 16 aus dem Elsaß, 8 aus der bayerischen Pfalz (K. Keller, Deutsche Erde 7, 216). In andern Kolonien des Bezirkes waren die Elsässer noch stärker vertreten: in Seltz waren sie fast allein an der Siedlung beteiligt (a. a. O., S. 214), in Straßburg, wo als ihre Heimatsgegend ausdrücklich der Bezirk Weißenburg genannt wird (S. 215), und in Elsaß (S. 217) überwiegen sie um ein Beträchtliches, und auch in Kandel (S. 214) und Baden (S. 216) bilden sie einen bedeutenden Prozentsatz. Es ist daher wohl möglich, daß bei der Ausbildung der Kolonistenmundarten in diesem Gebiet gerade der nordelsässische Dialekt die Möglichkeit zu entscheidender Einwirkung gefunden hat.

Erst eine Untersuchung sämtlicher in diese Gruppen gehörigen Mundarten wird ein sicheres Urteil über die hier vor sich gegangenen Mischungs- und Ausgleichsprozesse ermöglichen. Einstweilen ist nur das Vorhandensein eines deutlich nordelsässischen Typus unter den Dialekten der Kolonistenbezirke bei Odessa festgestellt.

D. Zur Grammatik und Heimatsbestimmung der in Probe X vorgeführten Mundarten.

Die hier dargestellten Mundarten zeigen sich eng verwandt mit den soeben behandelten von Probe IX. Auch sie bilden ihre Deminutiva auf *-el*, gebrauchen, wenigstens zum Teil, Roß für Pferd (Satz 4) und haben in der 2. Plur. die Endung *-en* (*Ir misn müßt, wen wollt* usw.). Sowohl der Gewährsmann aus Speier wie der aus Karlsruhe sagen auch *fuchzehn, fuchzig*.

Andererseits ist aber auch eine Reihe von Abweichungen gegenüber Probe IX zu verzeichnen. Beim Deminutiv ist für Speier und Karlsruhe die Plur.-Form *fějlich* Vögelchen charakteristisch, die neben den nach Art von P und Probe IX gebrauchten *šěflə* Schäfchen, *běmlə* Bäumchen, *mědlə* Mädchen, *gěslə* Zickel (Speier) steht. Und vor allem ist der Stand der *p*-Verschiebung ein anderer: Speier und Karlsruhe zeigen die üblichen westmd. Verhältnisse: *paif* Pfeife, *pefr* Pfeffer, *punt* Pfund, *bluk* Pflug, *šdebr* Pfropfen, *šdrimp* Strümpfe, *šdambə* stampfen. P dagegen hat den in ahd. Zeit für Otfrid bezeichnenden Lautstand: *paifə* pfeifen, *pefr* Pfeffer, *bluk* Pflug, *brimə* Pfriemen — *kopf* Kopf, *apfl* Apfel, *šdepfr* Pfropfen, *rupfə* rupfen und mit Vereinfachung von *mpf* zu *mf*: *šdrumpf* Strumpf, *šdrimf* Strümpfe. Wie die hier gegebenen Beispiele lehren, ist unverschoben geblicbencs *p* vor Konsonanten, in der Geminatio und hinter Liquida und Nasal zur Lenis geworden. Das gleiche gilt auch von *k*: *glēnə* kleine, *glots* Klotz, *gnochə* Knochen, *flegə* Fleck, *melgə* melken, *hingg!* Huhn.

Zur Grammatik der Mundart von Speier seien weiterhin noch eine Reihe von Angaben beigebracht.

Auch hier ist *a* als dunkler Laut aufzufassen. Vor *r* gehen *o* und *u* in dieses *a*, dagegen *e*, *ö*, *i*, *ü* in *a* über.

Zwischen den kurzen *e*-Lauten besteht auch hier deutlich der Unterschied, daß kurzgebliebenes mhd. *e* und *ö* als *e*, kurzgebliebenes *ë* als *e* erscheint; vor Nasal aber gilt stets offenes *e*: *wen* wollt, *hen* habt, *heygə* hängen, *ken* können. Bei Dehnung sind die Laute in entsprechender Weise geschieden als *é* und *ē*, auch hier aber steht vor Nasal stets *ē*: *tsēə* Zähne, *gwēnə* gewöhnen. Zehn hat wie in IX *é*, sehen *ē*-Laut: *sēnə* Inf., *ksēnə* Part.

Für gedehntes *ir* erscheint — wie gelegentlich auch bei H — *ér*: *mér* mir, *dér* dir, *érə* ihrer.

Mhd. *ei* ist durch *ē* vertreten. In demselben Laut sind aber bei allen drei Gewährsmännern auch mhd. *ou* und *öu* zusammengefallen: *lēfə* laufen, *ēch* Auge, *frē* Frau; *frēə* freuen, *kfrēt* gefreut, *bēm* Bäume, *běmlə* Bäumchen (Plur.); aber *hāi* Heu.

Der mit *r* bezeichnete Laut gleicht hier fast völlig einem bühnendeutschen (nicht dem mundartlichen dunklen) *a*.

Mhd. *z* in unbetontem zu erscheint als *s*: *só* (Satz 3), *s'* (Satz 16), *sérst* zuerst (Satz 16).

Für ausl. *st* ist wohl auch hier *s* die reguläre Vertretung: *darfs* darfst, *sāks* sagst, *fróks* fragst.

Die Lautgruppe *age* bewahrt zwischenvokalisch das *g* als *ǰ*, *ch*: *jāǰə* jagen, *wachə* Wagen, *kšlachə* geschlagen; *ege* erscheint mit geschlossenem *é*, *ɛ* in legen, daneben aber steht *ēch* Egge; *āge* und *ēge* treten in der Regel als *ech(ə)* auf: *wēchə* Wägen, *nechələ* Nägel, *galechə* gelegen, *garechat* geregnet, *rechmə* regnen. In einigen Formen, die *ē* oder *e* voraussetzen, ist endlich das *g* geschwunden: *ēdeks* Eidechse, *mēdl* Mädchen, *mēt* Magd (auch Sing. neben *makt*, Plur. *mekt*), *ēnə* Spreu (mhd. *agene*, *egen*, *aine*).

Vor *s* (-*st*) erscheint *g* als *k*: *sāks* sagst, *fróks* fragst, *lēks* legst, vor *t* dagegen meist als *ch*, *ch*: *šlacht* schlägt, *drächt* trägt, *kfrócht* gefragt, *galecht* gelegt.

Vor *l* schwanken Verschuß- und Reibelaut: *fógl* Vogel, *nagl* Nagel, *fēgl* Vögel — *tsijl* Zügel, *flíchl* Flügel.

In der Verbalflexion haben alle drei Personen des Plur. in der Regel das *n* der gemeinsamen Endung bewahrt: *mēr machn*, *ér súchn*, *di baisn*.

Haben flektiert: *hep*, *hós*, *hót* (*hot*), *hen* (1.—3.), Inf. *hā*.

Zu *dúə* tun lautet die Form des Präs. Plur. mit Umlaut *dín* (dazu BEHAGHEL⁴ § 339, 4).

Als Reflexiv gilt sich auch für die 1., 2. Plur.: *mēr hen sich nāksətst* wir haben uns hingesetzt, *nemñ sich das búch mit* nehmt euch das Buch mit. Daß in dieser Mundart, die für alle 3 Personen des Plur. die gleiche Endung verwendet, der Gebrauch von *sich* auch auf die 2. Person ausgedehnt wird, spricht sehr für die Erklärung von PAUL, nach der es sich bei dem in Mundarten so überaus verbreiteten *sich* für reflexives *uns* (s. auch oben S. 27) um Übertragung aus der 3. Plur. handelt: wo nicht nur die 1. und 3. in der verbalen Endung übereinstimmten, sondern sich ihnen auch noch die 2. anschloß, da wurde das mit der Endung *-en* eng assoziierte *sich* ebenso wie in die 1. auch in die 2. Plur. mit übernommen (weiteres Material bei CARL BERNDT, Die Verba reflexiva in den deutschen Mundarten, Diss., Gießen 1912, § 4).

Zum Wortschatz: *gaul* Pferd; *gēs* Ziege, *gēsł* Zickel; *hā* Hahn, *hingł* Huhn; *lak* Pökelbrühe; *grumbérə* Kartoffeln; *numə* nur.

Wie schon im Eingang ausgesprochen wurde, erweisen sich die hier dargestellten Mundarten durch wichtige Merkmale als verwandt mit den im vorigen Abschnitt behandelten. Man wird daher geneigt sein, ihr Heimatsgebiet in der Nähe des dort bestimmten Bezirkes zu suchen.

Da sie alle drei anl. *p* nicht verschoben haben, so hat man seinen Blick zunächst auf die Gegenden nördlich der S. 84 angegebenen *pf*-Linie zu richten: die Südgrenze gegen die zuvor besprochenen Mundarten bildet also ungefähr der Lauf der Lauter. Weiterhin aber wird man dann alsbald auf die nächste nördliche Nachbarschaft dieses Flusses gewiesen durch eine wiederum allen dreien gemeinsame Erscheinung: durch das *ē* für mhd. *ou*. Dieses herrscht, wie die Atlaskarten Auge, Frau, glaube, verkaufen, auch lehren, in einem kleinen Gebiet, das Rheinzabern, Weißenburg, Bergzabern, Annweiler, Edenkoben, Neustadt, Landau einschließt und Germersheim, Karlsruhe, Pirmasens unweit außerhalb seiner Grenzen läßt. Dieses Gebiet fällt nach den oben S. 86 f. gemachten Angaben hinein in den Geltungsbereich der erhaltenen Endung *-en* für die 1., 2., 3. Plur., und auch hierzu stimmen die Verhältnisse in den fraglichen Mundarten (oben S. 90). Das gleiche gilt für die Pluralformen *hen* zu haben und *wen* zu wollen (oben S. 86 und S. 87).

Weiterhin ist dann zwischen den Dialekten der drei verschiedenen Gewährsmänner noch eine geographische Scheidung möglich. Die Mundart des Deutschrumänen P zeigt noch die Verschiebung von *pp* und *mp* (oben S. 89). Und der Sprachatlas lehrt, daß in einem Teile des in Frage stehenden Bezirkes tatsächlich noch *pp* und *mp* im Gegensatz zu anl. *p* verschoben sind. Unmittelbar bei Weißenburg verläßt die Verschiebungslinie für Apfel die *pf*-Linie von Pfund, um weiterhin etwa dem Laufe des Otterbaches zu folgen, an dem sie sich erst südöstlich von Rheinzabern wieder mit der Pfundlinie vereinigt. Die Sprachatlasformulare mehrerer in diesem Winkel zwischen Lauter und Otterbach gelegener Dörfer stimmen — wenn auch keins restlos — aufs beste mit meiner Aufnahme von P überein. Und man wird daher seine Mundart ihren Hauptelementen nach aus dieser Gegend herleiten dürfen, die mit einiger Wahrscheinlichkeit ja auch als die Heimat Otfrieds anzusprechen ist.

Die beiden andern Mundarten, die von Speier und Karlsruhe, haben als besonderes gemeinsames Merkmal den deminutivischen Plur. auf *-lich* in *fėjlich* Vögelchen. Es ist die alte Kollektivbildung auf *-ahi*, aus der schon in mhd. Zeit Plurale auf *-lach*, *-lich* zu *l*-Deminutiven erwachsen (WEINHOLD, Mhd. Gram. § 280). Dieses *-lich* (vgl. WREDE, Diminutiva § 67 ff.) gilt nun noch heute gerade wieder in einem Teile des für die gesamte hier behandelte Mundartengruppe erschlossenen südostpfälzischen Stammgebietes. Sein Bereich schließt Weißenburg ein und läßt Bergzabern, Annweiler, Landau, Rheinzabern, Lauterburg hart außerhalb seiner Grenze.

Eine andere beiden Dialekten gemeinsame Erscheinung, die Vertretung von gedehntem mhd. *ir* durch *ér* (oben S. 89), charakterisiert ihre Heimat richtig als einen Teil des oben S. 53f. angedeuteten großen *e*-Gebietes: dessen Südgrenze verläuft nämlich — mit starken Einbuchtungen — über Lauterburg*–Weißenburg–Pirmasens–östlich Saargemünd*. In diesen Zusammenhang gehört auch die Form *dér* Tür, die in der Mundart des Mannheimer Gewährsmannes (oben S. 79) vereinzelt neben *mir* mir usw. steht.

Auch die 1. Sing. *hep* habe gilt im Hauptteil des erschlossenen südostpfälzischen Gebietes (oben S. 53); beim Inf. ist *hawə* zu erwarten, wozu die Formen von H und P (Satz 30) stimmen, während das *hā* des Speierer Gewährsmannes auf der Atlaskarte ohne Entsprechung bleibt.

Für die Mundart des letzteren sind noch einige Punkte besonders zu erwähnen. Er gebraucht im Gegensatz zu H und P *gaul*, nicht *ros*, für Pferd. Dies würde, da nach dem Atlas selbst Weißenburg noch nicht die südlichere Form Roß zeigt (oben S. 85), die zu erwartende Gebrauchsweise für die ganze südostpfälzische Ecke sein. Die Plur.-Form *din* tun verzeichnet der Atlas für ein kleines linksrheinisches Gebiet, das sich durch seinen zackigen Grenzverlauf deutlich als Rest eines früher größeren Bezirkes kennzeichnet und dessen Ausläufer noch jetzt im Süden bis nahe an Lauterburg, im Norden bis Edenkoben und im Westen über die Breite von Annweiler und Bergzabern hinaus reichen. Wenn der Gewährsmann aus Speier die verbale Endung *st* als *s* spricht, so stimmt dies dazu, daß die oben (S. 85) angegebene Grenze Teile des fraglichen Gebietes noch dem Bereiche von *bis* bist zuweist. Wenn er im Gegensatz zu dem im vorigen Abschnitt besprochenen *snaiçhə* schneien vielmehr *šnēs* sagt, so ist dazu zu bemerken, daß ein um Karlsruhe liegendes *e*-Gebiet über Rhein-zabern bis in die östliche Nachbarschaft von Bergzabern hinüberreicht. Das *s* für *z* im Wörtchen zu, das hier wie in der Mundart von Neu-Norka und Jagodnaja Poljana (oben S. 30 Fußn.) begegnet, verzeichnet der Atlas in Einzelschreibungen über ein großes südwestdeutsches Gebiet hin, dessen Ost- und Südgrenze ungefähr durch eine Linie: Lauterbach–Aschaffenburg–Michelstadt–nördlich Karlsruhe–Bitsch–Dieuze gebildet wird. Für das gebrauchen der Speierer und H die Form *das*. Dem ersteren ist aber auch *des* bekannt, das P anwendet. Die oben S. 38 angegebene Grenzlinie zeigt, daß gerade in einem Teile des für P erschlossenen Bezirkes noch *des* gilt, während dem ganzen nordwestlich davon gelegenen Gebiete *das* zukommt.

Mit der Tatsache, daß Weißenburg und seine nächste Umgebung noch in den *das*-Bereich gehören, mag es übrigens auch zusammenhängen, daß von den in Probe IX vorgeführten Mundarten die Mannheimer neben *dês* auch *das* zeigt.

Wenn der Gewährsmann aus Speier angibt, seine Familie stamme aus der bayerischen Pfalz und noch seine Großmutter habe Briefe von dort lebenden Verwandten bekommen, so stimmt dies gut zu dem Charakter seiner Mundart, der ja eben auf den Südosten der Pfalz weist. Die Herkunft der 87 Familien, die sich bei der Gründung des Ortes Speier (1809/10) dort niederließen, läßt nun aber keineswegs genau diesen Mundartentypus erwarten. Von den Einwanderern (vgl. K. Keller, Deutsche Erde 8, 209f.) stammen nämlich 55 Familien aus dem Elsaß (Weißenburg), 11 aus Baden (Rastatt und Bruchsal) und nur 21 aus der bayerischen Pfalz. Und von den letzteren kamen 19 aus der Stadt Speier und 2 aus Pirmasens. Das bedeutet also, daß keine einzige der Einwandererfamilien genau aus dem Gebiete stammt, das als Heimat der heute geltenden Mundart zu erschließen ist: ihre Herkunftsorte gruppieren sich vielmehr in einem ziemlich engen Kreise außen um dieses Dialektgebiet herum. Aber nicht die Besiedler des Ortes selbst haben wohl den Ausschlag gegeben bei der Herausbildung der Kolonistenmundart. Auch in dem zur gleichen Gruppe, den Beresaner Kolonien (oben S. 7), gehörigen Karlsruhe, dem Geburtsort des Deutschrumänen H, stammt nur der kleinere Teil der Einwanderer — 26 Familien gegenüber 42 aus dem Großherzogtum Baden kommenden — aus der bayerischen Pfalz (a. a. O., S. 208f.), und doch zeigt die dortige Mundart den gleichen pfälzischen Charakter wie die von Speier. Zu einem Wolostamt sind mit den beiden Orten die Kolonien Landau und Sulz und noch drei weitere etwas jüngere Siedlungen verbunden. Unter den Besiedlern von mehreren dieser Ortschaften bilden die Pfälzer einen recht bedeutenden Prozentsatz und in Sulz sogar die überwiegende Mehrheit. Von dieser Kolonie bemerkt denn auch KELLER (a. a. O., S. 208), daß in ihr »noch der reinste Pfälzer Dialekt, so wie bei Kandel und Annweiler in der bayerischen Pfalz« gesprochen werde. Man wird also einen bestimmten pfälzischen Typus unter den Beresaner Mundarten ansetzen müssen, für dessen Aufkommen Besiedler verschiedener Ortschaften verantwortlich zu machen sind und bei dem gerade südostpfälzische Elemente bedeutsam in den Vordergrund traten.

Inhaltsangabe.

	Seite
Einleitung.....	5
1. Kapitel. Vogelsberg- und Spessartmundarten	10
Proben I (Jagodnaja Poljana), II (Neu-Norka), III (Köbler). Grammatischer Abriß der Mundart von Neu-Norka. Heimatsbestimmung für Probe I und II. Zur Grammatik und Heimatsbestimmung von Probe III.	
2. Kapitel. Hessisch-pfälzische Mundarten	39
Proben IV (Schäfer), V (Neu-Weimar), VI (Preus). Grammatischer Abriß der Mundart von Neu-Weimar. Heimatsbestimmung für Probe IV und V. Weitere Mundarten des gleichen Typus.	
3. Kapitel. Westpfälzische Mundarten	59
Proben VII (Marienthal) und VIII (Groß-Liebenthal). Grammatischer Abriß der Mundart von Marienthal. Heimatsbestimmung für Probe VII und VIII.	
4. Kapitel. Nordelsässische und südostpfälzische Mundarten	74
Proben IX (Mannheim) und X (Speier). Grammatischer Abriß der Mundart von Mannheim. Heimatsbestimmung für Probe IX. Zur Grammatik und Heimatsbestimmung von Probe X.	